







A. gr. c. 61-1

B.L. 3936.a.

<36635631100011

<36635631100011

Bayer. Staatsbibliothek

Coll. a. gr. 61 - 1

Jacobs

Fr. Jacobs,

Ants. clasp. graser

61.

Auct. Gr. Vet. Collect. I, 7.
p. 20.

T E M P E

V O N

F.

Jacobs

E R S T E R B A N D.



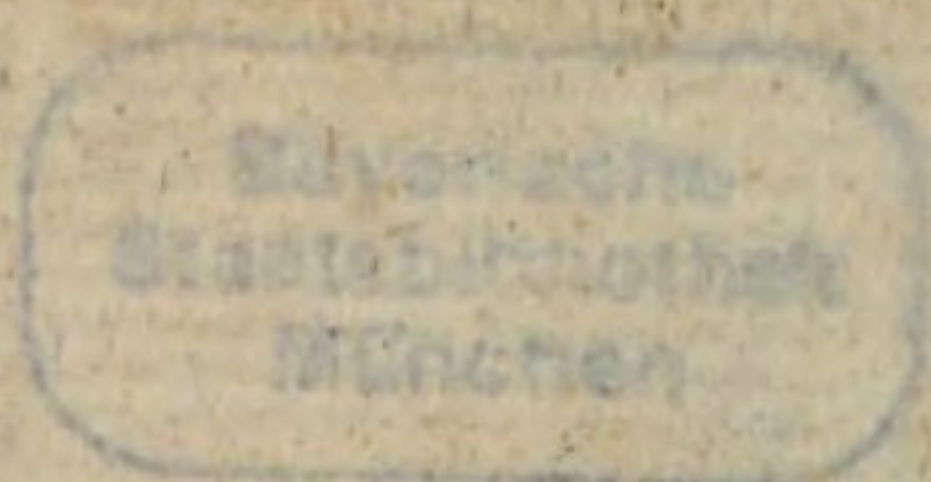
L E I P Z I G

B E Y G. J. G Ö S C H E N. 1803.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Die griechische Anthologie, aus welcher die gegenwärtige Sammlung kleiner Gedichte einen Auszug enthält, ist auch den Dilettanten der alten Literatur nicht mehr unbekannt. Herders zerstreute Blätter sind in jedermanns Händen; jedermann hat die Übersetzungen griechischer Epigrammen gelesen, mit denen er dieses Werk ausgeschmückt hat. Diesen Übersetzungen, in denen sich Herders eigenthümlicher Geist und sein schönes Talent, sich einem fremden Charakter mit Liebe anzuschmiegen, nicht verleugnet, haben wir ganz vorzüglich die bessere Bekanntschaft mit

einer Gattung von Poesie zu danken, die vorher entweder unbekannt oder verachtet war. "Die Liebhaber der Poesie erstaunten, hier einen Schatz zu entdecken, den sie bisher den Gelehrten ausschliessend überlassen hatten. Die reiche Fülle poetischen Lebens, die in diesen kleinen Gemälden herrscht, die Zartheit, schöner Gefühle, die fröhliche Heiterkeit, die reine Grösse einer edeln und wahrhaft humanen Denkungsart, die aus ihnen hervorleuchtet, alles dieses ergriff die Gemüther unbefangener Leser mit verdienter Bewundrung, und setzte die Reize des satyrischen Epigramms in Schatten, denen man vorher fast ausschliessend gehuldigt hatte. Seitdem hat die anmuthige Pflanze des griechischen Epigramms auch in unserm Klima Wurzel gefasst, und es würde schon jetzt eine deutsche Blumenlese kleiner



Gedichte im Geschmack der griechischen Anthologie möglich seyn, welche Deutschland Ehre bringen und in der Literatur des modernen Europa schlechterdings einzig seyn würde."

Der Herausgeber dieser Sammlung, welcher mehrere Jahre seines Lebens dem Studium der Anthologie gewidmet hat, fühlte sich oft von dem Verlangen beseelt, das, was ihn im Original erfreute, auch in seiner Sprache nachzubilden. So entstand diese Sammlung unabsichtlich und wuchs unvermerkt an. Dafs ihr Urheber sie jetzt dem Publikum darbietet, wird ihm hoffentlich verziehen werden. Er weifs, dafs mehrere der Gedichte, welche seine Sammlung enthält, schon vor ihm übersetzt worden sind; er kennt und ehrt die Verdienste seiner Vorgänger; er hat sie oft

IV

benutzt, nicht, um sie zu plündern, sondern so wie der Mahler bisweilen den Spiegel braucht, um die Fehler seines Werkes kennen zu lernen. Aber auch nach dieser Vergleichung schien ihm seine Arbeit nicht ganz überflüssig. Er wird sich freuen, wenn das Publikum derselben Meinung ist; wenn diese kleinen Kopien anmuthiger Originale die Liebe nicht verleugnen, welcher sie ihr Daseyn verdanken; und wenn der befriedigte Leser, ohne den Fleiß zu beachten, der auf ihre Vollendung gewendet worden, sich an ihnen, als an leichten und mühelosen Spielen erfreut.

Bey der Auswahl der hier bekannt gemachten Epigrammen aus einer Anzahl von mehrern Tausenden, welche die griechische Anthologie enthält, hat keine beson-

dere Absicht obgewaltet. Das meiste hat die Neigung bestimmt, vieles die Fähigkeit des Übersetzers, einiges der Stoff. Denn er glaubte, daß die Nahmen der größten Menschen, die Erinnerung an die edelsten und glorreichsten Thaten, auch wohl die Erwähnung dieser oder jener besondern Sitte des griechischen Alterthums hier nicht ungern gefunden werden würde, und daß auf solche Weise diese Sammlung den Dilettanten nützen könne, einiges Unbekannte zu lernen, das Bekanntere in ihrem Gedächtnisse aufzufrischen.

Einige der einfachsten Inschriften aus den ältern Zeiten der griechischen Poesie sind als Beyspiele ungeschmückter Einfalt aufgenommen worden. Sie werden denen nicht unwillkommen seyn, die den Geist des Alterthums aufgefaßt haben. Denn

auch dieser trockne Ernst ergreift das Gemüth, und wie ein geübtes Auge oft in einigen wenigen Strichen von der Hand eines Meisters die Fülle seiner Kunst erkennt, so tritt uns bisweilen der grofse Charakter griechischer Art und Kunst aus der stillen Anspruchlosigkeit einer einfachen Aufschrift entgegen.

Übrigens ist bey dieser Auswahl kein Zeitalter ausschliessend begünstigt oder zurückgesetzt worden; auch aus den spätern Perioden, selbst der byzantinischen, findet sich mehreres hier. Die eigenthümlichen Laute der griechischen Poesie sprechen uns auch noch in den Werken ihres sinkenden Geschmacks, wenn auch nicht mehr mit so reinen und hellen Tönen an. Die Geister der alten Dichter wandelten noch spät in Griechenlands Gränzen, und erfüllten

empfängliche Gemüther mit dem Wunsche, ihnen ähnlich zu seyn. Dieser Wunsch blieb nicht immer unbelohnt, und so sehen wir oft mit Erstaunen, mitten in einem zerrütteten und barbarischen Zeitalter, einzelne, des schönern Alterthums würdige Blüthen sich unter den Trümmern der alten Kunst entfalten.

Die Liebe für das griechische Alterthum hat den Übersetzer nicht verführt, solche Gedichte, in denen das *graeca res est nihil velare* hätte anstößig seyn können — und die Anthologie enthält deren eine beträchtliche Anzahl — in seine Sammlung aufzunehmen. Wer sich an einigen Kleinigkeiten des fünften Buches, in welchem die erotischen Gedichte zusammengestellt sind, ärgern könnte, für den dürfte das Alterthum überhaupt nicht vor-

VIII

handen seyn. Von einem unschuldigen und ernsten Gemüthe wird die kräftige Natur in der Nacktheit eines Herkules, die zarte Blüthe der Jugend eines Bakchus, der süsse Liebreiz einer Aphrodite ohne Lüsterheit und also auch ohne Ärgerniß angeschaut. Nur die keuschen Augen der Jungfrau werden den Anblick der bloß gestellten Natur vermeiden, damit nicht ein Keim des Verlangens in ihrem Busen keime und den stillen Frieden ihrer Seele vernichte. Zwar mag es auch in dieser Klasse des zarten Geschlechtes einige heroische Naturen geben, die, von dem Palladium eines begeisterten Gefühls für die Schönheit geschützt, den Schleyer der Züchtigkeit dreist zerreißen und sich einen Genuß erlauben, der nur für Männer bestimmt zu seyn scheint. Ihnen mag ihre männlichere Natur dieses Recht verleihen;

aber nur mit Gefahr grosser Mißdeutungen werden sie es geltend machen. Denn auch die gemeine Frechheit gleicht jener seltnen Erhabenheit, und es ist der Welt nicht zu verargen, wenn sie die seltnere Erscheinung mit der gemeineren verwechselt.

Die Alten haben überhaupt nicht für das andre Geschlecht geschrieben. In den schönsten Zeiten Griechenlands lasen selbst Männer nur wenig, und in die Gynäzeen fanden Bücher noch seltnere den Weg. Die Frau beschränkte sich auf die Erfüllung ihrer Pflichten in dem Innern des Hauses, und ersetzte durch gehaltreiche Tugend den Schimmer, den die Hetäre durch den Verlust ihrer weiblichen Würde erkaufte. Wenn es aber auch hier und da edle Frauen gab, die, wie die sokratische Diotima, ohne Verletzung ihres Rufs, den

Wissenschaften huldigten , so war doch ihre Anzahl so gering , daß es keinem Schriftsteller einfallen konnte, seine Werke mit Rücksicht auf sie zu modeln , oder um solcher Leserinnen willen , die durch die Art ihrer Bildung in die Klasse der Männer getreten waren, den freyen Ausdruck zu verschleyern.

Der Verfasser dieser Sammlung hat sich übrigens bemüht, wieder zu geben was er vorfand, mit Treue, ohne Ängstlichkeit. Der poetische Übersetzer, wenn er schon bey sich Wort für Wort abwägt, soll doch dem Leser nicht Wort für Wort zuwiegen; denn die Treue im höhern Sinne muß oft durch scheinbare Untreue gewonnen werden. Wie weit man hierinne gehen könne und müsse, lehrt keine Regel, sondern das Gefühl, und es wird daher

über diesen Punkt ein ewiger Streit zwischen den Anhängern der striktern und laxern Observanz obwalten. Der Urheber dieser Sammlung wünscht von solchen beurtheilt zu werden, die nicht bloß das Original verstehn, sondern auch die Schwierigkeiten einer poetischen Übersetzung in Anschlag bringen können; von solchen, die nicht bloß einen Hexameter zu skandiren, sondern auch einen rhythmischen Perioden nach den höhern Forderungen der Kunst zu beurtheilen im Stande sind. Der Übersetzer wird sich übrigens vollkommen befriedigt glauben, wenn solche Beurtheiler der Meinung sind, daß Herder geistreicher, Vofs wohlklingender und treuer übersetzt haben würde.

Die Vergleichung mit dem Originale zu erleichtern, ist bey jedem Gedichte der

Band und die Seitenzahl der Brunkischen Analekten , durch welche man auch in dem Leipziger Abdrucke der Analekten zu-
rechte gewiesen wird, angemerkt worden.
Da wo die Übersetzung merklich von dem Brunkischen Texte abweicht, führen die Anmerkungen am Ende eines jeden Bandes die befolgte Lesart an. Die wenigen griechischen Worte, welche hierdurch in die Anmerkungen gekommen sind, werden wohl niemanden abschrecken, und den meisten wird es angenehmer seyn, jene Abweichungen hier zu finden, als sie in weitläuftigen Commentaren nachzusuchen.

Gotha im April 1803.

ERSTES BUCH.

H. R. S. T. E. S. B. U. C. H.

I.

O R P H E U S.

Damages. II. 39. v.

Orpheus Asche, des Sohns der Kalliope, hüllet
das Grabmal

Auf der thrakischen Flur, an des Olympos
Gebirg.

Seinem Ruf gehorchte der Wald, unfühlende
Felsen

Folgt ihm, und das Geschlecht Berge-
durchschweifenden Wild's.

Auch enthüllte sein Sinn Dionysos mystische
Weihung,

Und er begabte den Vers mit dem heroi-
schen Fuß.

Selbst des Klymenos trotzigem Sinn, des nim-
merversöhnten,

Und das harte Gemüth rührte sein süßer
Gesang.

II.

Antipater aus Sidon. II. 24. LXVII.

Nicht mehr rufet dein Lied, o Göttlicher, lau-
schende Bäume,

Nicht die Felsen herbey, oder der Thiere
Geschlecht;

Nicht mehr schweigst du die Wuth der entfes-
selten Stürme, den Hagel,

Oder den stöbernden Schnee oder das hal-
lende Meer.

Denn du erblichst. Da weinten Mnemosynen's
Töchter; vor allen

Hat Kalliope dich, ihren Gebahrnen, be-
weint.

Warum trauern wir denn um Sterbliche,
schützet der Götter

Macht ihr theures Geschlecht selber nicht
gegen den Tod?

III.

Ungenannter. III. 253. CCCCLXXXII.

Als du gestorben, o Sohn der Kalliope, wein-
ten die blonden

Bistoniden um dich, Sänger der thraki-
schen Flur,

Ritzten die Arme sich auf mit blutigen Zei-
chen, und streuten

In das entfesselte Haar weinend den schmu-
zigen Staub;

Laut erseufzete selbst der Barden Beschützer
Apollo,

Und der pierische Chor mischte die Thrä-
nen mit ihm.

Dich beweinte der Fels, o Trefflicher, heilige
Eichen

Klagten dich, welche vordem deinem
Gesange gefolgt.

IV.

Ungenannter. III. 253. CCCCLXXXIII.

Hier begruben die Töchter Mnemosynens
Thrakiens Orpheus,
Den der hochthronende Zeus schlug mit
dem flammenden Blitz.

V.

H O M E R O S.

Leonidas aus Tarent. I. 233. XLIX.

Wenn am Himmel die Sonn' auf feurigem
Wagen herauffährt,
Schwinden die Sterne dahin und es erblas-
set der Mond.
Also erblassten vor dir, Melesigenes, Schaaren
der Dichter,
Als du das strahlende Licht himmlischer
Musen erhobst.

VI.

Philippos aus Thessal. II. 213. XXIV.

Eh' verlöschet der Glanz der ewigen Sterne
des Himmels,

Und von Helios Strahl leuchtet das Antlitz
der Nacht;

Eher bietet die salzige Fluth ein süßes Getränke,
Und aus Aïdes Reich kehren die Todten
zurück,

Eh' der alte Gesang des Ioniers, ehe Homeros
Ewiger Nahm' in den Schoofs dunkler
Vergessenheit sinkt.

VII.

Ungenannter. III. 254. CCCCLXXXVII.

Nicht das reizende Smyrna gebahr den gött-
lichen Sänger,

Auch nicht Kolophons Flur, Joniens
schönes Gestirn.

Nicht die befruchteten Felder des Nil, nicht
Chios und Kypros

Heiliges Land; auch du, steiniges Ithaka,
nicht.

Argos nicht, die Burg des Danaos, nicht der
Kyklopen

Eherne Veste, Mycen, nicht der Kekropier
Burg. —

Nicht der Erde gehöret er an; mit erfreulichen
Gaben

Haben die Töchter des Zeus ihn vom
Olympos gesandt.

VIII.

Alpheios. II. 129. v.

Immer noch tönet die Klag' Andromachens,
immer erscheint uns
Von den Danaërn noch Iliums Veste
zerstört;
Und der ajantische Kampf, und von feurigen
Rossen Achillens
Hektor's Leiche geschleift unter den Mau-
ern der Stadt,
In den Liedern Homer's. Ihn preiset der
Morgen und Abend,
Nicht Ein Vaterland nur windet ihm
Kränze des Ruhms.

IX.

Ungenannter. III. 255. ccccxci.

Maionide, Homer, du gebahrst den helleni-
schen Fluren

Und dem heimischen Land Kolophon's
ewigen Ruhm.

Denn aus göttlichem Geist erzeugtest du herr-
liche Töchter,

Diefs gedoppelte Werk, das du im Herzen
empfindest.

Jene verkündet die Irr'n des vielversuchten
Odysseus,

Diese Griechenlands Ruhm in dem darda-
nischen Krieg.

X.

Antiphrilos. II. 172. XI.

-
- A. Wessen nennet ihr euch? Was berget ihr,
Bücher? B. Homeros
Töchter nennen wir uns. Kundig der
Sagen der Zeit
Kündet die eine den Zorn des Peleiden, Achil-
leus,
Hektors ewigen Ruhm und die Gefahren
des Kriegs;
Aber die andre die Müh'n des vielversuchten
Odysseus,
Und der Penelope Schmerz in dem ver-
lassnen Gemach.
- A. Seyd mir im Reigen der Musen gegrüßt.
Eilf Töchter Kronions
Zählt, vereinigt mit euch, Helikon's hei-
liger Chor.
-

XI.

Ungenannter. III. 254. CCCCLXXXIX.

Wer vertraute den Krieg der Danaer heiligen
Blättern?

Oder des weisen Ulyss Irren durch Länder
und Meer?

Nirgends find' ich den Nahmen gewiss, das
Vaterland nirgends.

Deiner Lieder, o Zeus, rühmt sich Home-
ros vielleicht?

XII.

BILD DES ODYSSEUS.

Ungenannter. III. 250. CCCLXIX.

Immer befeindet das Meer den Ithaker! Wellen
des Meeres

Haben auch jetzo sein Bild weg von der
Tafel gespült.

Sey's darum! Spricht doch stets in den gött-
lichen Liedern Homeros

Seine große Gestalt aus dem unsterblichen
Blatt.

XIII.

Alkaios von Messene. I. 487. VII.

Dich, den Sänger Achills, Maionides, haben,
auf Ios,

Knaben mit Räthseln betrübt, welche die
Musen gewebt.

Nektar brachten die Nymphen des Meers, und
salbten den Leichnam

Und begruben ihn selbst unter dem Fels
am Gestad;

Weil du die Schwester geehrt und Ithaka's
König und anderer

Helden unsterblichen Ruhm und den
Peliden besangst.

Glücklich bist du vor allen des Okeans
Inseln, o Ios,

Dafs du der Musen Gestirn birgst in dem
engen Gefild.

XIV.

Paulos Silent, III. 101. LXXX.

Dieses erhabene Grab am felsigen Ufer des
Meeres,

Sänger der Helden, umhüllt deinen pieri-
schen Mund.

Staune nicht, wandernder Mann, des Eylands
dürftigem Anblick,

Dafs sein enges Gefild diesem Erhabnen
genügt.

Also empfing die Schwester Ortygia, irrend im
Pontos,

Phoibos Apollen vordem aus der Gebähre-
rin Schoofs.

XV.

HOMEROS VERGÖTTERUNG.

Ungenannter. III. 256. cccxcvii.

Schau' den göttlichen Barden Ioniens; seine
Gesänge,

Süßser Beredsamkeit voll, schmückten der
Griechen Geschlecht;

Aber vor allen den Stamm von Argolis, wel-
cher die blonde

Helena rächend, die Burg Iliums nieder-
gestürzt.

Dankbar stellten dafür die Bürger des mächt-
gen Argos

In dem Tempel ihn auf, einem der Himm-
lischen gleich.

XVI.

Ungenannter. III. 255. cccxciii.

Ist Homeros ein Gott, so ehret ihn unter
den Göttern;
Ist er ein Sterblicher nur, so rechnet ihn
unter die Götter.

XVII.

HESIODOS DICHTERBERUF.

Asklepiades. I. 218. xxxiv.

Dir, dem askraïschen Sänger, begegnete, als
du die Heerden
Auf dem schroffen Gebirg führtest, Mne-
mosynens Chor.
Freundlich reichten sie dir ein Gezweig vom
heiligen Lorbeer,
Schön mit Blättern umlaubt, das sie vom
Stamme gestreift;

Und den begeisternden Trank von des Heli-
kon sprudelnder Quelle,
Die das geflügelte Ross stampfend dem
Felsen entlockt.

Da besangst du der Götter Geschlecht, und
der alten Heroen
Thaten und herrlichen Ruhm priefs das
begeisterte Lied.

XVIII.

H E S I O D O S G R A B.

Mnasalkas. I. 193. xv.

Askra's üppige Flur erzeugte mich; aber
des Todten

Rühmt sich der Minyer Volk, Rosse zu
tummeln geübt.

Glorreich strahlet der Ruhm des Hesiodos
unter den Menschen,
Welche die Weisheit erprobt in dem hel-
lenischen Land.

XIX.

Alkaios aus Messene. I. 490. xvii.

Nymphen der heiligen Quell'n benetzten
Hesiodos Leichnam
Mit dem eigenen Nafs hier in dem lokri-
schen Hayn,
Und erhöhten ihm selber das Grab. Nun
bringen der Ziegen
Hüter ihm Opfer von Milch, goldenem
Honig gemischt.
Denn so strömte das Lied von den Lippen
ihm, welche der Alte
Mit des pierischen Quell's reinem Kry-
stalle genetzt.

XX.

H E L L A S L Y R I K E R.

Ungenannter. III. 260. DXX.

Lauten Gesanges erhebt sich Pindaros über
der Dirke

Quellen; in Honig getaucht tönet Simo-
nides Lied.

Auch Stesichoros strahlt' und Ibykos; lieb-
lich war Alkman;

Auch von Bakchylides Mund strömete
Süßes herab;

Peitho wandelt vereint mit Anakreon; ihres
Alkaios

Holdes aiolisches Lied tönet die lesbi-
sche Flur.

Unter den Männern begehrt die neunte nicht
Sappho zu heißen;

Sondern Mnemosynens Chor zählt sie als
zehnte sich zu.

XXI.

A R C H I L O C H O S .

Theokritos. I. 381. XVIII.

Schau den Archilochos hier, o Wanderer,

Paros alten Dichter,

Der mit dem kühnen Jambos sich des Ruh-
mes viel

Vom Aufgang bis zum Niedergang ersungen.

Denn ihn liebten die Musen und Delios
schützte huldreich ihn,

Und flösten ihm Talent und Melodien ein,

Da fand er Lieder und der Leyer Töne.

XXII.

Gätulikus. II. 167. vi.

Am Gestade hier schläft Archilochos, welcher
mit schlimmer
Vipern Gifte zuerst tränkte den bitteren
Gesang.

Auch begoß er mit Blut den Helikon; bey
der erwürgten
Töchter dreyfachem Tod hat es Lykambes
erkannt.

Schreite denn leise vorbey, o Wanderer, daß
du der Wespen,
Auf des Schrecklichen Grab, zürnenden
Stachel nicht weckst.

XXIII.

Julianos. II. 507. LIX.

Kerberos, der du die Todten mit schreck-
lichem Bellen zurück scheuchst,
Jetzo scheucht dich wohl selbst einer der
Todten zurück.

Denn Archilochos starb. Nun fliehe der zür-
nenden Jamben

Bitterkeit, welche des Mann's galligen
Lippen entströmt.

Seiner Töne Gewalt — du kennest sie; drey
von Lykambes

Töchtern stiefs sie hinab in den lethäi-
schen Kahn.

XXIV.

L Y K A M B E S T Ö C H T E R .

Meleager. I. 34. CXIX.

Bey der heiligen Rechte des Aïdes, bey dem
geheimen

Torus Persephonens schwören wir, Wan-
drer, dir zu,

Jungfraun sind wir auch hier in der Unter-
welt; bittre Verleumdung

Hat Archilochos Mund gegen uns lästernd
gespien.

Denn ach! nicht zu rühmlicher That, zum
Kriege mit Weibern

Kehrt' er das holde Geschenk, welches
die Mus' ihm verliehn.

Warum habt ihr, Töchter des Jupiter, günstig
dem Frevler,

Schmähender Jamben Geschofs gegen uns
Arme gekehrt?

XXV.

S A P P H O .

Ungenannter. III. 261. DXXII.

Keinen verwelkenden Ruhm, o Tochter des
lesbischen Eylands,

Theilten die Parzen dir zu, als du die
Erde begrüßt;

Sappho! Sieh, wir flechten dir ewige Kränze
des Epheus,

Und des Donnernden Haupt nicket bekräf-
tigend zu.

Ewig preiset der Mund der Sterblichen deine
Gesänge,

Und der herrliche Ruhm weichet, o Sappho,
dir nie.

XXVI.

Ungenannter. III. 260. DXXI.

Eilet, ihr lesbischen Mädchen, heraus zum

Haine der Hera;

Und im kreisenden Tanz drehet den flüch-

tigen Fuß,

Dort zu feyern den Chor der Erhabenen!

Sappho beginnt ihn,

Und im zierlichen Arm lieg't ihr die

Leyer von Gold.

Welch' erfreulicher Tag, ihr Glücklichen!

Wahrlich es dünkt euch,

Dass Kalliope selbst stimme das gött-

liche Lied.

XXVII.

Tullius Laureas. II. 103. III.

Der du dich nahst dem äolischen Grab, o sage
nicht, Wanderer,

Dafs der Lesbier Stolz, Sappho, die Sän-
gerin, starb.

Menschen bauten mir hier den Hügel auf;
Werke der Menschen
Gleiten plötzlich hinab in der Vergessen-
heit Schoofs.

Aber wenn du mich fragst nach den gött-
lichen Gaben der Musen,
Deren jegliche mir eine der Blüthen
verlieh,

O so wiss', ich entfloh dem Acheron. Nimmer
vergiftst ja

Sappho's Nahmen die Welt, nimmer die
Afterwelt ihn.

XXVIII.

Pinytos. II. 288.

Sappho's Nahmen und Staub verschließet das
 ragende Grabmal,
 Aber ihr holder Gesang freut der Unsterb-
 lichkeit sich.

XXIX.

E R I N N A .

Antipater aus Sidon. II. 19. XLVII.

Kurz war Erinnen's Gesang; nur wenig
 tönte die Holde;
 Aber zum ewigen Sitz wählten die Musen
 ihr Lied.
 Darum dauert ihr Ruhm den Sterblichen; nim-
 mer umhüllet
 Seinen unsterblichen Glanz schattend der
 Fittich der Nacht.

Zahllos aber verwelkt die Myrias neuer Poeten,
In der Vergessenheit Schoofs sinkt die
geschwätzige Schaar.

Wie viel herrlicher sind des Schwanes kurze
Gesänge,
Als der Raben Gekrächz, welches im Nebel
verhallt!

XXX.

Ungenannter. III. 261. DXXIV.

Kaum bereitetest du, der Biene gleich, süsse
Gesänge,

Kaum begannst du dein Lied, lieblich wie
Lieder des Schwans,

Stiefs die gewaltige Hand der Lachesis, welche
die Spindel

Unerbittlich regiert, dich in des Acheron's
Fluth.

Aber, Erinna, dein Lied entreisset dem Reiche
der Nacht dich,

Denn es führet dich ein in den pierischen Chor.

XXXI.

Leonidas von Tarent. I. 241. LXXXI.

Hades raubte die Biene, die Sängerin lieb-
licher Lieder,

Die auf pierischer Flur duftende Blumen
gepflückt,

Dich, Erinna, hinab zum Thalamos. War-
lich das Mägdlein

Sprach mit Wahrheit: Du bist neidisch,
o König der Nacht!

XXXII.

A L K M A N.

Alexander aus Aitolien. I. 418. III.

Sardes, altes Gefild des Vaterlands, wär' ich
in deinen

Mauern ernährt, ein Castrat wär' ich und
dürftiger Schuft,

Der mit Golde behängt, das Tympanum
schlüge. Nun bin ich

Alkman, Bürger Lykurgs, weit auf der
Erde berühmt.

Denn ich kannte den Chor des Helikons.

Über des Gyges,

Über Daskylos Thron hob mich die
göttliche Kunst.

XXXIII.

Antipater aus Thessal. II. 124. LVI.

Nach dem Grabmal schätze den Todten nicht;

dürftig erscheint es,

Aber es fasset den Staub eines unsterb-

lichen Mann's.

Alkman schlummert darin, der lakonischen

Laute Regierer,

Und vor allen begabt von dem pierischen

Chor.

Ob Spartaner er sey, ob Lydier, streiten die

Länder;

Wilst, ein Dichter entstammt mehreren

Müttern zugleich.

XXXIV.

I B Y K O S.

Antipater aus Sidon. II. 27. LXXVIII.

Räuber tödteten dich, o Ibykos, während du
harmlos

Wandeltest einsamen Wegs an dem Gestade
des Meers;

Hülflos riefst du hinauf zu den Kranichen,
welche herbey dir

Eileten, als du erblichst, Zeugen der
gräßlichen That.

Nicht vergebens erhobst du die flehende
Stimme zum Himmel;

Durch der Vögel Geschrey rächten die
Götter den Mord

In des Sisypnos Land. Wohlan, ihr Horden
der Räuber,

Gierige, fürchtet ihr wohl künftig der
Himmlischen Zorn?

Auch der Frevler Aigisth, der Mörder des
heiligen Sängers,

Floh dem rächenden Aug schwarzer Erin-
nyen nicht.

XXXV.

SIMONIDES SIEGE.

Simonides. I. 137. LVII.

Sechs und funfzig Stiere, Simonides, hast du
 gewonnen

Und Tripoden, bevor dieses Geschenk du
 geweiht;

Eben so vielmal erhob dich der Sieg auf
 glänzendem Wagen,

Wenn du den stattlichen Chor streitender
 Männer gelehrt.

XXXVI.

Simonides. I. 137. LVIII.

Archon war Adimantos im Volk der gött-
lichen Pallas,

Als Antiochis Stamm diese Tripoden ersiegt.
Aristeides, der Sohn Xenophilos, schmückete
sorgsam

Fünfzig Männer zum Chor, Schönes zu
singen gelehrt.

Auch dem Lehrer des Chors, Simonides, folgte
der Ruhm nach.

Achtzigjähriger Greifs, Heil dir, Leo-
prepes Sohn!

XXXVII.

ANAKREON'S BILDSÄULE.

Leonidas von Tarent. l. 230. XXXVIII.

Sieh, wie der alte Tejer von des Weines Kraft
Das Gleichgewicht verliert! Es schleppt ihm
das Gewand

Bis an die Knöchel, und von beyden Schu-
hen hat

Er einen nur; der andre blieb, ich weiß
nicht wo?

Er schlägt der Laute Saiten und sein Mund
besingt

Bathyll, den Holden, oder dich Megistëus.
Beschütz' ihn, o Lyaïos, daß der Greiß
nicht fällt.

XXXVIII.

ANAKREON'S GRAB.

Simonides. I. 136. LIV.

Rebe, der Trauben Mutter, Erfreuende, lieb-
lichen Mostes

Nährerin, schlinge vertraut zierlicher
Ranken Geflecht

Über Anakreon's Mal, am Hügel des tejischen
Sängers,

Und das niedrige Grab decke mit Blumen
umher;

Dafs der trunkene Diener des Bromios, fröh-
licher Reigen

Taumelnder Führer — sein Lied hörte die
schweigende Nacht —

Auch im hüllenden Schoofs der Erde noch
Trauben erblicke,

Reife Früchte vom Zweig, über dem
heiligen Haupt,

Und ihn immer benetze der Thau; denn süßser
als Weinmost

Strömte vom Munde dem Greifs lieblicher
Lieder Getön.

XXXIX.

Simonides. I. 136. LV.

Dieser Hügel umhüllt den unsterblichen
Sänger, der holden
Musen geliebtesten Sohn, hier in der
Tejer Gefild.

Seinem Liede, vom Hauch der Grazien und
der Erogen

Angeweht, einte der Greiß sehnsucht-
erregende Lust.

Jetzt nur grämet er sich am Acheron, nicht,
dafs der Sonne

Freundlicher Strahl ihm erlosch und er
am Lethe verweilt,

Sondern, dafs er den Schmuck holdseliger
Knaben, Megisteus,

Und dich, Smerdis, verlies, Zierde der
thrakischen Flur.

Auch vergafs er noch nicht die honigtönenden
Lieder,

Und in des Aïdes Nacht schlummert das
Barbiton nicht.

XL.

Dioskorides. I. 499. xxiv.

Du, von Smerdis Flammen durchglüht, des
thrakischen Jünglings,

Du, der erste beym Tanz, Führer des
nächtlichen Fests,

Fröhlicher Musen Genoss, Anakreon, welcher
Bathyllen

Oft beym schäumenden Wein Thränen
der Liebe gezollt;

Möchten dir, Edler, von selbst des Bromios
liebliche Bäche,

Oder ambrosische Quell'n himmlischen
Nektars entstehn!

Möchten dir Veilchen entblühen, die duftende
Blume des Abends,

Möchte, vom Thaue genährt, grünen der
Myrte Gezweig;

Dafs du noch in dem Gefild Proserpinens,
trunken des Weines,

An Eurypylens Arm Tänze der Freude
begönnt.

XLI.

Antipater aus Sidon. II. 25. LXXII.

Epheu, Traubengeschmückt, Anakreon, decke
dein Grabmal,

Und die purpurne Zier blühender Auen
umher.

Bäche von schäumender Milch ergieße die
sprudelnde Erde,

Und der düftende Most quelle den Hügel
hinab.

Dafs dein modernd Gebein und die Asche noch
Freude genieße,

Wenn in Aïdes Reich Freude dem Todten
sich naht.

Süfser, wie liebtest du einst das Barbiton!

Unter Gesängen

Und von Liebe gekrönt strömte dein
Leben dahin.

XLII.

Antipater aus Sidon. II. 26. LXXV.

Sänger der Liebe, du schläfst, Anakreon,
unter den Todten,

Und die Laute, der Nacht plaudernde
Sängerin, schläft.

Auch dein Smerdies schläft, die liebliche
Blume der Amor'n,

Welchem dein Barbiton oft Nektar der
Musen getönt.

Immer waren auf dich die Pfeile der Amor'n
gerichtet,

Und ihr tückisch Geschofs war nur dir
Einem gespannt.

XLIII.

Ungenannter. III. 262. DXXVI.

Wenn du neben dem Grab Anakreons, Wanderer,
vorbeygehst,

Spende mir! denn mich erfreut schäumen-
den Weines Genuß.

XLIV.

P I N D A R O S.

Antipater aus Sidon. II. 19. XLVIII.

Wie der Drommette lauthallender Ruf die
knöcherne Pfeife,
Also besiegte dein Lied jeglicher Laute
Getön,
Pindaros! Nicht vergebens umsummten dich
Schwärme der Bienen,
Und benetzten den Mund mit dem nek-
tarischen Thau.
Zeugte nicht Pan dir selbst, der mainalische,
welcher, vergessend
Seines ländlichen Rohrs, deine Gesänge
gelernt?

XLV.

ANTIMACHOS.

Asklepiades. I. 219. xxxvi.

Lydia war mein Nahm' und Vaterland; aber
des Kodros

Enkeln setzt mich das Lied meines Anti-
machos gleich.

Welcher der Sterblichen preist nicht Lydien,
welche gemeinsam

Mit dem pierischen Chor Kolophon's
Dichter besang.

XLVI.

HIPPONAX.

Leonidas aus Tarent. I. 246. xcvi.

Schreitet leise dahin, ihr Wanderer; reizet
 nicht die Wespe,

Reizet den Zürnenden nicht aus der
 begonnenen Ruh.

Kaum entschlummert der Groll des Bellenden,
 rastend in tiefer

Ruhe des Grabes, der nicht Eltern noch
 Kinder geschont.

Fürchtet Hipponax Geschoss; noch jetzt
 verwundet der Feinde
 Herzen sein glühendes Wort in den
 Gefilden der Nacht.

XLVII.

Alkaios von Messene. I. 490. XVIII.

Auch im Tode noch zeugt auf ragendem
Grabe der Alte
Keine Blüthen des Weins, sondern nur
Dorren umher,
Und die stickende Birn, die mit brennendem
Durst des Wandrers
Kehle zusammenschnürt, und ihm die
Lippen verzieht.
Wandelst du also vorüber dem Grab des
alten Hipponax,
Wünsch' ihm ruhigen Schlaf, daß er
nicht zürnend erwacht.

XLVIII.

Philippos aus Thessalonike. II. 235. LXXXIII.

Vermeid', o Wanderer, des Hipponax furcht-
bar Grab,
Des Hagelnden, aus dem die Asche noch,
durchglüht
Von Bupals Hasse jambisiret, daß du nicht
Der Wespe Schlummer stör'st, die ihren
bittern Groll
Im Hades nicht vergifst, und treffendes
Geschofs
Von der Skazonten Sehne stracks zum Ziele
wirft.

XLIX.

A I S C H Y L O S.

Dioskorides. I. 497. xvii.

Thespis Erfindung ist dieß; des Waldes
ländliche Kurzweil

Und des festlichen Chors rohe Gestal-
tung erhob

Aischylos, welcher wie Ströme des Walds
lautbrausend daher schäumt;

Nicht mit glättender Hand feilt' er den
zierlichen Vers.

Viel auch schuf er der Bühne zum Schmuck.

O Sänger des alten

Heldenstamms, wahrlich du warst selber
von Göttergeschlecht.

L.

Aischylos. II. 523. (ed. Lips. I. 81. II.)

Aischylos decket das Grab, Euphorion's Sohn,

den Athener;

Gela's üppige Flur hüllt den Entschlum-

merten ein.

Seine Tapferkeit rühmt Marathonien's hehres

Gefilde,

Und der Perser Geschlecht, welches sie

kämpfend erfuhr.

LI.

Diodoros. II. 183. XII.

Aischylos heilige Gruft verkündet der ragende
Marmor;

Ach, der Herrliche schläft ferne von
Kekropia,

An des Gela Gestad in Sikilien! Also ver-
folgt ihr,

O Thesiden, mit Neid jeglichen Edeln
Athens.

LII.

BAKCHOS AUF SOPHOKLES GRAB.

Dioskorides. I. 500. XXVIII.

B a k c h o s .

Dieser Hügel bedeckt den Sophokles, den
von den Musen

Ich, ein Geweihter der Kunst, einen
Geweihten empfang.

Als er zu Phlius mich fand, wo ich kunstlos
über die Tenne

Wandelte, kleidet' er mich schmückend
mit prangendem Gold,

Und mit dem zarten Gewand, dem purpurnen:
nun er gestorben,

Rastet mein tanzender Fuß hier auf des
Trefflichen Grab.

W a n d r e r .

Wahrlich, ein rühmlicher Platz! — Doch
sage mir, diese beschor'ne

Maske, wen deutet sie an, die du hier
trägst in der Hand?

B a k c h o s.

Nenne sie, wie dir's gefällt, Antigone oder
Elektra;

Diefs wie jenes ist recht. Beyde sind
Wunder der Kunst.

LIII.

S O P H O K L E S G R A B.

Simmiass aus Theben. I. 163. 1.

Der du gesungen im Chor, o Sophokles,
Sohn des Sophilos,

Du, Kekropia's Schmuck, tragischer
Musen Gestirn!

Oftmals hat dir auf heiliger Bühn' acharni-
schen Epheus

Zierlich rankender Zweig Locken und
Schläfe bekränzt;

Nun fafst weniger Staub dich Göttlichen!
aber es strahlt dir

Aus dem unsterblichen Lied ewiges Leben
hervor.

LIV.

Simmias aus Theben. I. 168. II.

Leis' umfangt den Hügel des Sophokles,
Ranken des Epheus;

Breitet das grüne Gelock über des Schlum-
mernden Grab;

Rosen, entfaltet den Kelch, den purpurnen;
über den Hügel

Giefse der Reben Geflecht traubenbeladen
sich her;

Schöne Symbole der Kunst, die im Chor der
himmlischen Musen

Und der Grazien einst sinnig der Süsse
geübt.

LV.

EURIPIDES GRABMAL.

Ungenannter. III. 264. DXXXV.

Wahrlich, ein trauriges Loos, Euripides,
hat dich getödtet;

Denn du wurdest der Gier reissender
Hunde zum Raub;

Schmuck der Bühnen Athens, o Nachtigall
süßen Gesanges!

Der du mit reizender Kunst himmlische
Weisheit vereint!

Dafür deckt dein Gebein der pelläische Hügel;
der Priester

Des pierischen Chors wohnt im pieri-
schen Land.

LVI.

A R I S T O P H A N E S .

Plato. I. 171. XI.

Einstmals suchte der Grazien Chor ein nimmer
zerstörbar

Heiligthum, und sie ersahn sich Aristo-
phanes Brust.

LVII.

Antipater aus Thessal. II. 115. XXV.

Werke göttlichen Sinns Aristophanes Lieder!
Acharnä's

Ephen schüttelt um euch säuselnd das
grüne Gelock.

Eure Blätter sind voll des Dionysos; herrlich
ertönt ihr,

Und euch wählten zum Sitz furchtbare
Grazien aus.

Sey mir, muthiger Sänger gegrüßt, du Mahler
der Sitten,

Fein in beissendem Spott, witzig in lachen-
dem Scherz.

LVIII.

M E N A N D R O S .

Ungenannter. III. 268. DLX.

Von den pierischen Au'n der heiligen Musen,

Menandros,

Brachten die Bienen dir selbst liebliche

Blumen zur Kost.

Auch der Grazien Chor begabte dich; deinen

Gedichten

Hauchten sie treffenden Witz, süsse Be-

redsamkeit ein.

Ewig lebst du darum. Kekropia schmücket

mit deinem

Ruhme sich, welcher die Welt, welcher

die Himmel erfüllt.

LIX.

M A C H O N.

Dioskorides. I. 530. xxx.

Breit' um Machon's Grab, des komischen
Dichters, o Erde,
Grünenden Epheu, den Lohn trefflicher
Barden, umher!
Keine plündernde Hummel bedeckest du,
sondern es schlummert
Hier ein Erbe der Kunst heiliger Vorzeit
in dir.
Aus dem Hügel erschallt's: Kekropia, auch
an dem Neilos
Keimet, den Musen gepflegt, bitterer
Thymian auf.

LX.

S A T Y R S P I E L.

Onestes. II. 239. II.

Bakchos selber erfand der scherzenden Muse
Belehrung,

Und der Grazien Chor, Sikyon, führt' er
zu dir.

Lieblicher Tadel vermählt dem Scherze sich,

Witz dem Gelächter,

Und der Trunkene lehrt Weises den
nüchternen Sinn.

Tempel, dankbaren Sinns, Thoren und
Bakchos weilt.

LXI.

D O R O T H E O S.

Alkaios von Messene. I. 487. v.

Mit der Flöte Getön die liebliche Stimme
vermählend

Sang Dorotheos jüngst Iliums kläglichen
Fall,

Und das hölzerne Rofs, und Semelens Tod in
den Flammen;

Und der Grazien Huld schmückte den
süßen Gesang.

Unter der heiligen Zunft des Bromios ist er
der eine,

Dem der Tadelsucht Flug immer vorüber-
gerauscht,

Er, der Thebaner, der Sohn des Sosikles,
welcher in Bakchos

Tempel, dankbaren Sinns, Flöten und
Barbiton weiht.

LXII.

P Y L A D E S.

Boëthos. II. 127.

Wenn zu der Himmlischen Sitz Dionysos also
emporstieg,

In der Satyr'n Gewühl, von den Mänaden
umringt,

Wie ihn Pylades täuschende Kunst uns jetzo
gezeigt hat,

Streng dem ernsten Gesetz tragischer
Dichter getreu;

Traun, so vergaß selbst Hera den Groll:

O Tochter des Kadmos,

Sprach sie: Wie nennst du ihn dein?

Bakchos ist Heren's Geburt.

LXIII.

Antipater von Thessalien. II. 116. xxvii.

Dir erfüllte die Brust Dionysos, als du aus
Theben

Auf die Bühne von Rom führtest die
bakchische Schaar,

Hoch die Menschen erfreu'nd, o Pylades!

Deinem erhabnen

Spiel entbrannte die Stadt, fühlend den
trunkenen Gott.

Theben kennet den Blitzgeborenen; aber
vom Himmel

Stammet dieser, der Hand redenden Fin-
gern erzeugt.

LXIV.

Alkaios aus Messene. I. 491. XIX.

Hellas weinte dir nach, o Pylades, als du
gestorben,

Und das entfesselte Haar schnitt sich die
Trauernde ab;

Phoibos selber entriß dem lockigen Haupte
des Lorbeers

Kränze; mit ziemendem Schmerz ehrte
den Sänger der Gott.

Auch der pierische Chor beweinte dich, und
der Asopos

Hemmte den rauschenden Strom, als er
die Klage vernahm;

Und es ruhte der Tanz auf Bromios heiliger
Bühne,

Als du der ewigen Nacht eiserne Pfade
betratst.

LXV.

K A L L I M A C H O S H E K A L E.

Krinagoras. II. 144. xv.

Diefs gedrechselte Lied ist Kallimachens; alle

der Musen

Seegel spannet er auf, eilend zum Ziele

der Kunst.

Und es preist der Gesang der wirthlichen

Hekale Hütte,

Marathon's heilige Flur und den thesei-

schen Sieg.

Würde doch dir, o Marcell, die rüstige Stärke

des Theseus,

Und solch strahlender Glanz rühmlichen

Lebens zu Theil!

LXVI.

LYKOPHRON'S KASSANDRA.

Ungenannter. III. 269. DLXIV.

Nicht leicht findest du hier aus viel ver-
wickeltem Irrsal

Meiner Gesänge den Weg zu dem erfreu-
lichen Tag.

Voll der mystischen Nacht ertönet die Rede
Kassandra's,

Welche begeisterten Sinns künftige Zeiten
enthüllt.

Liebet Kalliope dich, so wirst du mich lesen;
doch bist du

Nicht den Musen vertraut, last' ich die
Hand dir umsonst.

LXVII.

J A H N I K A N D R O S. O M Y.

Ungenannter. III. 270. DLXVII.

Unter den herrlichen Städten, o Kolophon,
wirst du gepriesen;

Denn du schenktest ein Paar trefflicher
Söhne der Welt.

Erst gebahrst du den grossen Homer; ihm
folgte Nikandros.

Beyde Söhne von dir liebte Mnemosy-
nens Chor.

LXVIII.

LEONIDAS VON TARENT.

Leonidas von Tarent. I. 247. c.

Fern von den heimischen Fluren Tarents und
Italiens Ufern

Lieg' ich. Selber der Tod ist mir nicht
bitterer als diefs.

Freudlos ist das Leben des Irrenden! aber die
Musen

Liebten mich, und sie verlieh'n Süßes
statt Bitterkeit mir.

Nimmer welket der Ruhm des Leonidas;
ewig verkündet

Ihn der Afterwelt noch himmlischer Mu-
sen Geschenk.

LXX.

Meleager. I. 37. CXXVII.

Gadara hat mich geboren , das syrische
Attika; Tyros

Meerumflossene Stadt hat mich als Jüng-
ling genährt;

Eukrates hat mich erzeugt; Menippos fröhliche
Charis

Hat Meleagros zuerst mit den Kamönen
vereint.

Dafs ein Syrer er war, was staunest du? Sind
wir, o Wanderer,

Alle doch Bürger der Welt, alle vom
Chaos erzeugt.

Dieses schrieb ich am Rande der Gruft, von
Jahren belastet;

Denn das Alter ist nah, nah das ver-
schlingende Grab.

Aber wenn du dem plaudernden Greis ein
Freue dich zurufst,

Mögest du selber dereinst plaudernden
Alters dich freun.

LXXI.

P A R T H E N I O S.

Erykios. II. 298. xi.

Liegt schon unten im Grab Parthenios,
giefset ihm dennoch,
Giefset ihm siedendes Pech über den
frevelnden Mund.

Denn mit schändlicher Galle begeistert er
Jupiters holde
Jungfrau'n, und mit dem Gift seiner
elegischen Wuth.

Bis zu des Wahnsinns Gipfel erhob er sich.
Dornengestrippe
Hiefs die Ilias ihm, Koth der Gesang
vom Ulyfs.

Dafür haben ihn jetzt, mit geknebelter Kehle,
des Orkus

Furien in des Kozyt starrende Fluthen
gestellt.

LXXII.

EPICHAARMOS.

Ungenannter. III. 263. DXXIX.

Wie vor Helios Glanz die Sterne des Himmels
verschwinden,

Wie die Flüsse des Land's vor dem
unendlichen Meer;

Also verschwindet vor dir, Epicharm, der
übrigen Weisheit;

Dich bekränzt Syrakus, das dich geboren,
mit Ruhm.

LXXIII.

P L A T O .

Ungenannter. III. 265. DXLIII.

O beredtes Organ der attischen Sprache, vor allen
Werken hellenischer Kraft tönest du mächtig hervor,

Während, o Plato, dein Aug zum Sitze der
Himmlischen aufschaut,
Prüfst du der Sterblichen Sinn, Sitten und
Leben zugleich.

Mit sokratischem Spott vereintest du samische
Hoheit,

Und aus streitendem Stoff schufst du den
schönsten Verein.

LXXIV.

Speusippos. I. 176.

Platon's Hülle verbirgt im heiligen Schoofse
die Erde;

Aber der Himmlischen Chor hat sich die
Seele vereint.

LXXV.

Ungenannter. III. 266. DXLV.

W a n d r e r .

Der du zum Sternengefeld der himmlischen
Götter hinaufschaust,
Warum wachest du hier, Adler? wen
decket das Grab?

A d l e r .

Bild von Platon's Seele verweil' ich hier, die
zum Olympos
Aufflog; Atthis Gebiet decket den irdi-
schen Leib.

LXXVI.

H E R O D O T O S .

Ungenannter. III. 263. DXXXII.

Wirthlich empfing die Musen Herodotos;
sieh, da gewährte
Statt des Gastgeschenks ihm jede der
Musen ein Buch.

LXXVII.

D I O G E N E S V O N S I N O P E.

Leonidas aus Tarent. I. 235. LIX.

Der du, o trauriger Diener der Unterwelt,
Acheron's Fluthen

Mit dem nächtlichen Kahn immer und
immer durchfährst,

Nimm den Diogenes auf, den Kyniker;
drücket auch deinen

Nachen der Todten Gedräng, o! so nimm
dennoch ihn auf.

Sieh, nur wenig Gepäck begleitet mich:
Ranzen und Ölkrug,

Und der Schiffenden Zoll, und das zer-
rissne Gewand.

Jegliches, was ich besaß bey den Lebenden,
folget hinab mir

In den Hades, und nichts ließ ich im
Leben zurück.

LXXVIII.

Antipater aus Sidon. II. 28. LXXX.

Dieser Hügel umschließt den Diogenes, ky-
nischer Weisheit

Priester; mit männlichem Sinn hat er das
Leben durchkämpft.

Sieh, der Ranzen, das Doppelgewand, die
knotige Keule,

War das ganze Geräth seines genügsamen
Sinns.

Wandelt vom Grabe seitab, Wahnsinnige!
denn der Sinoper

Hasset der Thoren Gezucht auch in der
Unterwelt noch.

LXXIX.

Archias. II. 101. XXXIV.

Du, der Thränen erfreut, des Aïdes emsiger
Fährmann,
Der du des stygischen Secs tiefe Gewässer
durchpflügst,
Hast du auch gleich die Barke mit Schatten
der Todten belastet,
Lafs den Diogenes doch nicht am Gestade
zurück.
Nichts als Krug und Keul' und Obolos, deine
Belohnung,
Ranzen und Doppelgewand bring' ich zum
Orkus herab.
Lebend besafs ich nur diefs, was mich jetzt
zu den Schatten begleitet,
Und kein anderes Gut liefs ich auf Erden
zurück.

LXXX.

Ungenannter. III. 263. DLVIII.

A. Der du, o Hund! den Hügel bewachst,

wen deckt er? B. Des Hundes

Asche. A. Wen nennst du den Hund?

B. Kennst du Diogenes nicht?

A. Nenne sein Vaterland mir. B. Sinópe.

A. Welcher im Fasse

Wohnete? B. Aber im Tod sind die Ge-

stirne sein Thron.

LXXXI.

H I P P A R C H I A.

Antipater aus Sidon. II. 28. LXXXII.

Nicht erwählete sich Hipparchia Werke der
Weiber,

Sondern des kynischen Bunds Leben voll
männlicher Kraft.

Nimmer ergötzete mich der flatternde Mantel,
des Prunkschuhs

Weichliche Zierde, des Haars düftender
Kekryphalos;

Sondern das Doppelgewand, das dürftige
Lager am Boden,

Und der Ranzen, des Stabs würdiger
Reisegesell.

Minder rühmt Atalanten vom Mainalos! Werke
der Weisheit

Schmücken den Sterblichen wohl schöner
als Thaten der Jagd.

Z W E Y T E S B U C H.

I.

HERAKLES THATEN.

Philippos von Thessalonike. II. 225. LI.

Ich erwürgte den Leu'n von Nemea, würgte
die Hydra,

Und der Eber, der Stier, fielen der
mächtigen Faust.

Ich entführte den Gürtel, erkämpfte die thra-
kischen Rosse,

Brach die hesperische Frucht, schlug des
Geryones Kraft.

Elis König erlag; mir entflohn nicht die
Vögel, die Hindin;

Kerberos band ich, und stieg selbst zum
Olympos hinauf.

II.

Archias. II. 99. xxvii.

Die ihr Nemea's Fluren bewohnt, erzittert
des wilden

Rinderwürgenden Leu'n tiefem Gebrülle
nicht mehr.

Denn er lieget bekämpft von Herkules siegen-
der Stärke,

Der ihn mit mächtigem Arm, würgend
den Nacken, umschlang.

Treibet die Heerden hinaus; es höre die
lauschende Echo

In dem verwaisten Gebüsch wieder 'der
Rinder Gebrüll.

Du, mit dem Felle des Leu'n bekleideter,
rüste dich neuen

Kämpfen, und söhne den Groll deiner
Verfolgerin aus.

III.

POLYNIKES

UND

ETEOKLES GRABMAL.

Antiphilos. II. 179. xxxvi.

Bauet das Grab den Söhnen des Oidipus fern
von einander;

Denn noch söhnte der Tod nicht den
verderblichen Groll;

Und sie verschmäh'n es vereint den lethäischen
Kahn zu besteigen,

Und ihr feindlicher Sinn lebet im Aïdes
noch.

Schau', wie das Feuer getheilt sich erhebt vom
flammenden Holzstofs

Und den dauernden Krieg zürnender Brü-
der verräth.

IV.

A J A X G R A B.

Antipater aus Sidon. II. 25. LXV.

Am rhöteischen Ufer des Meers, am Grabe
des Ajax,

Sitzet die Tugend und klagt kummerbe-
lasteten Sinns,

Ohne Gelock, im Gewand der Trauernden,
dass in der Griechen

Urtheil tückische List über die Tugend
gesiegt.

Fraget die Waffen Achills, sie sagen euch:
Männlicher Kühnheit,

Nicht dem Geschwätze voll Trugs wären
wir freudig gefolgt.

V.

ACHILLEUS SCHILD.

Ungenannter. III. 233. CCCXC.

Du, mit Hektors Blute getränkt, o Schild
des Peliden,

Thörichter Griechen Beschlufs sprach dem
Odysseus dich zu.

Ihm entraffte das Meer die herrliche Beute
beym Schiffbruch,

Trieb dich an Ajax Grab, nicht zu des
Ithakers Strand.

Also bestrafte die Fluth der Danaer thörichten
Ausspruch,

Und Salaminia freut sich des gebührenden
Ruhms.

VI.

AJAX TOD.

Archias. II. 96. XVIII.

Du nur hieltest den Schild, den schützenden,
über die Todten,

Du bestandest allein, Ajax, der Dardaner
Wuth.

Dich vertrieb nicht der Sturm geschleuderter
Steine, der Pfeile
Wolke, der flammende Brand oder der
Schwerder Geklirr.

Wie in schäumender Fluth ein Felsstück,
oder ein Bollwerk,
Standest du da, und ertrugst rüstig der
Troer Orkan.

Wenn dich Griechenland nicht mit Achilleus
Waffen geschmückt hat,
Deinen Tugenden nicht würdige Gaben
verlieh;

O so wollte der Rath der Parzen es. Keinem
der Feinde,

Deinen Händen allein warst du zum
Opfer bestimmt.

VII.

PRIAMOS GRAB.

Antipater von Sidon. II. 24. LXVI.

Klein ist Priamos Grab; nicht, weil er des
größern nicht werth war;
Aber der Feinde Hand streute mir kärg-
lichen Staub.

VIII.

HEKTOR.

Ungenannter. III. 232. DCXIX.

Schätze des Priamos Sohn nach dem Hügel
nicht, schätze des ganzen
Hellas rüstigen Feind nicht nach dem
dürftigen Mahl.
Hektors Mahl ist Homer und die Ilias, und
der Achaier
Zitternde Flucht. Solch' Grab sichert mir
ewigen Ruhm.

Auch beschämt es mich nicht, daß weniger
Sand mein Gebein deckt;
Denn es streute mir ihn feindlicher Da-
naer Hand.

IX.

Archias. II. 100. XXXII.

Der Wanderer.

Nenne des Schlummernden Nahmen, sein
Vaterland, seinen Erzeuger,
Grabstein! sage zugleich, was ihn dem
Leben entrafßt.

Das Grabmal.

Priamos trefflichsten Sohn, der Dardaner
Stütze, den Hektor
Berg' ich; welcher im Kampf, Ilion
schützend, erlag.

X.

DIE SIEGER BEY THYREA.

Simonides. I. 130. XXVI.

Wir, die dreymalhundert, o Vaterland,
kämpften mit gleicher
Zahl um Thyreas Flur, Sparter mit
Inachos Stamm;
Ohne zu wenden das Haupt, wohin wir die
Fersen gestützt,
Bey des Kampfes Beginn, sanken wir
nieder in Staub.
Sieh, das männliche Blut des Othryades ruft
vom Schild her
Jeglichem: Thyrea, Zeus, ward den Spar-
tanern zu Theil!
Floh ein Argiver den Tod, so war er ein
Enkel Adrastos.
Nicht des Lebens Verlust, Flucht ist dem
Sparter der Tod.

XI.

ARISTOMENES VON MESSENE.

Antipater aus Sidon. II. 32. xci.

Wanderer.

Adler, Bothe des Zeus, des olympischen,
warum bewachst du
Aristomenes Grab, du mit dem trotzigen
Blick?

Adler.

Ich verkünde, daß er der Jünglinge edelste
Zier war,

Wie ich der edelste bin unter der Vögel
Geschlecht.

Schüchternen Tauben geziemt es das Grab der
Feigen zu hüten;

Mich erfreuet der Mann, welcher im
Kampfe nicht zagt.

XII.

ARISTOGEITON UND HARMODIOS.

Simonides. I. 131. xxvii.

Herrlich strahlte der Tag den Kekropiern,
wo des Aristo-
geiton und Harmodios Schwert den Ty-
rannen erschlug.

XIII.

Skolia. I. 154. vii.

In der Myrte will ich mein Schwert verhüllen,
Wie Harmodios und Aristogeiton,
Da ihr Muth den Tyrannen erschlug,
Und sie dem Volk Athens Freyheit gewähreten.

O Harmodios, du bist nicht gestorben;
In der Seeligen Inseln sollst du wohnen,
Wo Achill der Schnellfüßige wohnt,
Und Diomedes auch, Tydæus edler Sproß.

In der Myrte will ich mein Schwert verhüllen,
 Wie Harmodios und Aristogeiton,
 Da ihr Muth an Tritogenens Fest
 Kühn den Tyrannen Hipparchos erschla-
 gen hat.

Immer strahlet euch Ruhm auf weiter Erde,
 O Harmodios und Aristogeiton,
 Dafs eu'r Muth den Tyrannen erschlug,
 Und ihr dem Volk Athens Freyheit ge-
 währetet.

 XIV.

 M I L T I A D E S .

Ungenannter. III. 132. CLXI.

Deine Thaten im Krieg erkannten die Schaaren
 der Perser,
 Und Marathonias Flur rühmet Miltiades
 Muth.

XV.

L E O N I D A S .

Phaennos. I. 257. 1.

Nimmer sehntest du dich, Leonidas, zu der
Spartaner

Heimischen Fluren zurück, zürnend dem
feindlichen Krieg.

Sondern du suchtest den Tod, die persischen
Heere bekämpfend,

Bey Thermopylä auf, ehrend der Väter
Gesetz.

XVI.

Simonides. I. 152. xxxv.

Wie mir unter den Thieren der Tapferkeit

Palme gebühret,

Also gebührt sie dem Mann, dem ich

bewache das Grab.

Gliche des Todten Gemüth nicht dem Meini-

gen, so wie der Name,

Hätte nimmer mein Fuß, Wanderer, den

Hügel gedrückt.

XVII.

Philippos von Thessalonike. II. 228. LX.

Als der Perser Monarch Leonidas blutigen
Leichnam

Schauete, warf er um ihn purpurgetränk-
tes Gewand.

Da erschallte das Wort des mächtigen unter
den Todten :

„Ich verschmähe den Lohn, welcher
Verräthern gebührt.

„Schmückt mit dem Schilde mein Grab! ent-
fernet der Perser Geschenke,

„Auch in Aïdes Nacht steig' ich als
Sparter hinab.“

XVIII.

Antiphilos. II. 179. xxxviii.

Perser.

Dieses Purpurgewand, Leonidas, sendet der
Perser

Großser Monarch; er verehrt deinen un-
sterblichen Muth.

Leonidas.

Bringet dieß feilen Verräthern des Vaterlands!

Auch noch im Tode

Deckt mich das eherne Schild; Schätze
geziemen mir nicht.

Perser.

Aber du starbst! Wie hassest du noch die
Perser in Plutons

Abgrund?

Leonidas.

Nimmer erlischt Liebe der Frey-
heit in mir.

XIX.

DIE SPARTANER

BEY

THERMOPYLÄ.

Simonides. I. 132. XXXIV.

Männer mit Ruhme gekrönt, Leonidas, deine
Begleiter,

Decket die Erde mit dir, Lakedaimonia's
Fürst,

Als sie der Pfeile Gewölk und die Kraft
schnellfüßiger Rosse

Und die medische Schaar muthig bestanden
im Kampf.

XX.

Lollius Bassus. II. 162. VII.

Als der lethäische Kahn zum zweytenmal
dreymalhundert
Seelen zum Aïdes fuhr, alle getödtet im
Kampf,
Sprach der König: Sie schickt Lakedaimon
uns! Schauet die edeln
Wunden der Brust! nur hier traf sie des
Todes Geschofs.
Nimmer besiegttes Geschlecht Enyalios, raste
von langem
Kampf, und schlummre den Schlaf, wel-
chen die Parze dir gab.

XXI.

Antipater aus Sidon. II. 34. c.

Diese suchten den Tod in der Schlacht; kein
glänzender Marmor
Drücket sie; Tugend allein dienet der
Tugend zum Lohn.

XXII.

Simonides. I. 130. xxv.

Diese beschützeten einst ihr Vaterland; Tegea's
Flamme
Schlug, von ihnen gewehrt, nicht zu den
Wolken empor.
Sie verliessen die Stadt in seliger Fülle der
Freyheit
Ihren Erzeugten, sich selbst wählend den
Tod in der Schlacht.

Tempe I. Th.

7

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XXIII.

MEGISTIAS.

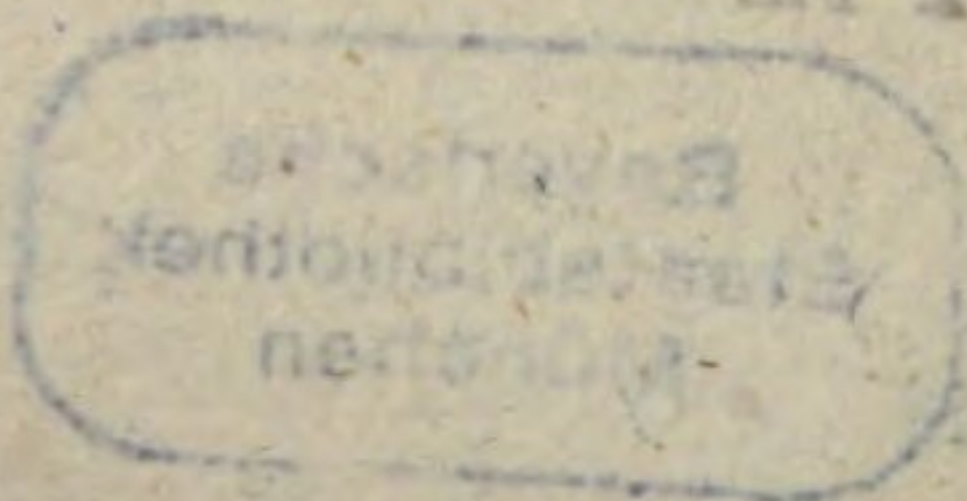
Simonides. I. 131. xxxi.

Dieses Grabmal deckt den Megistias, einen
der Edeln,

Den an Spercheios Ströme das medische
Schwert

Tödtete. Deutlich verstand die drohenden
Loose der Seher,

Aber sein kühnes Gemüth hielt ihn im
Kampfe zurück.



XXIV.

Simonides. I. 131. XXXII.

Ist ein rühmlicher Tod das herrlichste Erbe
der Tugend,

Nun, so hat uns das Geschick dieses vor
allen verliehn.

Denn indem wir im Kampf dem Vaterland
Kränze der Freyheit

Flöchten, umschlinget uns selbst nimmer-
verwelkender Ruhm.

XXV.

Simonides. I. 132. XXXIII.

Kränzend mit ewigem Ruhm des Vaterlands

heilige Schläfe,

Stiegen die Edeln hinab in die umhüllende

Nacht;

Sterbend starben sie nicht; sie erhob, mit

Ruhme belohnend,

Aus dem stygischen Thal Tugend zum

Äther empor.

XXVI.

Simonides. I. 133. xxxix.

Einst bewohnten wir das quellenreiche
Korinthos,
Jetzt hält Salamis uns, Telamons Insel,
umfasst.

Hier erlag uns der Perser Geschlecht und der
Meder, und Tyros
Schiff, und wir retteten kühn Griechen-
lands heilige Flur.

XXVII.

KIMONS SCHLACHT BEY KYPROS.

Simonides. I, 134. XLVI.

Seit die brausende Fluth Europen und Asia
trennte,

Seit der rüstige Mars Schlachten der
Völker begeht,

Ward kein rühmlicher Werk der Erdebewoh-
nenden Menschen

Auf dem Lande zugleich und dem Ge-
wässer vollbracht.

Denn zu Kypros schlugen die Trefflichen viele
der Meder,

Und ergriffen im Kampf hundert der
Schiffe des Meers,

Männer erfüllt; da seufzte, mit beyden Händen
geschlagen,

Asiens reiches Gefild in dem Getümmel des
Kriegs.

XXVIII.

Simonides. I. 134. XLVII.

Diesen Edeln entrifs am Eurymedon strahlender Jugend

Süfse Gabe die Schaar medischer Bogner
im Kampf,

Schwinger der Lanzen und Füßler und flüchtiger Schiffe Regierer.

Schöner Tugenden Mal liefsen sie sterbend
zurück.

XXIX.

Simonides. I. 135. LIH.

An des Dirphys Wurzeln erlagen wir; an des
Euripos

Brandung thürmte das Volk dankbar den
Hügel uns auf.

Wir verdienten den Lohn. Die erfreuliche
Jugend entriß uns

Ares wüthender Sturm, den wir bestanden
mit Muth.

XXX.

Aeschylos. I. 148. 1.

Diese Männer voll Muth, des Vaterlands
kühne Beschützer,
Führte das nächtliche Loos zu dem lethäi-
schen Kahn.
Dauernd lebet der Ruhm der Entschlummerten;
ihre Gebeine
Deckt an des Ossa Fuß hier der umhül-
lende Staub.

XXXI.

Plato. I. 173. XXIII.

Einst des ägeïschen Meers tiefbrausende Flu-
then verlassend,

Schlummern wir ewigen Schlaf in der
Ekbataner Land.

Leb', o Vaterland! wohl, Eretria! Veste der
Pallas,

Nachbarin, sey uns gegrüßt und du
befreundetes Meer.

XXXII.

Plato. I. 173. XXIV.

Uns gebahr Euböa's Eretria; nahe bey Susa
Schlummern wir. Ach wie so fern,
heimische Flüren, von euch!

XXXIII.

TELEUTIAS GRAB.

Antipater aus Sidon. II. 21. xci.

Wanderer.

Wessen Grabmal, o Leu, beschreitest du,

Würger der Rinder?

Welchen Edeln verbirgt, würdig des

Hüters, die Gruft?

Der Löwe.

Theodoros Sohn, den Teleutias; unter den

Männern

So den ersten, wie ich, unter den Thieren,

an Muth.

Darum hüt' ich das Grab, des Rüstigen Stärke

symbolisch

Kündigend. Wahrlich im Kampf war er

den Feinden ein Leu.

XXXIV.

Mnasalkas. I. 193. xvi.

Lastenden Jochs zu befreyn des Vaterlands
seufzenden Nacken

Stiegen die Edeln hinab in den umhüllen-
den Staub ;

Herrlicher Tugenden Ruhm errangen sie. Wer
sie betrachtet,

Sey für das heimische Land muthig zu
sterben bereit.

XXXV.

Alkaios von Messene. I. 489. XIII.

Selbst Makynos Mauern, o Jupiter, stürmte

Philippos;

Alles öffnet sich ihm; schliesse der Seligen

Burg!

Seinem Zepter erbebt der Okeanos, Tellus

gehört ihm,

Zum Olympos allein bleibt ihm noch

übrig der Weg.

XXXVI.

Damages. II. 39. VIII.

Dich auch raubte der Tod im ätolischen
Kriege, Machatas,
Als du bekämpfst den Feind, schützend
der Väter Gefild,
Mit der Blüthe der Jugend geschmückt; der
achaischen Edeln
Wandelt nur selten zum Styx einer mit
greisem Gelock.

XXXVII.

XERXES UND TITUS FLAMINIUS.

Alkaios aus Messene. I. 490. xvi.

Xerxes führte die Schaar der persischen Männer nach Hellas;

Titus auch führet ein Heer römischer Krieger dahin.

Jener, zu drücken mit sklavischem Joch den Nacken Europens;

Dieser, der Griechen Geschlecht knechtischer Schmach zu befreyn.

XXXVIII.

T O D D E S G E R M A N I K U S.

Lollius Bassus. II. 162. x.

Stracks, ihr Pförtner der Todten, verschließst
der Unterwelt Wege,

Und mit Riegeln verwahrt eilig das
eherne Thor.

Mir gehöret Germanikus nicht; ihn fordern
die Sterne;

Helden von solcher Natur fasset der
Acheron nicht.

XXXIX.

Anyte. I. 201. xx.

Philipp's Erzeugten, Amyntor bedeckt der
lydische Acker;

Oft in eiserner Schlacht schwang er den
rüstigen Arm.

Auch entraffet' ihn nicht zum Aïdes schmäh-
liche Krankheit,

Sondern er sank im Gefecht, muthig
beschützend den Freund.

XL.

C H A I R O N I D E S .

Damagetas. II. 40. IX.

In der Kämpfenden Reih'n , Chaironides,
riefst du : Erhabner

Jupiter, schenke mir Sieg oder den Tod
in der Schlacht;

Als im Schatten der Nacht am achaiischen
Graben der Feinde

Rüstiger Muth des Gefechts blutige Arbeit
begann.

Deiner Tugenden Ruhm, o Trefflicher! preisset
nun Elis,

Da du dein schäumendes Blut durstendem
Staube gemischt.

XLI.

A R I S T A G O R A S.

Damagetas. II. 39. vi.

Deine Veste zu schützen, Ambrakia, wählte
der edle

Aristagoras sich lieber den Tod als die
Flucht.

Staune nicht, Wanderer, darob. Der Dorier
fürchtet den Tod nicht,

Noch der Jugend Verlust, sondern des
Vaterlands Schmach.

XLII.

D A N D E S D E R A R G I V E R.

Simonides. I. 139. LXXI.

Dandes liegt hier im Grab, aus Argolis,
Sieger im Wettlauf
Schmückt er des heimischen Lands Rosse-
betretnes Gefild;
Zu Pisa zweymal, dreymal in des
Pytho Thal,
Am Isthmos zweymal, funfzehnmal
zu Nemea;
Nicht leicht ist es die übrigen Siege des
Mannes zu zählen.

XLIII.

ARIES, DER WETTLÄUFER.

Antipater von Sidon. II. 16. xxxix.

Tarsos, deinen Erbauer, Akrisios Enkel,
bewährte

O Kilikiens Stadt, Aries flüchtiger Schritt.
Seine Füße beschwingt ein Flügelpaar. Wahr-
lich im Wettlauf

Hätt' ihm Perseus selbst nimmer den
Rücken gezeigt.

An den Schranken allein erblickten wir, oder
am Ziele

Ihn, des Meneklees Sohn, nicht in der
Mitte der Bahn.

XLIV.

DER SPARTANISCHE KÄMPFER.

D a m a g e t a s . II. 38. III.

Nicht von Messana gesandt, noch Argolis,

kam ich zum Ringkampf;

Sparta zeugete mich, Sparta, die Mutter

des Ruhms.

Jene kämpfen mit Kunst; ich siege durch

mächtige Stärke,

Wie es dem edeln Geschlecht Lakedai-

monia's ziemt.

D R I T T E S B U C H .

Page 3

THE STATE OF NEW YORK

D. M. T. T. S. R. I. T. H.

I.

DER ZEUS DES PHEIDIAS.

Philipp aus Thessalonike. II. 225. XLVIII.

Jupiter stieg vom Olymp und zeigte dir selber
sein göttlich

Angesicht, oder du stiegst, ihn zu be-
schauen, hinauf.

II.

PRAXITELES AMOR.

Simonides. I. 143. xc.

Treulich bildete hier Praxiteles Finger den
Eros,

Wie im Busen sich ihm zeigte das
Original.

Phrynen gab er zum Lohn der Liebe mich;
sonder Geschosse,

Durch den Anblick allein füll' ich mit
Flammen das Herz.

III.

D E R G E F E S S E L T E A M O R .

Krinagoras. II. 140. 1.

Ja, weine nur und seufze; ringe trauernd nur
Die Händ', o Frevler! Solche Strafen ziemen dir.

Kein Retter löst dich. Schaue nicht so kläg-
lich auf!

Wie hast du fremden Augen oftmals Thränen
schon

Erpresst, wenn bittre Pfeile, mit der Liebe Gift
Getränkt, dein Bogen in der Herzen Tiefe
schoßs!

Der Menschen Leid ist, Amor, Freude dir
und Scherz.

Du büssest, was du selbst verbrachst. Heil,
Dike, dir!

IV.

Antipater aus Sidon. II. 17. xli.

Wer o! band an den Pfahl dir mit mächtiger

Fessel die Hände?

Wer hat List mit Betrug, Flammen mit

Feuer besiegt?

Thörigter, spare die Thränen, die dir das

Angesicht netzen;

Denn dich selber erfreut weinender Jüng-

linge Schmerz.

V.

DER SCHLAFENDE AMOR.

Statyllius Flaccus. II. 263. VIII.

Schläfst du, der du den Schlaf den sterblichen
Menschen entführst?

Eros, quälender Sohn Aphrogeneiens, du
schläfst?

Nicht erhebest du jetzt die flammende Fackel;
es fliegt nicht

Unbewahret der Pfeil von dem gespannten
Geschoss.

Mögen dir andre vertrau'n, o Frevelnder!

Nimmer verläßt mich

Bangigkeit, daß du sogar schlummernd
mir Qualen erträumst.

VI.

A M O R S M A C H T .

Palladas. II. 426. xciv.

Nackt ist der Gott; nicht Bogen, noch feurige

Pfeile bewafnen

Seine Hüften, darum lächelt er freundli-

chen Blicks.

Und er hält in der Hand nicht umsonst die

Blum' und den Delphin;

Dieser bezeichnet des Meers, jene der

Erde Besitz.

VII.

AMOR, BESCHÜTZER DES GARTENS.

Ungenannter. III. 202. CCLIII.

Nicht des Libanos Amor, o Wanderer, wähne
zu schauen,

Welcher in heiliger Nacht schützt der
Jugend Gekos'.

Klein nur bin ich, ein Kind der benachbarten
Nymphe der Feldflur,

Nur der Gärtner Geschäft fördert mein
schützendes Aug.

Darum schmückten sie mich aus reichbe-
fruchteten Garten,

Mit dem vierfachen Kranz, vierfacher
Horen Symbol.

VIII.

A M O R A U F E I N E M B E C H E R .

Oinomaos. II. 402.

Kypria's Sohn im Pokal! Was soll er da?

Gnüget der Wein nicht
Uns zu entflammen? warum gießest du
Öl in den Brand?

IX.

A M O R A M B A C H .

Zenodotos. II. 61. 1.

Wer nur stellte das Bild von Kypria's Sohn
an dem Bach auf?

Wähnt er, den flammenden Brand lösche
diefs wenige Nafs?

X.

DIE BEWAFNETEN AMOR'N.

Philippos. II. 227. LVII.

Schau, wie den ganzen Olymp Amathusiens
Kinder geplündert;

Mit der Beute geschmückt, ziehen sie
jauchzend einher:

Diese mit Phoibos Geschoss, mit Jupiter's
Blitze die andern;

Jene belastet der Helm, diese die Tartsche
des Mars;

Andre der knotige Stock des Herkules, andre
der Dreyzack,

Hermes geflügelte Schuh, Bromios grü-
nender Speer.

Grämet euch, Sterbliche, nicht den Pfeilen
der Amor'n zu weichen,

Wenn die Olympischen selbst ihnen die
Waffen geliehn.

X I .

B A K C H O S U N D P A L L A S .

Ungenannter. III. 201. ccl.

W a n d r e r .

Sprich, was hast du gemein mit Tritonien?

Jener gefallen

Waffen und Lanzen und Schlacht; dir
das erfreuliche Mahl.*B a k c h o s .*Forsche nicht, thörigten Sinns, der himmli-
schen Götter Geheimniß,Sterblicher! Wisse, mir ist vieles mit
Pallas gemein.Auch mich kränzte der Ruhm. Es kennen
mich viele der Völker,Die vom Okeanos ich bis an den Hindus
besiegt.Gaben brachten wir beyde den Sterblichen;
jene den Ölbaum,Ich, die Traube von Most schwellend,
der Rebe Geschenk.

Sonder Schmerzen der Mutter erblickten wir

beyde das Leben;

Sie hat Jupiters Haupt, ich ihm die

Hüften getrennt.

XII.

P A L L A S .

Julianos. II. 500. xxx.

In der Mitte der Stadt, Tritonia, stehst du
gerüstet?

Poseidaon entwich. Schone Kekropias
Burg.

XIII.

K Y P R I S A N A T H E N E N .

Nikarchos. II. 352. xi.

Tritogeneia, wozu bekümmerst du Kyprien
wieder?

Warum erblick' ich bey dir das mir
entrißne Geschenk?

Hast du vergessen, daß mich auf des Ida
waldigem Rücken,

Nicht, Tritonia, dich Paris die schönste
genannt?

Dein ist der Speer und das Schild; der goldene
Apfel gebührt mir;

Ist Ein blutiger Krieg nicht für den Apfel
genug?

XIV.

V O N A R T E M I S .

Simonides. I. 141. LXXX.

Schau hier, Artemis Bild! Zweyhundert pari-
sche Drachmen,

Mit dem Kahne gemarkt, wurden dem
Künstler zum Lohn.

Aristodikos würdiger Sohn, Arkesilas, schuf sie,
Welchen die göttliche Kunst Pallas Athene
gelehrt.

XV.

Diotimos. I. 250. IV.

Wie Dianen es ziemt, so zeig' ich mich.

Wahrlich, der Bildner

Schaute mich selber, und schuf Jupiters

Tochter getreu.

An der kühnen Gestalt erkennst du sie. Die-

ser, so sagst du,

Sind die Gränzen der Welt doch nur ein

kleines Revier.

XVI.

DIE UNBEWAFFNETE ARTEMIS.

Ungenannter. III. 205. CCLXIX.

Wo dein Bogen und wo der am Nacken dir
schwebende Köcher?

Wo der kretensische Schuh, welcher die
Laufende schützt?

Wo das goldne Geheft, o Artemis? oder des
Peplos

Purpurne Falten, die sonst zierlich um-
flattern dein Knie?

A r t e m i s.

Solcherley Rüstung ziemt der Jagenden; aber
zu frommer

Opfer heiterm Genuß komm' ich in sol-
chem Gewand.

XVII.

DIE VENUS APELLES.

Leonidas von Tarent. I. 231. xli.

Als Aphrodite ihrer Mutter Schoofs entfloh,
Mit Schaum des Meers, des lieblichrauschen-
den, bedeckt,

Erblickt' Apelles ihrer Schönheit holden Reiz,
Und stellt' ihn in beseelten Formen lebend dar.
Sie drückt mit zarter Hand des Haar's Gelock
sich aus,

Und aus den Augen strahlt der Sehnsucht
sanftes Licht.

Es schwillt die Brust, der Blüthe Bothin,
leis' empor.

Athene selbst und Zeus erhabne Gattin spricht:
O Zeus, wir unterliegen im ungleichen Streit!

XVIII.

Antipater aus Sidon. II. 15. xxxii.

Sieh, vom Pinsel Apellens erzeugt, ein treff-
liches Kunstwerk;

Kyprien, wie sie dem Schoofs purpurner
Wellen entsteigt!

Wie sie ergreift mit der Hand die triefenden
Haare des Scheitels,

Und das schäumende Naß drückt aus
feuchtem Gelock!

Pallas spricht nun selber und Jupiter's hehre
Gemahlin:

Sieh, wir bestreiten dir itzt nicht mehr
den Preiß der Gestalt.

XIX.

Archias. II. 95. XIII.

Als dem ernährenden Schoofse des Meers die
nackte Kythere
Neugebohren entstieg, hat sie Apelles
erblickt;
Trenlich stellt' er sie dar; noch drückt sie
mit zierlichen Händen
Aus dem durchnäfsten Gelock schäumendes
Wasser des Meers.

XX.

Damokritos. II. 260.

Mit dem Schaume bedeckt und rieselnden
Locken des Hauptes
Hob aus purpurner Fluth Kypria nackt
sich empor,
Fasste das zarte Gelock an den glänzenden
Wangen, und drückte
Mit den Händen des Meers schäumendes
Wasser heraus,
Nur den Busen enthüllt. Wenn also der
Göttlichen Schönheit
Strahlete, wahrlich mit Recht glüht'
Enyalios ihr.

XXI.

P R A X I T E L E S V E N U S .

Plato. I. 170. ix.

Zu dem knidischen Land kam Paphia über
die Meersfluth,

Um der eignen Gestalt künstliches Abbild
zu schau'n.

Rings betrachtend das Werk in des heiligen
Platzes Umgebung,

Rief sie verwundert: Wo hat nackt mich
der Künstler gesehn?

Nie hat jener erblickt, was sterblichen Augen
versagt ist;

Aber es schuf dich der Stahl, wie du dem
Ares gefällst.

XXII.

Plato . I. 171. X.

Nicht das Eisen und nicht Praxiteles Finger
erschuf dich.
Sondern du zeigest dich hier, wie du dem
Richter erschienst.

XXIII.

Euenos . I. 165. VIII.

Pallas und die erhabne Saturnia schauten zu
Knidos
Kyprien. Wahrlich, umsonst, sagten sie,
büfste der Hirt.

XXIV.

E u e n o s . I. 165. ix.

Nur der Hirt beschaute vordem auf waldi-
gem Ida

Jene, welche den Preiß göttlicher Schön-
heit empfing.

Jetzo macht Praxiteles sie den Knidiern
sichtbar,

Mit des Sieges Symbol, Paris Geschenk,
in der Hand.

XXV.

A l e x a n d e r d e r Ä t o l i e r . I. 418. ii.

Pallas selber erschuf mit künstlicher Hand
Aphroditen ,

Nicht des Grolles gedenk, welchen der
Apfel gebahr.

XXVI.

Ungenannter. III. 200. CCXLV.

Wer beseelte den Stein? wer schaute Kytheren
auf Erden?

Wer goß über den Fels diesen bezaubern-
den Reiz?

Sind dieß Werke der Hand Praxiteles, oder
bedauert,

Neidend dem knidischen Hayn, Paphiens
Flucht der Olymp?

XXVII.

Ungenannter. III. 200. CCXLVI.

Als im knidischen Hayn Kythere Kytheren
erblickte,
Sprach sie: Götter, wo sah nackt mich
Praxiteles Aug?

XXVIII.

Ungenannter. III. 200. CCXLVII.

Paris erblickte mich nackt und Adon, und
der Hirt auf dem Ida.

Diese drey nur allein. Aber Praxite-
les wo?

XXIX.

K Y P R I S U N D A M O R .

Antipater aus Sidon. II. 14. xxxi.

Zeiget dir Kypria's Bild das felsige Knidos,
so sagst du:

Dieser Marmor erfüllt selber den Marmor
mit Gluth!

Schaust du Thespiä's Gott, so rufst du begei-
sterten Herzens:

Dieser entglüht den Demant, nicht nur
den Marmor allein!

Solche Götter erschuf Praxiteles; aber dafs
beyder

Gluth nicht verzehre die Welt, hat er sie
weislich vertheilt.

XXX.

DIE BEWAFFNETE KYPRIß.

Leonidas von Alexandrien. II. 195. xxiv.

O Kythereia, wozu umgürten dich Waffen
des Arcs?

Warum entwaffnest du ihn, tragend die
müßige Last?

Nackt entgürtetest du den Mächtigen; Götter
erliegen,

Kypria, dir, und du ziehst gegen die
Menschen bewehrt?

XXXI.

Philippos. II. 226. LIV.

Wer, o Kypria, hat, des Thalamos schützende
Göttin,
Dich mit Waffen geschmückt, blutigen
Krieg zu bestehn?
Sonst erfreute dich doch das Brautgemach,
Hymen in goldnen
Locken, und süßes Getön lispelnder
Flöten allein;
Warum reizet dich jetzt der Waffenschmuck?
Hast du den kühnen
Mars geplündert und sprichst: Ehret
Kytherens Gewalt?

XXXII.

Ungenannter. III. 201. CCXLIX.

Pallas sah Kythereien gerüstet in Waffen und
sagte:

Paphia, wenn dir's gefällt, schlichten
wir also den Streit.

Zarten Lächelns erwiederte sie: Was hülfe
der Schild dir?

Hab' ich nackend gesiegt, sieg' ich in
Waffen gewifs.

XXXIII.

Antipater aus Sidon. II. 15. xxxiv.

Auch am Eurotas wohnt Amathusia; aber sie
prangt hier

Nicht in weichem Gewand, wie sie bey
andern erscheint.

Statt des Schleyers bedeckt die duftenden
Locken ein Helm ihr,

Statt des goldnen Gezweigs trägt sie den
Spieß in der Hand.

Sparta's Bürgerin ziemet es nicht, es ziemet
der Gattin

Enyalios nicht ledig der Waffen zu seyn.

XXXIV.

Leonidas von Tarent. I. 233. L.

Einstmals sprach Eurotas zu Paphien: Rüste

dich, Göttin,

Oder entweiche Lykurgs waffenentbrann-

tem Gefild!

Lächelnd erwiederte drauf die Himmlische:

Nimmer ergreif' ich

Eure Waffen und doch wohn' ich in

Sparta, wie vor.

Ungerüstet erscheint Amathusia. Frevler er-

zählen,

Dafs die Göttin bey uns Waffen zu tragen

gelernt.

XXXV.

Antimachos. I. 167.

Nicht zum Kampfe geschickt, o Kypria,
sage, wie ziemen
Waffen dir? oder wer gab dir so ver-
hafstes Geschenk?
Denn dich rüsten vielmehr die reizenden
Götter der Liebe,
Holder Umarmungen Lust, lauter Kro-
talen Geräusch.
Lafs den blutigen Speer Tritonien, aber du
selber
Wandle mit Hymen einher, folgend dem
festlichen Reihn.

XXXVI.

K Y P R I S A M M E E R E .

Anyte. I. 198. v.

Dieß ist Kypriens Hayn. Es schauet am
Ufer die Göttin

Freundlich über des Meers strahlenden
Spiegel hinaus.

Glückliche Fahrt verleiht sie den Schiffenden;
aber der Pontos

Bebet ihr, wenn er des Bild's herrliche
Schöne beschaut.

XXXVII.

Unbekannter. II. 205. CCLXV.

Schaust du das schöne Gebild, o Wanderer,
Aphrogeneia's,
O so nahe dich ihr, betend, mit frommen
Gemüth.
Rühme Dionysos Kind, Glykerion, die mich
am Ufer,
Neben des purpurnen Meers flüsternden
Wellen, erhöht.

XXXVIII.

KYPRIS IM BADE.

Ungenannter. III. 220. CCCXXIII.

Sieh, die Tochter des Meers, Enyalios, welche
du liebtest;

In des Baches Krystall wäscht sie den
zierlichen Leib.

Sonder Bangigkeit schau die Schwimmende;
denn du belauschest

Nicht, wie Tiresias einst Pallas Athenen
im Bad.

XXXIX.

K Y P R I S,

E I N

W E I H E G E S C H E N K D E R H E T Ä R E.

N o s s i s . I . 194 . I V . }

Treten in Tempel wir ein, Amathusiens
treffliches Bildniss

Anzuschau'n; schimmerndes Gold strahlt
um die holde Gestalt!

Von dem reichen Gewinn der Herzengewin-
nenden Schönheit

Hat Polyarchis das Bild frommen Gemü-
thes erhöht.

XL.

P A N A N D I E J Ä G E R .

Leonidas von Tarent. I. 224. XVII.

Glück dir, Jäger des Wilds, auch dir Glück,

der du mit feuchtem

Rohre dieß Doppelgebirg, Vögel zu stel-

len, betrittst;

Rufe den Schützer des Hayn's auf waldigem

Gipfel, o Waidmann!

Ruf' ihn, Vogler! auch dir bin ich zu

helfen bereit.

XLI.

D E R S A T Y R A M B A C H .

Plato. I. 172. xv.

Eine künstliche Hand hat Bromios Satyr
erschaffen!

Und mit göttlicher Kraft Seele dem
Marmor verliehn.

Jetzo lieg ich am rauschenden Bach der
Najaden Gespiele,

Statt des purpurnen Mosts strömet mir
Wasser hervor.

Setze leise den Fuß, o Wanderer, daß du
des Knaben,

Welcher zur Seite mir schläft, lieblichen
Schlummer nicht störst.

XLII.

D E R L A U S C H E N D E S A T Y R .

Agathias. III. 49. XLV.

Schallet die Flöte von selbst, o Satyros,
liebliche Töne,

Oder was neigest du sonst nach dem
Geröhre dein Ohr?

Seht, er lächelt und schweigt? Doch würd'
er uns Antwort ertheilen,

Wiegt' ihn süßser Genuß nicht in Ver-
gessenheit ein.

Denn die Farbe verhindert ihn nicht. Er
wählte das Schweigen,

Und sein ganzes Gemüth ist nach der
Flöte gekehrt.

XLIII.

P R I A P O S A M M E E R E .

Archias. II. 96. xvii.

Klein an Gestalt bewohn' ich Priap des weiten
Gestades

Scheeren, wo mich die Schaar schreyender
Mewen umfliegt;

Spitzigen Hauptes, der Füße beraubt, wie
dürftige Fischer,

Auf dem einsamen Sand, Bilder zu schni-
tzen gelernt.

Aber ich eile behend auf den Flügeln der
Winde zu Hülfe,

Rufet ein Fischer mich an, fordert ein
Angler mich auf;

Auch beschütz' ich im Meer die Schiffenden.
Göttliche Thaten,

Nicht des Bildes Gestalt zeigt der Götter
Natur.

XLIV.

Archias. II. 96. XVI.

Mich, der Lampsaker Gott, erhöhten auf
wellenumbraufstem
Fels die Schiffer des Meers über die
thrakische Furth;
Oftmals eilet' ich schon den Flehenden rüstig
zu Hülfe,
Und die Seegel des Schiffs schwellete
Zephyros Hauch.
Darum schaust du vom Duft des Räucher-
werks nimmer den Altar,
Nimmer von Kränzen entblößt, sondern,
wie Göttern es ziemt,
Stets mit Blumen geschmückt und düftereich.
Sterblicher Ehrfurcht,
Nicht Hekatomben allein, freuen der
Götter Gemüth.

XLV.

P A N , H E R M E S U N D H E R K U L E S .

Philodemos. II. 90. xxviii.

Drey der Unsterblichen fasset der Stein. Es
zeigt der Scheitel,

Mit den Hörnern geschmückt, Mainalos
Schützer dir an.

Brust und Bauch verkünden den Herkules;
aber die Hüften

Und der geflügelte Fuß zeigen den schnel-
len Merkur.

Weigre des Opfers dich nicht, o Sterblicher!
Denn es empfangen

Drey der Himmlischen hier deine Ge-
schenke zugleich.

XLVI.

DER BEWAFFNETE HERKULES.

Ungenannter. III. 212. CCXC.

Bebe nicht, wenn du bey mir den nimmer-
fehlenden Bogen,

Wenn du das scharfe Geschoss nackt mir
zu Füßen erblickst;

Und die Keul' in der Hand, die mächtige, und
des erwürgten

Löwen röthliches Fell, welches die Schul-
tern umfließt.

Nur den Frevler bedroht, nicht jeglichen,
meine Bewaffnung,

Und die Guten entreißt Herkules gern der
Gefahr.

XLVII.

Erykios aus Kyzikos. II. 296. iv.

Wanderer.

Hirte der Rinder, beym Pan, erzähle mir,
welchem Kolosse,
Aus der Eiche geschnitzt, spendest du
Opfer von Milch?

Hirt.

Dem Erwürger des Leun, dem Tirynthier.
Siehst du des Ölbaums
Mächtige Keule denn nicht, nicht den
untrüglichen Pfeil?
Sey mir, Alkide, gegrüßt, und beschütze die
Heerde der Rinder,
Dass zu tausenden sich mehre die dürftige
Schaar.

XLVIII.

DER HERKULES DES PARRHASIOS.

Parrhasios. II. 60. III.

Wie dem Parrhasios oft, in nächtlichen
Träumen besuchend,
Sich der Alkide gezeigt, also erblickst du
ihn hier.

XLIX.

HERKULES IN DER WIEGE.

Ungenannter. III. 209. CCLXXXI.

Fessle mit mächtiger Hand, o Herkules, fessle
der Drachen
Schlingungen, würge der Brut fürchterlich
gähnenden Schlund!
Auf, bekämpfe den Groll der eifersüchtigen
Here,
Knabe noch lerne den Kampf, welchen das
Leben dir droht.
Keine Tripoden, o Held, und eherner Krater
Belohnung
Harren dein; Jupiters Burg öffnet dem
Sieger ihr Thor.

L.

H E R K U L E S ,

D E R

L Ö W E N B E Z W I N G E R .

Damagetes. III. 331. III. (ed. Lips. T. H. 39. III a.)

Dieser ist Nemea's Leu; von Argolis stammet
der Fremdling,

Jener, das mächtigste Thier, dieser, der
mächtigste Held.

Beide gerüstet zum Kampf; mit trotzigem
Blicken begegnen

Beide sich; Leben und Tod gilt es im
blutigen Streit.

Gönn', o himmlischer Zeus, dem argolischen
Manne die Palme,

Und zu Nemea's Flur kehre der Friede
zurück.

LI.

H E R K U L E S U N D A N T A I O S .

Ungenannter. III, 210. CCLXXXIV.

Wessen künstliche Hand vollbrachte des
seufzenden Erzes

Bildung? Kühnheit und Schmerz zeigt
der Kämpfer Gestalt.

Leben erfüllet das Bild. Der Leidende rühret
das Herz mir,

Und die Herkulische Kraft füllt es mit
schauderndem Grau'n.

Denn es hält der Alkid mit rüstigen Armen
den Gegner;

Dieser krümmt sich im Schmerz; Seufzer
entschlüpfen dem Mund.

LII.

H E R K U L E S E N T W A F F N E T .

Philippos. II. 226. LII.

Diefs nur wünschete noch Saturnia, Herkules
Kühnheit

Nach unzähligem Kampf, waffenberaubet
zu sehn.

Wo die Hülle des Leun, die rauschenden
Pfeile des Köchers,

Wo der Keule Gewicht, welche den
Löwen erschlug?

Amor entführte sie dir. Doch tröste dich!
Der dir die Waffen

Raubete, wandelte ja selber den Donnerer
zum Schwan.

LIII.

Tullius Geminus. II. 280. IV.

Sprich, Alkide, wo liesest du denn die Keule,
den Köcher

Trefflicher Pfeile gefüllt, und das nemä-
ische Fell ?

Wo das kühne Gemüth ? woher solch' trauriges
Ansehn ?

Warum mischte Lysipp Schmerzen dem
spröden Metall ?

Trauerst du, weil du entwaffnet erscheinst ?

Wer hat dich geplündert ?

Amor, den du allein nicht zu besiegen
vermocht.

LIV.

P R A X I T E L E S S A T Y R .

Acmilianus. II. 275. II.

Auch den Marmor beseelet die Kunst mit
bacchischem Wahnsinn;

Löse, Praxiteles, mich und ich enteile
zum Tanz.

Nicht das Alter entfernt vom Tanze mich,
sondern des Steines

Fessel neidet dem Faun fröhlicher Reigen
Genuss.

LV.

N E M E S I S .

Ungenannter. III. 202. CCLV.

Mit dem Zügel und Mafs verkündigt

Nemesis deutend:

Mäfsiget jegliche That, zügelt den freveln-
den Mund.

LVI.

A U F D I E S E L B E .

Ungenannter. III. 203. CCLVI.

Ich, die Nemesis, halte das Mafs, begehrtst
du die Deutung?

Jeglichem sagt das Symbol: Schreite nicht
über das Mafs.

LVII.

D I E A T T I S C H E N E M E S I S .

Ungenannter. III. 203. CCLVII.

Hierher führten als Block die Perser mich,
künftiger Siege
Glänzendes Zeichen zu seyn; Nemesis
ward ich darauf.
Also verkünd' ich der Welt die herrlichen
Thaten von Hellas,
Aber dem medischen Volk bin ich der
Rache Symbol.

LVIII.

E C H O.

Archias. II. 95. xiv.

Schau die Geliebte des Pan, die felsenbewoh-
nende Echo,

Wanderer, schallenden Ruf tönet sie
singend dir nach.

Schau das plaudernde Bild vielfältiger
Stimmen, der Hirten

Fröhliches Spiel! Was du sagst, giebt sie
als Antwort zurück.

LIX.

ECHO IM TEMPEL DES BAKCHOS.

Ungenannter. III. 207. CCLXXIV.

Mich, die arkadische Nymphe, besitzt Dionysos

lehres

Vorhaus; was ich vernahm, geb' ich

getreulich zurück.

Nicht mehr hass' ich, wie sonst, o Bromios,

deinen Gefährten;

Komm, o Pan, es erschall' unser gemein-

Das selbe Lied!



LX.

P R O M E T H E U S .

Julianos. II. 498. xxiii.

Ich entflammte der Kunst beseelende Fackel;
nun hat mir
Kunst und Feuer zugleich ewige Leiden
erzeugt.

Undankbares Geschlecht der Sterblichen! also
vergelten

Mir, Iapetos Sohn, frevelnde Bildner die
Müh.

LXI.

D I E Z E I T D E S L Y S I P P O S .

Posidippos. II. 49. xiii.

Wanderer.

Woher stammt der Künstler? *Bildsäule.* Aus
Sikyon. *W.* Sage, wie heisst er?
B. Lysippos. *W.* Und du selbst? B. Alles
besiegende Zeit.

W. Warum gehst du einher auf den Zeh'n?

B. Ich laufe beständig.

W. Und die Flügel am Fuß? *B.* Fördern
den eilenden Lauf.

W. Warum waffnet der Stahl die Rechte dir?

B. Um zu verkünden,

Dafs die schneidende Zeit gleicht dem
schneidenden Stahl.

W. Warum weht dir das Haar in's Gesicht?

B. Der Begegnende greife

Mich dabey. *W.* Aber warum hast du
den Hinterkopf kahl?

B. Bin ich einmal dahin mit geflügelten Füßen
geeilet,

Zieht dich keiner zurück, was er auch
immer beginnt.

W. Warum bildete dich der Sinnige? *B.* Euch
zur Belehrung,

Wandrer, und stellte darum hier in der
Halle mich auf.

LXII.

G R A B D E S M I D A S .

Kleobulos. I. 76. 1.

Auf des Midas Hügel erheb' ich mich, eherne
Jungfrau;

Und so lang sich das Wasser ergießt, die
Bäume mit Laub sich

Schmücken, die Flüsse sich füll'n, zu dem Ufer
spület die Meersfluth,

Und die Sonn' am Himmel erglänzt, und die
strahlende Luna,

Werd' ich verweilen allhier, am vielbetrauer-
ten Hügel,

Allen Menschen verkündend, dafs Midas unter
dem Grab schläft.

LXIII.

Aelius Gallus. II. 106. II.

Dieser Tafelgenoss der Seligen, welcher vor
Zeiten
Oft den Gaumen genetzt mit dem nektar-
rischen Trank,
Suchet jetzo das Nafs der Sterblichen immer
vergebens,
Denn es entweicht der Trank, eh' er die
Lippen berührt.
Trinke, spricht das Gebild, und lerne des
Schweigens Gesetze;
Denn ein bittres Geschick lohnt dem
frevelnden Mund.

LXIV.

S A L M O N E U S .

Tullius Geminus. II. 279. III.

Mich, Salmoneus, schuf Polygnótos, Thasos
Erzeugter,

Gegen den Donner des Zeus wüthet' ich
frevelnden Sinns.

Jetzo bekämpfet er mich in dem Aïdes;
stürmet mit Blitzen

Auf mich herab, ergrimmt gegen die
stumme Gestalt.

Halte die Flamme zurück, o Jupiter! den du
bekriegest,

Athmet nicht; ende den Kampf gegen
entseeltes Gebild.

LXV.

N I O B E .

Meleager. I. 33. CXVII.

Tantalos Tochter, vernimm, o Niobe, trau-
rige Bothschaft!

Deines herben Geschicks schmerzliche
Kunde vernimm.

Löse die Banden des Haars, Unglückliche! —

Deine Geliebten,

Deine Söhne gebahrst du den Geschossen

Apolls.

Keiner lebet dir mehr! — Ihr Himmlischen!

ach, was erblick' ich?

Auch die Töchter umfängt stürmend die

Welle des Mords.

Diese wirft in den Schoofs der Mutter sich,

jene zur Erde;

Diese rettet zur Brust, die zu den Knien

sich hin.

Eine erzittert dem drohenden Pfeil; die andre

verhüllt sich,

Diese mit brechendem Aug suchet die

Strahlen des Lichts.

Schau, die Mutter verstummt, die plaudernde!

wilde Betäubung

Fesselt sie! starrendem Fels gleicht ihr

lebender Leib.

LXVI.

Antipater aus Sidon. II. 18. XLIII.

Warum hebst du, o Weib, die frevelnden
Hände zum Himmel?

Wild umflattert das Haar dieses unselige
Haupt!

Leto's mächtigen Zorn erkennst du jetzt,
prahlende Mutter!

Jetzo beweinst du den Zwist, den du im
Wahnsinn erregt.

Hier zuckt eine der Töchter im schrecklichen
Kampfe; die andre

Liegt am Boden entseelt; jene bedrohet
der Pfeil.

Noch erreichte die Noth ihr Ende nicht; ach!
es erleget

Auch der Knaben Schaar zürnender Götter
Geschofs.

Die du dem traurigen Tod, o Niobe, deiner
Geliebten

Klagest, von Trauer entseelt, wirst du
zum starrenden Fels.

LXVII.

Julianos. II. 499. xxviii.

Schau die treue Gestalt der Niobe, wie sie
noch jetzo,
Bittern Schmerzes erfüllt, weinet der
Kinder Geschick.
Mangelt Seel' und Leben der Trauernden,
schelte die Kunst nicht;
Denn verwandelt in Stein stellte der
Bildner sie dar.

LXVIII.

Ungenannter. III. 214. ccxcviii.

Lebend schuf das Geschick zum Steine mich;
aus dem Gesteine
Ruft Praxiteles mich wieder in's Leben
zurück.

LXIX.

A I N E M M E D E I A .

Ungenannter. III. 215. CCCII.

Rasest du selber im Stein? Die Eifersucht,
welche den hohlen

Augen so schrecklich entflammt, treibt
dich zu blutigem Mord.

Wahrlich, dich fesselt umsonst das Fußgestell!

Dürstend nach Rache

Eilst du dahin, dem Gemahl zürnend mit
wüthendem Sinn.

Welcher Künstler erschuf das Wunderbild?

welchem gelang es,

Dafs er durch sinnige Kunst Felsen er-
füllte mit Wuth?

LXX.

T I M O M A C H O S M E D E I A .

Antiphilos. II. 174. xx.

Als Timomachos Hand die verderbliche Kol-
cherin mahlte,
Und mit Muttergefühl wüthender Eifer-
sucht Kampf,
Übt er unsägliche Kunst, den doppelten
Willen zu bilden,
Diesen zum Rachegefühl, jenen zum
Mitleid geneigt;
Und das Wunder gelang. Betracht' es hier!
Thränen vermischen
Sich mit dem Zorne; die Wuth ist mit
Erbarren vermählt.
Weislich sprach er, es gnügt der Wille
schon. Blutige Opfer
Ziemen Medeiens Gemüth, nicht des
Timomachos Kunst.

LXXI. .

Ungenannter. III. 214. CCC.

Kommt und schaut die Gestalt der Mörderin;

schauet Medeiens

Bildniß! Künstlich und kühn schuf es

Timomachos Hand.

Schaut in den Händen das Schwert, der

Eifersucht rollendes Auge,

Und die Thränen zugleich, welche sie

trauernd vergießt!

Alles, o Wunder! vereinte die Kunst, was

nimmer vereint war;

Aber die Greuel des Mords barg sie mit

Schonung dem Aug.

LXXII.

A N D I E S C H W A L B E .

Archias. II. 99. xxvi.

Länder und Inseln und Meer durchschweiftest
du, zwitschernde Schwalbe,
Und nun baust du dein Nest über der
Kolcherin Bild?

Wird die Schutz dir verleihn, und Treue
den Deinigen leisten,

Welche des eignen Geschlechts selber zu
schonen vergaß?

LXXIII.

Philippos. II. 226. LIH.

Stammelnde Schwalbe, wie hast du die kol-
chische Mutter zur Amme
Deiner Kinder gemacht, da sie die eignen
erwürgt?

Sieh, noch strahlet das Aug der Furie blutige
Flammen,

Und den Lippen entträuft schäumend die
geifernde Wuth,

Und noch rauchet das Schwert. Auf, flich'
die verderbliche Mutter,

Die im Bilde sogar ihre Gebornen
erwürgt.

LXXIV.

D I D O .

Ungenannter. III. 216. CCCVII.

Hier erblickst du das Original der trefflichen
Dido,

Unaussprechlichen Reiz strahlet, o Wan-
drer, das Bild.

Wie ich gewesen, so schaust du mich hier;
doch was du von meinem
Rufe vernommen, erfand, mich zu ver-
leumden, der Neid.

Kypria's trefflichen Sohn erblickt' ich nicht;
während die Griechen

Pergamos Mauern zerstört, kam ich nach
Libyen nicht.

Sondern Jarbas Gewalt zu entfliehn und des
frevelnden Hymen

Drohung, stiefs ich mir selbst rüstig das
Schwert in die Brust.

Warum habt ihr, o Musen, mit fälschlicher
Sage die reinen

Sitten Dido's zu schmähn, Mantua's
Sänger gesandt?

LXXV.

K A P A N E U S.

Ungenannter. III. 212. CCXCIII.

Hätte Kápaneus so die thebischen Mauern
bestürmet,

Und die luftigen Höh'n so zu ersteigen
versucht,

Wahrlich, den Parzen zum Trotz erstürmt'
er sie! Jupiters Donner

Hätte solch' kühnes Gemüth nicht zu
verwunden gewagt.

LXXVI.

A R I O N.

Arion. T. III. 328. II.

Mich den Arion, den Sohn des Kykläus,
raffte diefs Fahrzeug

Unter der Götter Geleit aus dem sikeli-
schen Meer.

LXXVII.

K Y N E G E I R O S .

Kornelius Longinus. II. 200. II.

Nicht der Wahrheit getreu , Kynegeiros,
sondern mit beyden

Kräftigen Händen bewehrt, zeigte dich

Phasis im Bild.

Aber, fürwahr! mit weislichem Sinn beraubte
der Mahler

Dieser Hände dich nicht, die dich un-
sterblich gemacht.

LXXVIII.

KLEITOMACHOS.

Alkaios aus Messene. I. 488. ix.

Wie du im ehernen Bild Kleitomachos große
Gestalt siehst,

Also erblickete einst Hellas des Trefflichen
Kraft.

Kaum entfesselt die Hand vom blutigen
Riemen der Pugiln,

Eilet' er rüstigen Sinns zu des Pankra-
tiums Kampf.

Auch im Ringen bestand er den Streit und
drückte den Sand nicht,

Und im dreyfachen Kampf krönt' ihn die
isthmische Bahn.

Keinem der Griechen gelang so Herrliches!
Glückliches Theben!

Auch, Hermokrates, dich schmücken die
Kränze des Sohns.

LXXIX.

L Y S I P P ' S A L E X A N D E R .

 Poseidippos. II. 49. xv.

Trefflicher Bildner , Lysipp aus Sikyon,

Künstler des Ares,

Flammen strahlet das Erz, dem du die

hohe Gestalt

Alexanders geliehn, des Makedoners. Tadle

mir keiner

Jetzo den Perser; es fliehn billig die

Rinder den Leun.

LXXX.

P Y T H A G O R A S .

Julianos. II. 501. XXXIV.

Nicht den, welcher die tiefe Natur der
Zahlen enthüllte,

Diesen Pythagoras nicht stellte der Künst-
ler dir dar,

Sondern er zeigt allein den Schweigenden;
oder verbirgt er

Seine Stimme vielleicht, welche der Bild-
ner ihm lieh?

LXXXI.

Erinna. I. 58. 1.

Zarten Händen gelang dießs Meisterstück.

Edler Prometheus,

Auch der Sterblichen Sinn eifert dir nach

in der Kunst.

Hätte der treffliche Mann, der so täuschend

mahlte die Jungfrau,

Stimme dem Bilde geliehn, wär' Agathar-

chis sie ganz.

LXXXII.

DER KALYDONISCHE EBER.

Archias. II. 95. XII.

Schau' das eherne Werk! Wie stellte der
Künstler des Thieres
Muth dar; in dem Metall hat er den
Eber beseelt!
Furchtbar sträubt sich der Kamm auf borsti-
gem Rücken; die Hauer
Blitzen gezückt; es entstrahlt schreckli-
ches Feuer dem Aug;
Schaum bedeckt den Mund des Wüthenden.
Wundre sich keiner,
Dafs er die treffliche Schaar göttlicher
Helden geschreckt!

LXXXIII.

MYRONS KUH AN DEN PFLÜGER.

Philippos von Thessalonike. II. 224. XLVII.

Nimm von dem Nacken mir des Joches Last,
Und diesen Pflugschaar, der die Erde furcht,
O Ackermann! Nicht lebend schuf dieß Erz
Der Bildner Myron, sondern Kunst allein
Belebt es deinen Blicken, daß du wähnst
Zu hören mein Gebrüll. Er band mich hier,
Entfernt vom Pflugschaar, an dem Boden fest.

LXXXIV.

Ungenannter. III. 195. CCXX.

Myron, sprich, warum hast du mich hier
zur Seite des Altars
Aufgestellt? Treibe mich doch lieber
nach Hause zu dir!

LXXXV.

Euenos. I. 165. xi.

Myron ruft wohl selbst verwundert aus:

Wahrlich, ich schuf nicht
Diese, sondern mein Bild hab' ich von
dieser entlehnt.

LXXXVI.

Demetrios. II. 65. ii.

Myron fesselte hier an den Boden mich; aber
die Hirten
Werfen mit Steinen nach mir, wähnend,
ich bliebe zurück.

LXXXVII.

Tullius Geminus. II. 280. VI.

Hält die Basis die Kuh? denn sicherlich ist
sie gefesselt;

Ihrer Banden befreyt, eilt sie zur Heerde
zurück.

Es erbrüllet das Erz. Sieh, wie der Künstler
ihr Leben

Eingehaucht! Bring zum Gespann eine
noch, pflügt sie vielleicht.

LXXXVIII.

Demetrios. II. 65. 1.

Wenn das Kalb mich erblickt, so brüllet es;
schauet der Stier mich,

Eilt er zu mir; und der Hirt treibet zur
Heerde mich fort.

V I E R T E S B U C H.

V I E R T E R B I C H

I.

Simonides. I. 131. XXVIII.

Mich bockfüßigen Pan, den Arkadier, mich,
der Athener

Schutz in Marathon's Schlacht, weibete
Miltiades.

II.

KORINTH'S MATRONEN.

Simonides. I. 132. XXXVI.

Für das hellenische Land und die streitenden
Bürger erhoben

Diese Trefflichen einst betend zu Kypris
ihr Herz.

Hold erhörete sie die Flehenden, und sie
verrieth nicht

Hellas heilige Burg bogenbewaffnetem
Feind.

III.

Z E U S E L E U T H E R I O S.

Simonides. I. 134. XLIV.

In dem Getümmel der Schlacht dem rüstigen
Muthe gehorsam,
Schlugen mit mächtiger Faust Griechen-
lands Söhne den Feind;
Dafür weihten sie dir in Hellas freyem
Gefilde,
Geber der Freyheit, o Zeus, diesen ge-
meinsamen Heerd.

IV.

Simonides. I. 135. XLIX.

Unter dem schattenden Dach, in den heiligen
Hallen Athena's
Rastet der Pfeile Geschoss ferne vom
traurigen Krieg;
Oftmals haben sie sich in dem stürmischen
Kampfe der Männer
Mit dem purpurnen Blut persischer Ritter
getränkt.

V.

Hegesippos. I. 254. 1.

Nimm, Alkide, mich auf, Arcestratos
 heilige Waffe,
 Und vergönne mir hier unter dem strah-
 lenden Dach
 Alternd zu ruhn, den Gesang der fröhlichen
 Chöre vernehmend;
 Längst genügete mir Ares verhafstes
 Getös.

VI.

N o s s i s . I . 195 . v i .

Dieser Waffen entlasteten sich der Bruttior
Schultern ,

In dem gewandten Gefecht weichend der
Lokrier Kraft.

Jetzt rasten sie hier , die Tugend der Sieger
verkündend ,

Und begehren des Arms , den sie verlassen ,
nicht mehr.

VII.

Leonidas von Tarent. I. 225. XXI.

Pyrrhos bringt, der Molosser, die herrlichen
Schilde der kühnen
Galater dir zum Geschenk, Pallas Itonia,
dar;

Denn er besiegte das Heer Antigonos. Wundre
sich keiner!

Jetzt noch glänzet im Kampf Aiakos
muthiger Stamm.

VIII.

Mnasalkas. I. 190. II.

Ruh' im heiligen Hain der Artemis, glänzende
Tartsche,
Jupiters Tochter geweiht, von dem Getüm-
mel des Mars.
Oftmals kämpfend in blutiger Schlacht am
Arm Alexandros
Hast du den goldenen Reif nimmer mit
Staube befleckt.

IX.

T R O P Ä E.

Tullius Geminus. II. 279. v.

Mich, das drückende Mahl der Kekrópider,
weihte Philippos,
Seiner siegenden Macht dauerndes Zeichen,
dem Mars,
Dich, o Marathon, dich, o Salamis, wellen-
umflossnes
Eyland höhnend, gebeugt von dem pel-
läischen Speer.
Schwöre du nun bey den Toden, Demosthenes!
Ewig verweil' ich
Hier, dem lebenden Volk und den Ver-
storbnen zur Schmach.

X.

Mnasalkas. I. 191. VI.

Diesen Köcher und Bogen, o Delios, brachte
zu deinem

Tempel, ein frommes Geschenk, Promachos
weihende Hand.

Aber der Pfeile Geschoss, der geflügelten,
tragen die Feinde

Tief in blutender Brust, schreckliche
Gaben des Mars.

XI.

Diokles. II. 182. III.

Nenn' ich Tartsche dich recht? Ich weifs es
nicht; die du mich oftmals
Als ein treuer Genofs gegen die Feinde
geschützt;

Oder ein leichtes Kanot; denn während die
Wände des Fahrzeugs
Scheiterten, führtest du mich über die
Fluthen dahin.

Ares Stürmen entging ich durch dich; im
Meere des Nereus
Ungestüm. Jenen wie den wehrtest du
schützend mir ab.

XII.

Theon aus Alexandrien. III. 405. 1.

Duldend den brausenden Sturm des feindlichen
Krieges, bewahrt' ich
Schützend des Kämpfenden Brust gegen
der Pfeile Geschoss.
Und ich verlief's auch dann den Gebieter nicht,
als er im wilden
Kampfe der Wellen erlag, und das zer-
trümmerte Schiff
Alles den Fluthen versenkt. Des freundlichen
Bundes gedenkend,
Bot ich den Rücken dir dar und du
gelangtest zum Port.

XIII.

Mnasalkas. I. 190. IV.

Oftmals schützt' ich im Kampf die muthige
Brust des Gebieters,
Jetzo weil' ich im Hayn, fern vom
Getümmel des Kriegs.
Weither rauschende Pfeil' und schreckliche
Stücke der Felsen
Und der Speere Geschoss wehrte mein
Rücken ihm ab
Furchtlos. Denn ich verlief, — mir zeuget
die feindliche Heerschaar!
Kleito's mächtigen Arm nimmer im Ares
Gewühl.

XIV.

Meleager. I. 55. cxv.

Wer der Sterblichen hat an die heiligen
Pfosten dem Ares
Solche Waffen gehängt, schmäbliche Gaben
dem Gott?
Unzersplittert den Speer, des Helmes Kamm
mit dem Rossschweif,
Und den strahlenden Schild, rein von
befleckendem Blut!
Alles funkelnd und nimmer gebraucht und
nimmer beschädigt,
Waffen geeignet zum Tanz, nicht zum
Gewühle der Schlacht.
Geht und schmücket damit ein Brautgemach!
Waffen mit kühner
Sterblichen Blute bespritzt zieren den
Tempel des Mars.

XV.

Paulos Silent, III. 85. XLIV.

Dieser Eber voll Muth's, der Feind des
bakchischen Weinstocks,
Dieser Bewohner des Bruchs unter dem
rauschenden Schilf,
Welcher mit flammendem Zahn die Bäume
dem Boden entrafte,
Und den wachsamem Hund öfters genöthigt
zur Flucht,
Dieser verlief die Tiefe des schattigen Waldes,
und stürzte
Mit hochsträubendem Kamm längs dem
Gestade dahin,
Da erlegte Zenophilos ihn, und knüpfte des
wilden
Unthiers Fell an den Baum, dich zu
ergötzen, o Pan.

XVI.

Paulos Silent. III. 86. XLVII.

Dieses röthliche Fell des schrecklichen Löwen,

gewaffnet

Mit den fünffachen Klaun und dem weit-

gähnenden Schlund,

Hat, bockfüßiger Pan, dir am Stamm der

Araber Teukros

Dieser Fichte geweiht, nebst dem geflü-

gelten Speer,

Welcher noch zeigt die Spur der grimmigen

Zähne des Unthiers,

Wo es mit knirschender Wuth sich in

das Eisen verbiss.

Tanzend begeh'n die Dryaden und Nymphen

der Bäche des Feindes

Untergang, welcher sie oft aus dem

Gefilde verscheucht.

XVII.

Leonidas von Tarent. I. 253. LI.

Sosos fällte den Leu'n mit dem Speer, die
Rinder beschützend,
Und diess röthliche Fell schält' er dem
Grausamen ab,
Als er das saugende Kalb mit frevelndem
Zahne zerfleischte;
Nicht mehr kehrt' er zum Wald aus dem
Verhacker zurück;
Sondern er büfste das Blut des gemordeten
Kalb's mit dem seinen,
Und für frevelnde That fand er verderb-
lichen Lohn.

XVIII.

WEIHUNG DES TRIOPIMUMS.

Herodes. II. 300. 301.

Du, der Athener Vertraun, erhabene Trito-
geneia,
Du auch, schauend der Sterblichen Thun,
rhamnussische Upis,
Nachbarinnen am Thor der hundertthorigen
Roma,
Schütztet auch dieses Gefild, ihr Göttlichen,
ehret Triopas
5. Gastfreundschaftliches Volk, des cerealischen
Königs,
Dafs ihr unter den Seligen einst die triopi-
schen heisset.
Wie ihr oft enteilend dem Haus des donnern-
den Vaters
Jupiter, Rhamnus besucht und die räumigen
Strafsen Athenäs,
Also schwebet herab zu dem traubenbelasteten
Weinberg,

10. Und zu dem Ährengefild und den Baumreihn,
rebenumschlungen,

Und zu den thauigen Au'n, mit düftendem
Haare bekleidet.

Denn euch widmete hier die heilige Stelle
Herodes,

Was des Landes umher die zirkelnde Mauer
umkränzet,

Dafs sie dem Folgegeschlecht der Sterblichen
heilig und hehr sey

15. Ewiglich. Und ihm winkte darob die unsterb-
liche Pallas,

Fürchterlich schüttelnd am Haupt des Helm-
kamms schrecklichen Rossschweif,

Straflos nicht zu entlassen den Frevelnden,
welcher den Gränzstein

Fortbewegt. Wag' es keiner! die unerbitt-
lichen Parzen

Finden ihn, welcher die Sitze der himmli-
schen Götter verletzt hat.

20. Hört es, Bewohner der Flur! ihr ländlichen
Nachbarn vernehmt es!

Hehr ist dieses Gefild, und unbeweglich die
grossen

Göttinnen, die dem Gebet ihr Ohr zu neigen
bereit sind.

Niemand wag' in dem schattigen Hayn, in den
Reihen des Weinstocks,
Oder den Auen, bedeckt mit üppigem Grase,
die Schaufel

25. Einzuschlagen, die Magd des finsterblickenden
Hades,

Neue Gräber zu bau'n und die jetzigen frech
zu zerstören.

Keinen Toden umhülle die heilige Scholle des
Bodens,

Welcher nicht selbigen Bluts, des Weihenden
rechtliche Abkunft;

Diesem nur sey es vergönnt, denn ihm zeugt
die rächende Göttin.

30. Also ward Erichthonios einst von der göttlichen
Pallas

Ihrem Tempel vertraut, der herrlichen Opfer
Genosse.

Wer die warnende Stimme nicht hört, und
nicht ihr gehorsamt,

Sondern sie frevelnd verschmäht, des harrs
bey den Himmlischen Büßung.

Denn ihm folgt die Nemesis nach, verderb-
licher Wahnsinn

35. Foltert ihn, und er wälzt sein Unglück
aufwärts und abwärts.

Auch dem großen Gemüth des Aioliden
Triopas

Frommt' es nicht, daß er verletzte Demeters
heilige Wohnung.

Darum meidet die Straf' und des heiligen
Platzes Benennung,

Daß sich gegen euch nicht die triopische
Furie rüste.

XIX.

DER HEROÏNE REGILLA.

Markellos. II. 302.

Hierher, tretet herbey zu dem Heiligthum,
thymbrische Weiber,
Düftende Opfer zu bringen dem heiligen Sitze
Regilla's.
Sie entsproßte dem mächtigen Stamm der
Enkel Aineiens,
Kypria's göttlichem Blut, der Idäischen, und
des Anchises.
5. Aber nach Marathon ward sie vermählt. Die
Uranionen
Ehren sie, Deo die jüngre, so wie Demeter
die ältre,
Welchen gewidmet das Bild des schönungür-
teten Weibes
Hier sich erhebt. Sie selber umfängt der
Seligen Eyland,
Kronos Reich, die Gefilde der Heroinen der
Vorzeit.

10. Solches ward ihr verliehn zu des trefflichen
Sinnes Belohnung.

Ihres trauernden Gatten erbarmte sich also
Kronion,

Als er vom Alter gedrückt das einsame Lager
beweinte.

Denn die untadlichen Kinder entraffete seinem
Pallaste

Schwarzer Harpyien Geschlecht, der schreck-
lichen Spinnerinnen.

15. Zwey nur blieben im Leben zurück, die
Hälfte von allem,

Kindischen Sinns; unkundig verstanden sie
keines der Übel,

Als das harte Geschick die beste der Mütter
entraffte,

Ehe des Schicksals Spindel der Faden des
Alters entrollt war.

Sieh, da sendete Zeus dem Trauernden freund-
liche Tröstung,

20. Und der Monarch, an Verstand und männ-
licher Schöne dem Vater

Jupiter gleich. Denn jener gebot dem freund-
lichen Zephyr

- Dafs er das blühende Weib zu des Ozeans
seligen Fluren
Führete; dieser verlieh die rühmliche Zierde
bestirnter
Schuhe dem Sohn, die vordem Hermeias
Knöchel umgaben,
25. Als er Kypriens Sohn der Danaer Kämpfen
entrückte
Durch die umhüllende Nacht. Die rettende
Scheibe Selenens
Strahlenverbreitend umglänzte den Fuß des
führenden Gottes,
Und noch glänzt sie am Schuh der trefflichen
Enkel Aineiens,
Als ein rühmliches Zeichen ausonischer
adlicher Abkunft.
30. Nicht unwürdig dünkt' er der Zier tyrreni-
scher Edeln
Ihn zu schmücken, obschon kekropischen
Ahnenn entsprossen;
Hermes Blut und Hersens entstammt' er;
sintemal Keryx
Pranget unter den Ahnen des Theseiden
Herodes.

Darum ist er geehrt und Eponymos; darum
besteigt er

35. In der Väter erhabnem Senat die ersten der
Sitze.

Königlicher ist keiner in Griechenland, weder
an Abkunft

Noch an Talent; sie nennen deshalb ihn
Attika's Zunge.

Aber Herodes Gemahl, die holdselige Aineione
Und Ganymedeia entstammete Dardanos Saamen

40. Und Erichthonios Blute, dem Tros. — Gefällt
es dir Weyhrauch

Oder ein Opfer zu weihn, (doch zwinget
zum Opfer dich niemand,)

Thu'ies; auch den Heroen zu huldigen ziemet
den Frommen.

Sterbliche ist sie nicht mehr, doch auch nicht
himmlische Göttin;

Keinen Tempel empfing die Herrliche, oder
ein Grabmal,

45. Weder der Menschen Geschenk, noch solche
der ewigen Götter.

Aber ihr prangt in Athen ein Denkmal,
Tempeln vergleichbar,

Und ihr Schatten umschwebt Rhadamanthys
heiligen Zepter.

Aber dießs ihr Gebild in Triopas herrlichen
Fluren

Wurde Faustinen geweiht. — Hier blühten
ihr räumige Felder,

50. Zierliche Reihen der Reben vordem, und
Hügel des Ölbaums.

Ihr zu dienen erkennt sie die göttliche Fürstin
nicht unwerth,

Ihr als Nymphe zu folgen, als Priesterin
Opfer zu bringen.

Also verschmähet nicht Iphigenien Jocheaira
Auch nicht Hersen verschmähte die furchtbar-
blickende Pallas.

55. Auch verachtet sie nicht der Heroïnen erhabne
Herrscherin, wenn sie im Chor der Halbgöt-
tinnen einher tritt,

Cäsars treffliche Mutter, des mächtigen
Herrschers der Erde,

Welche den heiligen Chor elysischer Schatten
regieret,

Sie mit Alkmenen zugleich und Kadmos
seliger Tochter.

XX.

ALTAR DER NEMESIS
UND DER
HOFFNUNG.

Ungenannter. III. 173. cxvii.

Eunoos stellt am Altar die Nemesis neben
die Hoffnung;

Hoffe, rufet dir die; jene, doch nim-
mer zu viel.

XXI.

RHODOS KOLOSS.

Ungenannter. III. 198. ccxxxviii.

Rhodos fromme Bewohner, die Dorier, haben,

o Sonne,

Bis zum Olympos empor diesen Koloss
dir erhöht.

Als sie die Wellen des Mars besänftiget, und

mit der Feinde

Beut' und Waffen das Land ihrer Erzeuger
geschmückt;

Denn nicht über die Fluthen allein, auch
über die Erde
Stellten sie, Helios, dich, Leuchte der
Freyheit zu seyn,
Denn dem göttlichen Stamm, von Herkules
Saamen entsprossen,
Wurde der Erd' und des Meers mächtiges
Zepter verliehn.

XXII.

H E R M E S .

Leonidas von Tarent. I. 226. xxvi.

Diesen wachsamen Gott hat Morichos, Hüter
der Ziegen,
Zu den Horden gestellt, Wächter der
Heerde zu seyn.
Kommet herbey zum Gebirg, von den grü-
nenden Sträuchen zu weiden,
Und der tückische Wolf kümme die
schüchternen nicht.

XXIII.

BILDER DER NYMPHEN.

Myro. I. 202. 11.

Hamadryadische Nymphen, des Stroms hold-
seelige Töchter,

Die ihr mit rosigem Fuß tretet ambrosi-
schen Grund.

Seyd mir gegrüßet und schützt den Kleonymos,
welcher im Schatten

Schlanker Pinien euch diese Gebilde ge-
weiht.

XXIV.

P I A N .

Philippos. II. 213. VII.

Roh aus Eichen gehaun, erhöhte der Hirte
der Ziegen,

O mainalischer Pan, dich Philoponides
hier;

Und er opferte dir den gelblichen Gatten der
Heerde,

Und mit schäumender Milch tränkt' er den
heiligen Schrein.

Schütze die Heerde dafür, daß doppelte
Jungen die Mütter
Werfen, und alle dem Zahn gieriger
Wölfe entgehn.

XXV.

WEIHGESCHENK DER ARTEMIS.

Hegesippos. I. 254. n.

Hier am Dreyweg schmückte die Artemis
Hagelocheia,
Als sie noch Jungfrau in des Vaters
Hause war,
Mit dem Gewand, des Damaretos Kind.
Denn selber erschien ihr
Am Weberstuhl die Göttin, einer Flamme
gleich.

XXVI.

KYPRIENS BILDNISS

Antipater aus Sidon. III. 12. XXIV.

Deiner Göttergestalt, o Kypria, marmornes
Bildniss

Stellte hier Kythera auf, wie sie dir,
Holde, gelobt.

Setze dem kleinen Geschenk, wie göttlichem
Herzen geziemet,
Grosses entgegen; ihr gnügt, dafs sie dem
Gatten gefällt.

XXVII.

PRIAPOS AUF DEM GEBIRG.

Lukianos. II. 311. XIV.

Mich, den Lampsaker, hat Eutychides, weil
es Gebrauch ist,

Dürren Reben zum Schutz auf das Ge-
birge gestellt.

Tief und schroffes Geklipp umringet mich.

Gierige Diebe

Finden zu stehlen hier nichts, außer
dem hütenden Gott.

XXVIII.

NIKOLAÏDAS DER KORINTHIER.

Simonides. I. 140. LXXV.

Dieses Bildniss weiht der Korinthier Ni-
kolaïdas,

Der im Delphischen Wettstreit siegte;
Auch fünfmal empfing er im Kampf der
Panathenäen
Eimer heiligen Öls zum Preise.

Dreymal kränzt' er die Stirn auf des Isthmos
heiliger Rennbahn

In den Spielen des Meerbeherrschers.

Dreymal siegt' er auch ob zu Nemea, und
zu Pellana

Viermal, und am Lykaios zweymal;
Tegea sah ihn bekränzt, Epidauros, Theben,
Ägina,

Und die Fluren der Megaraier;
Auch obsiegend anitzt auf phliuntischer Bahn
in dem Fünfkampf

Bringt er dem edeln Korinthos Freude.

XXIX.

DER RINGER THEOKRITOS.

Simonides. I. 139. LXVII.

Hier erkennst du den Knaben Theokritos,
den, in der Ringkunst
Wohlgeübet, der Sieg schmückt' in Olym-
pias Hayn;
Schön in Jugendgestalt; der Schönheit gleicht
des Knaben
Tapferkeit, welche den Ruhm trefflicher
Ahnen erhöht.

XXX.

Anakreon. I. 117. LXXII.

Schütze des Aischylos Sohn, o Führer des
silbernen Bogens!

Jegliches, was er gelobt, bringet dir Nau-
krates dar.

XXXI.

Nossis. I. 194. III.

Die du Delos regierst und Ortygias liebliches
Eyland,

In der Grazien Hand lege dein keusches
Geschofs,

Bade den heiligen Leib in Inópos Fluthen,
und eile

Zu der Alketis Haus, ihr zu erleichtern
die Wehn.

XXXII.

P A N I M G E B I R G.

Anyte. I. 198. VIII.

Wanderer.

Warum stimmst du, o Pan, der ländlichen
Heerde Beschützer,
In dem einsamen Wald lieblichertönend
Geröhr?

Pan.

Dafs die Fersen ergötzt auf thauigen Bergen
mich hören:
Freudig weiden sie dann von der befruch-
tenden Saat.

XXXIII.

P A N A M Q U E L L .

Ungenannter. III. 204. CCLXI.

Dich, den Wandler auf Höhen, den Gehörnten,
den Führer der Nymphen,
Flehen wir, heiliger Pan, der du die
Grotte bewohnst,
Freundlich dem Wanderer zu seyn, der den
brennenden Durst zu verscheuchen,
Dieses ewigen Quell's kühlem Gewässer
sich naht.

XXXIV.

P A N ' S A B S C H I E D .

Ungenannter. III. 175. CXXIV.

Diese Keul' und das Fell, o Evios, widmete

Pan dir;

Denn von dem bakchischen Chor trennet

ihn Paphia's Sohn.

Echo liebt er und irrt im Gebirg umher.

Traf dich, o Bakchos,

Jemals gleiches Geschick, o so vergieb

ihm die Schuld.

XXXV.

PAN AN DEN JÄGER.

Ungenannter. III. 184. CLXXIII.

Eilst du auf weitem Gebirg dem Hasen nach,

oder durchziehst du,

Mit dem gesalbten Geröhr Vögel zu

fangen, den Wald,

O so rufe den Pan. Er zeigt dem Hunde

die Fährte,

Und das starrende Rohr hilft er dir leise

erhöhn.

XXXVI.

PAN AN DIE OPFERER.

Apollonidas. II. 134. x.

Bin ich nicht einer vom Dorf? Was spendet
ihr Opfer aus goldnen
Bechern? sagt mir, wozu diesen ausoni-
schen Wein?

Warum fesselt ihr mir den rüstigen Stier an
den Altar?

Lafst diefs! Nimmer erfreut Pan sich an
solchem Geschenk.

Mir, dem geschnitzten Gebild, dem Schützer
der Weiden, genüget
Wein im Lande gezeugt, oder ein saugen-
des Lamm.

XXXVII.

O P F E R D E S Z E I D L E R S .

Apollonidas. II. 133. VI.

Pan, du Schützer der Höhn, es bringet der
greisende Zeidler,

Kleiton, ein süßes Geschenk, Waben des
Honigs, dir dar.

Aus ambrosischen Scheiben gewann er die
Fülle des Honigs,

Welchen die schwärmende Schaar düften-
den Auen entführt.

Mehre gütig den Chor der emsigen Bienen
und fülle

Ihre Häuser von Wachs mit dem neкта-
rischen Seim.

XXXVIII.

DER HIRT AN PAN.

Ungenannter. III. 196. CCXXX.

Lafs dein göttliches Lied den weidenden

Ziegen ertönen ;

Über das goldne Geröhr gleite der flötende

Mund.

Dafs die blökende Heerd' im schwellenden

Eiter die reichen

Gaben schäumender Milch bringe zu Kly-

menos Haus ,

Und der Ziegen Gemahl, o Mainalischer, dir

an dem Altar

Aus der zottigen Brust schäume das pur-

purne Blut.

XXXIX.

DREYFACHES OPFER
DES
LANDMANN'S.

Leonidas von Tarent. I. 228. xxx.

Pan, dem Beschützer der Flur, dem begeisterten
Liber, den Nymphen,

Bringt der arkadische Greiß, Biton, ein
frommes Geschenk.

Dir das Zicklein, o Pan, der Gebährerin
zarten Gespielen,

Dir des Epheus Gerank, Bromios, Vater
des Weins;

Euch, ihr Nymphen, die röthelnde Frucht des
schattigen Weinstocks,

Und mit purpurner Brust Rosen, den
Kelchen entblüht.

Dafür, o Nymphen, erfreuet den Greiß mit
süßem Gewässer,

Liber, mit reichlichem Wein, Pan, mit
der Heerde Gedeihn.

XL.

Erykios. II. 295. r.

Glaukon und Korydon auch, die arkadischen
Hirten der Rinder

Auf dem weiten Gebirg, haben an deinem
Altar

Diese Ferse geweiht, o Kyllenischer Schützer
der Berghöhn,

Und an des Platanos Stamm, der sich mit
laubigem Dach

Ausstreckt, dieß zwölfs Spannige Horn mit
dem Nagel befestigt,

Dich, o ländlicher Pan, mit dem Geschenk
zu erfreun.

XLI.

DANK DEN NYMPHEN.

Leonidas von Tarent. I. 235. LVIII.

Die du vom doppelten Fels herabströmst,
kühlende Quelle,

Sey mir gegrüßet, und ihr, Nymphen,
der Hirten Gebild;

Und ihr Klippen des Quells, und der Fluren
liebliche Jungfrau,

Die ihr im hellen Krystall badet den
zierlichen Leib,

Seyd mir gegrüßet, euch weiht Aristoklees,
welcher den Durst hier

Stillete, dankend das Horn, das er zum
Schöpfen gebraucht.

XLII.

Hermokreon. II. 252. II.

Nymphen der Quellen, euch hat Hermokreon
diese Geschenke
Aufgestellt, als er des Bachs schöne
Gewässer entdeckt.
Seyd mir, o Holden, gegrüßt, und hüpfet
mit lieblichen Füßen
Durch den Wasserpallast, trinken vom
hellen Krystall.

XLIII.

BITTE DES SCHIFFENDEN.

Philodemos. II. 90. xxv.

Ino's Sohn, Melikertes, und du des bläulichen
Pontos

Herrscherin, Leukothea, schützende Göttin
der Fluth,

Du Poseidon, und ihr, des Nerëus Töchter,
ihr Wellen,

Und du, thrakischer West, milder Regie-
rer des Meers,

Führet, ihr Himmlischen, mich, den Schiffen-
den, über die Salzfluth,

Huldreich, sonder Gefahr, zu den Gestaden
Athens.

XLIV.

D A N K D E S L A N D M A N N S.

Philippos. II. 217. XIX.

Diese Garben des Feld's von wenigen Furchen,
o Deo,

Bringt Sosiklees dir, fröhliche Früchte
der Müh;

Reichliche Halmen zu mäh'n verliehst du ihm.
Brächt' er die Sichel

Auch im künftigen Jahr stumpf von der
Arbeit zurück!

XLV.

Anakreon. I. 117. LXXI.

Was Dyseris entwarf vollbrachte Prexidike.
Beyder

Jungfraun sinnige Kunst zeigt das schöne
Gewand.

XLVI.

N o s s i s . I . 195 . v .

Dieses Weihegeschenk, den Schleyer von
Samytha's Haupthaar,
Hat mit freudigem Sinn Kypria, scheint
es, empfahn.

Künstlich ward er gewebt und duftet des
lieblichen Nektars,
Dessen, o holder Adon, dich die Unsterb-
liche salbt.

XLVII.

JÄGER'S WEIHGESCHENK.

Leonidas von Tarent. II. 4. 1.

Drey gewaltige Häupter von Mainalos
Hirschen, Apollon,
Liegen mit hohem Gehörn dir in der
Halle geweiht,
Die von den Rossen herab Dailochos, Pro-
menes, Gygas,
Söhne des Lontiades, fällten mit kräftiger
Hand.

XLVIII.

Myro. I. 202. r.

In der strahlenden Hall' Amathusiens liegst
du geheiligt,
Traube, von lieblichem Most, Bromios
Gabe, geschwellt.
Nicht mehr schlinget um dich die Erzeugerin
liebende Reben
Und umschattet dein Haupt mit dem nek-
tarischen Blatt.

XLIX.

O M P H A L E N ' S G Ü R T E L .

Diotimos. I. 250: III.

Omphalen's zierlicher Gürtel, ich grüße dich,
welchen Herakles

Einst, in Liebe beglückt, Lydiens Fürstin
gelöst!

Glücklich warst du vordem, auch jetzo noch
nenn' ich dich glücklich,

Da du das strahlende Haus, Artemis
Hallen, bewohnst.

L.

EINLADUNG.

P o s e i d i p p o s . II. 46. III.

Göttin, die du Milet und Syriens holde
Gefilde

Schallend vom stampfenden Huf, Kypros
und Gnidos bewohnst,

Steige freundlich herab zu Kallistion's wirth-
licher Schwelle,

Welche dem Liebenden nie spröde die
Thüre versagt.

LI.

DIE SYRINX IN KYPRIAS TEMPEL.

Mnasalkas. I. 191. VII.

Sprich, Syringe, warum besuchtest du Aphro-
geneien?

Was verweilest du hier, fern von der
Flötenden Mund?

Keine Gebirge sind hier, noch schattige

Thäler; nur Amorn

Wohnen hier. Auf dem Gebirg weile der
rohe Gesang.

LII.

VENUS MARINA.

Lentulus Gaitulikus. II. 166. 1.

Dir, der schäumenden Fluth Beherrscherin,
bring' ich die Kuchen
Und das fromme Geschenk, hier an dem
Ufer des Meers.
Morgen besteig' ich das Schiff, die jonischen
Fluthen durchseegelnd,
An Eidotheas Brust führt mich der eilende
Lauf.
Weh', o Kypria, hold dem Liebenden,
schwelle die Seegel,
Du, die den Thalamos schützt, du, die
das Ufer bewacht.

LIII.

Antipater aus Sidon. II. 21. LIII.

Klein nur ist der Tempel, (am Ufer der brau-
senden Meersfluth

Ward ich, das feuchte Gestad milde zu
schützen, gestellt)

Aber erwünscht. Mich erfreut das Meer, das
vor mir erbebet,

Und der Schiffenden Dank, welche sich
retten zu mir.

Ehre Kypriens Macht. Ich rufe dir, bald in
der Liebe,

Bald auf stürmischem Meer günstige Lüfte
herbey.

LIV.

I Y N X.

Ungenannter. III. 172. CXIII.

Niko's Kräusel, geschmückt mit strahlendem
Golde, vom klaren
Amethysten geschnitzt, liegt dir, o Kypris,
geweiht.
Fernher über das Meer vermag er die Männer
zu locken,
Und aus stillem Gemach zieht er das
Mägdlein herbey.
Huldreich nimm das Geschenk der Iarissäischen
Hexe,
Sorglich von weichem Gelock purpurner
Lämmer umhüllt.

LV.

L A I S S P I E G E L .

P l a t o . I . 170 . VII .

Laïs, welche vordem voll Übermuths Griechen-
land höhnte,

Deren Thüren ein Schwarm buhlender
Männer umgab,

Weiht Kytheren den Spiegel. In ihm zu
schaun, was ich jetzt bin,

Lüstet mich nicht; was ich war, zeigt
der Spiegel mir nicht.

LVI.

Julianos. II. 494. IV.

Schönheit, Kypria, zwar gewährest du; aber
es welket

Deine Gabe dahin unter dem Schritte der
Zeit.

Mir auch schwand sie hinweg, die himmlische
Gabe, Kythere;

Nimm denn deines Geschenk's Zeugen, o
Göttliche, hin!

LVII.

WEIHGESCHENKE DER HETÄREN.

Simonides. I. 138. LXIII.

Diese Gürtel und Bilder, o Kypria, haben
Hetären,

Boidion und Pythias, kundig der Flöte,
geweiht.

Euer Seckel, Grossirer und Schiffspatron, hat
es erfahren,

Wo sie den Gürtel erlangt, wo sie die
Bilder verdient.

LVIII.

DANK DER ARMUTH.

Leonidas von Tarent. I. 223. XIII.

Kypria, dieses Geschenk der Dürftigkeit
bringet in frommen
Händen Leonidas dir, kärglich vom
Glücke bedacht.

Gerstenkuchen mit Öl, und langebewahrte
Oliven,

Und die Feige, noch grün eben vom
Baume gepflückt,

Und der Traube, vom Moste geschwellt,
fünfbeeriges Zweiglein,

Und dieß Restchen des Weins, das sich
am Boden verbarg.

Wirst du, o Himmlische, mich feindseeliger
Armuth entreißen,

Wie du dem Tod mich entrißt, bring'
ich ein Böcklein dir dar.

LIX.

DIE HAARLOCKE.

Palladas. II. 405. 1.

Keine Geschenke von Gold, noch blutige
 Opfer, ein zartes
 Salbenfeuchtes Gelock weihete Pam-
 philion.

Mehr erfreute sich Isis darob, als Phoibos
 Apollon

Aller Schätze, die ihm Kroisos der Lyder
 geweiht.

LX.

Agathias. III. 45. xxxii.

Paphien weihte den Kranz Kallirhoë; Pallas
Athenen
Ihre Locken; des Leib's Gürtel, o Ar-
temis, dir.
Denn ihr ward der gewünschte Gemahl, und
sie lebte die keusche
Jugend dahin, und gebahr männlicher
Kinder Geschlecht.

LXI.

DIE SCHIFFENDEN AN APOLL.

Philippos. II. 214. XI.

Der du weitschauende Höhn des leukadischen
Felsen bewohnest,

Von des ionischen Meers schäumenden
Fluthen bespült,

Nimm, o Phoibos Apollo, dieß Brod, die
Speise der Schiffer,

Und im kleinen Pokal wenige Tropfen
des Weins;

Und den Schimmer der Lampe von uns —
mit halbtrunkenem Munde
Durch ein ärmliches Docht saugt sie das
nährende Öl —

Schenk' uns Hülfe dafür, und schwelle die
Seegel mit mildem

Hauch und führe beglückt uns in den
aktischen Port.

LXII.

B I T T E.

Julius Polyainos. II. 287. 1.

Zwar tönt immer dein Ohr von tausendfältigen Stimmen;

Wenn der Erhörte dir dankt, oder der Fürchtende fleht;

Dennoch, o Jupiter, der du die Flur von Scheria schüttest,

Höre mich, und dem Gebet nicke mit heiligem Haupt;

Lass mich rasten, o Zeus, von unendlichen Mühen, und führe

Nach dem langen Exil mich in die heimische Flur.

LXIII.

Julius Polyainos. II. 287. II.

Oftmals schon, Kronide, verliehst du mir
glückliche Schiffahrt,
Und die Fluthen des Meers schwiegen
vor deinem Gebot.
Leit' auch jetzo die Fahrt des Bittenden!
gönne mir frohe
Rettung; endlich, o Zeus, führ' in den
Hafen mich ein.

LXIV.

OPFER DES GÄRTNERS.

Philippos. II. 217. xx.

Einen purpurnen Apfel Proserpinens, runz-
lichte Feigen,
Und die Beere, noch herb röthelnden
Trauben entpflückt,
Diese Quitte von lieblichem Duft, mit Wolle
bezogen,
Und die berstende Nuss, schimmernd
durch grünes Gehäus,
Und die gelbliche Gurke gereift auf dem
Lager des Laubwerks,
Und des Ölbaums Frucht strahlend im
goldnen Gewand,
Bringet Lamon, der Gärtner, dir dar, und
wünscht, o Priapos,
Wie die Bäume, sich selbst dauernder
Blüthe zu freun.

LXV.

DANK DES REISENDEN.

Antiphilos. II. 170. v.

Dir, Einodia, weiht Antiphilos, heilige
Göttin,

Seiner Reisen Symbol, diesen beschatten-
den Hut.

Denn du führtest mit Huld den Wandernden;
seine Gelübde

Hörtest du. Dürftigen Dank bringt er,
doch frommen Gemüths.

Enrt das Geschenk; es enthalte die Hand der
gierige Wanderer.

Selber ein Kleines, o Mensch, raubst du
nicht sonder Gefahr.

LXVI.

SINGELÜBDE.

Philippos von Thessalonike. II. 224. XLVII.

Bogengerüstete Tochter des Jupiter und der

Latona,

Artemis, die du des Walds heilige Thäler

erkohrst,

Wend', o Göttliche, mild vom trefflichsten

Kayser der Krankheit

Übel, und treibe sie straks zu der

Kimmerier Nacht.

Dann bringt auf dem Altar Philippos düften-

den Weyhrauch

Und den Eber, des Hayns wilden Be-

wohner, dir dar.

LXVII.

DER PRIESTER DER KYBELE.

Ungenannter. III. 184. CLXXIV.

Heimisches Land, o Gefild der Phrygier,
Mutter der Löwen,
Dindymos, heiliger Berg, den der Ge-
weihte betritt,
Dir bringt, rastend der Wuth, der weibliche
Priester Alexis
Jegliches, was ihn auf dir öfters zum
Wahnsinn gespornt,
Klingelnder Cymbeln Getön und die tief
erschallenden Pfeifen
Weihet er, aus dem Gehörn brüllender
Kälber gekrümmt,
Und die schallende Trommel, die Messer mit
purpurnem Blute
Rothgefärbt, und das Gelock, das er im
Taumel geschwenkt.
Schütze, Gebieterin, ihn, der in blühender
Jugend dir rasste;
Und der Dürftigkeit Last mindre dem
Alternden itzt.

LXVIII.

Skolia. I. 156. ix.

Pallas Tritogeneia, lenke diesen
 Staat, o Königin, und des Staates Bürger,
 Von dem Aufruhr fern, fern vom Schmerz.
 Ferne von frühem Tod, Göttliche du und
 Zeus.

LXIX.

GELÜBDE DES DÜRFTIGEN.

Philippos. II. 214. x.

Neige dich her, Ägyptens Gebieterin, leinen-
 umgürtet,
 Wo dich Damis Gebet rufet zum frommen
 Altar;
 Auf dem gespaltenen Holz erblickst du den
 bröcklichen Kuchen,
 Und dieß grauliche Paar Gänse, genähret
 im Pfuhl,

Auch die Narde zugleich, gesprenkelten Feigen
zur Seite,

Weyhrauch, lieblichen Dufts, runzelnde
Trauben voll' Most.

Wirst du der Dürftigkeit ihn, wie den schäu-
menden Wellen entreißen,
Bringt er ein Böcklein dir dar, Göttin,
mit goldnem Gehörn.

LXX.

Anakreon. I. 118. LXXIX.

Sohn der Maja, verleih dem Tellias freund-
liches Leben,

Und mit göttlicher Huld dank' ihm das
fromme Geschenk.

In der Eunomyer Stamm, der Gerechtigkeit
redlichen Pflegern,

Lafs ihn wohnen und sich günstigen
Looses erfreun.

LXXI.

Leonidas von Tarent. I. 221. VII.

Die auf Dindyma's Höhn und Phrygia's
flammenden Bergen

Oft dein heiliges Fest, Mutter der Götter,
beging,

Sey Aristodiken hold, Silena's Tochter, und
führe

Bald zu Hymens Altar bräutlich die
Kleine geschmückt.

Dankbar tanzt sie dafür in deinen Hallen,
Erhabne,

Und am geweihten Altar, schüttelnd des
Haares Gelock.

LXXII.

Bakchylides. I. 153. XIX.

Nahmenreiche, verehrte Pallantias, göttliche
Nika,

Schaue mit gütigem Blick an die Kranaier
herab;

Schaue den lieblichen Chor! — In den fröh-
lichen Spielen der Musen

Schmücke Bakchylides Stirn öfters mit
Kränzen des Siegs.

LXXIII.

DER LANDMANN DEN HEROÏNEN.

Nikainetos. I. 416. 1.

Die ihr das weite Gestad der Libyer, Nym-
phen, bewohnet,

Und mit zottigem Vlies Schultern und
Hüften umhüllt;

Heroïnen empfängt, ihr Kinder der Götter,
Philetis

Fromme Garben, und hier grünliche
Kränze von Schilf,

Diesen Zehnden vom ganzen Ertrag; doch
bringt er auch dafür,

Heroïnen, euch Dank, Häupter der liby-
schen Flur!

LXXIV.

W E I H E.

Diotimos. I. 250. II.

Leuchtende, schütze mit Huld, o Retterin,

Pallados Erbtheil,

Artemis, sende dem Mann freundliche

Strahlen herab,

Dauernde Freude für ihn und die Seinigen.

Denn er verkannte

Nimmer das heilige Recht, welches Kro-

nion uns wägt.

Gönne den Grazien auch, o Artemis, über

die Blumen

Dieses geweihten Gefilds hüpfenden Fusses

zu ziehn.

LXXV.

BILD DES HERKULES.

Ungenannter. III. 211. CCLXXXIX.

Dank dem mächtigen Arm des Herkules,
Hüter der Heerden,
Nicht mehr wagt sich hierher reissender
Wölfe Gezucht;
Und es scheut sich der Dieb auf heimlichen
Wegen zu wandeln,
Und der fesselnde Schlaf schadet dem
Hirten nicht mehr.
Denn, nicht sonder Gebet, erhöhet Jupiters
tapfern
Sohn Dionysios hier, Schützer der Gegend
zu seyn.

LXXVI.

JÄGERS WEYHGESCHENK.

Lukillios. II. 317. 1.

Dir dem Hölenbewohnenden Pan, den Nym-
phen der Berghöhn,
Und den Satyrn, und dir, heilige Dryas
des Hayns,
Hat hier Markos der Jäger, als er mit den
Hunden und vormals,
Glücklichem Spiess nichts erlegt, selber
die Hunde gehenkt.

LXXVII.

DER SCHIFFBRÜCHIGE

DEN

GÖTTERN DES MEERS.

Lukianos. II. 311. xv.

Glaukos und, Leukothea, dir, Melikertes und

Nereus,

Euch den Kabiren und dir, Herrscher der

Tiefe, Neptun;

Götter des Meeres, euch bringt Lukillios,

weil er den Wellen

Glücklich entronnen, sein Haar, alles

was übrig ihm blieb.

LXXVIII.

Plato. I. 170. VIII.

Diesen Diener der Nymphen, den Frosch,
den Sänger im Schilfrohr,
Der sich am hüpfenden Nafs zitternder
Quellen erfreut,
Hat, geformet aus Erz, ein Wanderer, treu
dem Gelübde
Aufgestellt, weil er am Bach stillte den
quälenden Durst.
Denn aus nassem Geklüft verkündigte heller
Gesang ihm
Was er irrend gesucht, rieselndes Wasser
im Bach.
Da verfolgte sein Fuß die leitende Stimme
des Herolds
Und entdeckte das Nafs, das er zu finden
geseufzt.

LXXIX.

Simonides. I. 139. LXVIII.

Als du dießs Bild dem Merkur, o Leokrates
Stoibos Erzeugter,
Weihetest, lächelten dir freundlich die
Grazien zu;
Auch Akademos Hayn erfreute sich; und ich
verkünde
Hier im Schatten dein Lob jeglichem, der
mich befragt.

LXXX.

PRIAPOS BEY DEN GRAZIEN.

Apollonidas. II. 134. IX.

Mich der Gärten Beschützer, Phylomachos
treffliches Kunstwerk,
Widmet' Anaxagoras. Kniend erblickst
du mich hier.

Fragst du, o Wanderer, vielleicht, was mich
zur Erde gebeugt hat?

Sieh der Grazien Chor hier in dem
Tempel zunächst!

LXXXI.

MERKUR UND HERKULES.

Antipater aus Sidon. II. 14. xxviii.

Wenig begehret Merkur; es gnügen ihm
mälsige Gaben,

Fromme Opfer von Milch, Honig den
Eichen geraubt.

Nicht so Herkules. Er begehret den zottigen
Widder,

Oder ein fettes Schaf oder ein jähriges
Lamm.

Dafür scheucht er den Wolf! — Was liegt
daran, raubet der Wolf euch,

O ihr Hirten, das Vieh, oder der
schützende Gott?

LXXXII.

WEYHEGESCHENK

DES

FAUSTKÄMPFERS.

Lukillios. II. 317. II.

Der du Pisa regierst, o Jupiter, Aulos der
Pugil,

Hat sein Kranium dir Stückchen für
Stückchen geweiht;

Kehret er glücklich zurück aus Nemea, setzt
er vielleicht auch

Noch die Wirbel, o Zeus, welche hier
fehlen, hinzu.

epigrammatisches Gedicht

F Ü N F T E S B U C H.

F U N T E S B U C H.

I.

AMOR'S DROHUNG.

Ungenannter. III. 161. LIV.

Jupiter drohte dem Amor: Ich nehme dir alle
Geschosse!

Und der Geflügelte sprach: Donnerer, so
wirst du zum Schwan.

II.

Ungenannter. III. 160. XLVII.

Schleudere Flammen auf mich und Schnee-
gestöber und Blitze,

Schlepp' auf Felsen mich hin, stürz' in
die Fluth mich hinab.

Wer, vom Joche der Liebe gedrückt, in
Leiden geübt ward,

Der kämpft rüstig sogar gegen des Donn-
ers Geschoss.

III.

Meleager. I. 17. Lv.

Seele, mit Zähren getränkt, kaum schloß sich
die Wunde der Liebe,

Und schon soll sie auf's neu wieder im
Busen entglühn?

Nein, beym Jupiter, nein! — Beym Jupiter,
Sinnebethörte,

Rege die Flammen nicht auf, welche die
Asche bedeckt!

Ach, vergafst du der Schmerzen so früh? Mit
doppelten Qualen

Züchtiget Amor die Flucht, wenn er,
Verlaufne, dich hascht.

IV.

Meleager. I. 16. LIII.

Immer tönt und immer im Ohre mir Flüstern
des Eros;

Immer bringet mein Aug Opfer von Thrä-
nen ihm dar.

Nicht die heilige Nacht, der Morgen nicht
lindert die Flammen,

Und schon zeigt mein Herz kenntliche
Mahle des Brand's.

Leichtlich drangt ihr mir ein in die Brust,
geflügelte Knaben;

Aber daraus zu entfliehn, Amorn, ver-
möget ihr nicht.

V.

Ungenannter. III. 159. XLIV.

Wie du zum stürmischen Meer der Liebe
mich sonder Erbarmen
Hinraffst! da du doch selbst, Kypria,
kennest die Qual.

Wahrlich du folterst mich nur aus Übermuth.

„Priester der Musen,
Sprichst du dann prahlend, dir schlug
Kypria Wunden allein.“

VI.

A M O R U N D D I E M U S E N .

Plato. I. 175. xxx.

Kypria sprach zum Chor Mnemosynens:

Jüngferchen, ehret

Kyprien, oder sie schickt, hört es, den

Amor euch zu.

Drauf erwiederten sie der Göttlichen: Drohe

dem Ares!

Uns, o Göttin, bekriegt nie das geflügelte

Kind.

VII.

Polystratos. II. 1. 1.

Doppeltes Feuer durchglüht die Seele mir;

Augen voll Neugier,

Warum gaffet ihr frech alles und über-
all an?

So beschautet ihr jüngst den Antiochos; fröh-
lich umtanzet

Ihn, der Jünglinge Preis, goldener Grazien
Chor.

Doch genügt' er euch nicht. Ihr sandet die
frevelnden Blicke

Nach Stasikrates hin, Paphiens zartem
Gesproß.

Nun denn, brennet und glüht und schmelzet
in lodernden Flammen;

Denn für beyde zugleich bietet die Seele
nicht Raum.

VIII.

Philodemos. II. 85. xi.

Heliodoren zu fliehn ermahnet die Seele mich
klüglich,

Denn sie kennet den Schmerz, welchen
die Liebe gebiert.

Und ich hör' es und doch gehorch' ich nicht.

Denn die Verwegne
Mahnet und stürzt sich selbst mahnend
der Lieb' in den Arm.

IX.

PSYCHENS QUALEN.

Meleager. I. 18. LVIII.

Rief ich dir, Psyche, nicht zu, es haschet
die tückische Schlinge,

Thörichte, sicher dich noch, flatterst du
öfters hinzu!

Rief ich dir nicht? — Wohlan, jetzt hält sie
dich! — Flattre nur fruchtlos,
Thörin! — Amor umstrickt fesselnd die
Fittiche dir,

Stellt zum Feuer dich hin, und netzt dich mit
Salben, und giebt dir,

Wenn du verschmachtet vor Durst, glü-
hende Thränen zum Trank.

Arme, Leidenbelastete, bald durchglühen dich
Flammen,

Bald durchbebt dich der Frost, wenn du
zu athmen beginnst.

Warum weinst du jetzt? — Als Amor, der
Frevler, im Schoß dir

Aufwuchs, ahndet'st du nicht, daß du
den Feind dir erzogst?

Nein, du ahndetest nichts! Nun freue dich
trefflichen Pflugsolds,

Jetzo von Feuer gequält, jetzo von star-
rendem Schnee.

Selber wähltest du so, nun duld' es auch.
Siehe, du leidest,

Thörichte, was du verdient, röstend in
kochendem Seim.

X.

Meleager. I. 8. xx.

Trinker des Weines, empfängt den Kehrenden,
welcher der Meersfluth
Und den Piraten entflohn, jetzo am Ufer
vergeht.

Kaum verlaß ich das Schiff und setze den
Fuß auf die Erde,

Faht mich Amor und zieht sonder Erbar-
men mich fort,

Zu der Stelle mich fort, wo leise die Lieb-
liche wandelt,

Und es entführt mich der Fuß eilend und
zögernd zugleich.

Nicht von Bromios glüht der Busen mir, Feuer
erfüllt ihn;

Auf denn, Freunde, herbey, helfet dem
bittenden Freund!

Helfet dem Freund' und empfängt den Unglückli-
chen, welcher der Freundschaft
Schützende Hülfe begehrt gegen den tük-
kischen Gott.

XI.

Rufinos. II. 395. xx.

Noch zwar leugnet die Gluth Melissias; aber
ihr Ganzes

Kündet, daß Amor auf sie alle Geschosse
geleert.

Schau den schwankenden Gang, die flüchtigen
Seufzer, den raschen

Athem, das schmachtende Aug, tief in die
Höhle gesenkt.

Kinder Kytherens, wohlan, o folget mir,
schüttelt die Fackeln,

Schüret die Kohlen zum Brand, bis sie
die Flammen gesteht.

XII.

Meleager. I. 16. LI.

Schrecklich ist Kyprias Sohn! — Was hilft es
mir, ruf ich noch einmal,

Stöhnend, und wiederum aus: Schrecklich
ist Kyprias Sohn!

Denn er lachet darob, und freuet sich, wenn
ich ihm oftmals

Zürne; schelt' ich auf ihn, wächst er nur
rascher empor.

Aber ich staune, wie du, o Kypria, Tochter
des Pontos,

Aus dem Schwalbe der Fluth glühende
Flammen gebahrst!

XIII.

D R O H U N G .

Meleager. I. 16. LIH.

Amor, ich werfe dir stracks den skythischen
Köcher, den Bogen,
Und dein ganzes Geschoss in den verzeh-
renden Brand.

Alles geb' ich den Flammen zum Raub. Was
rümpfest du höhnisch
Lächelnd den Mund? Nur Geduld, grinzend
verziehst du ihn bald!

Sonder Mitleid kürz' ich dir bald der Fittiche
Schwungkraft,

Und mit ehernem Band schnür' ich die
Füße dir fest.

Aber so sperrt' ich wohl gar den reißenden
Wolf zu der Ziege,

Und der geträumete Sieg wäre mir baarer
Verlust.

Geh denn, Mächtiger, hin mit beflügelten
Sohlen, und richte

Deiner Fittiche Schwung gegen ein müssi-
ges Herz.

XIV.

A M O R S G E F A H R.

Ungenannter. III. 160. XLIX.

Welch ein lautes Getös, welch schreckliches
Lärmen erhebt sich
Von dem Scheideweg her? Paphia, küm-
mert's dich nicht?
Deinen wandernden Sohn umringen die Armen,
o Kypris,
Denen sein Flammengeschoss lodert in
innerster Brust.

XV.

B E S T E L L U N G .

Glaukos. II. 347. II.

P a n .

Sagt mir, Nymphen der Flur, erblicktet ihr
meinen Geliebten?

Hat hier Daphnis vielleicht neben den
Ziegen geruht?

Die Nymphen.

Ja, ja, flötender Pan, wir erblickten ihn.
Dort in der Pappel

Rind', o mänalischer, grub redende Zei-
chen er ein.

P a n .

„Komm, nach Malea, Pan, zu Psophidios
Wäldern. Ich warte
Deiner.“ — Seyd mir gegrüßt, Nymphen,
ich folge dem Ruf.

XVI.

P A N Z U D E N N Y M P H E N .

Diodoros Zonas. III. 331. (Anth. Lips. T. II. 69. vi. a.)

Nymphen am Meeresgestad, ihr heiligen Töchter
des Nereus!

Habt ihr den Daphnis gesehen, wie er vom
Staube sich wusch?

Als er sprang in die Fluth, von Sirius Flammen
erhitzt,

Färbte mit purpurnem Roth leise die
Wange sich ihm.

Nymphen, dünkt er euch reizend wie mir?

Sagt, oder verräth sich

Nicht am Schenkel mir nur, auch an dem
Herzen der Bock?

XVII.

D E R S C H L A F L O S E .

Krinagoras. II. 140. III.

Fruchtlos wendest du dich, Krinagoras, jetzo
zur Rechten,

Jetzt zur Linken und suchst Ruh auf dem
einsamen Bett.

Liegt Gemella dir nicht in liebenden Armen,
so bringt dir

Statt des Schlummers die Nacht Kummer
und Müdigkeit nur.

XVIII.

THRÄNENOPFER DER GELIEBTEN.

Asklepiades. I. 211. IV.

Weilet, ihr Kränze, mir hier, an die Pfosten
der Thüre geheftet,

Weilet hier! aber zu früh schüttelt die
Blumen mir nicht.

Thränen thauten mir drauf; des Liebenden
Augen entströmen

Zärtliche Thränen so leicht! Wenn sie die
Schwelle betritt,

Träufelt ihr über das Haupt die Tropfen der
Liebe hernieder,

Und das blonde Gelock trinke den thrä-
nenden Thau.

XIX.

AN EINEN SCHÖNEN KNABEN.

Asklepiades. I. 211. II.

Wären dir Flügel verliehn und trügest du
Bogen und Pfeile,

Du wärst Amor, o Kind, nicht Amathu-
siens Sohn.

XX.

Asklepiades. I. 216. xxvi.

Schleudre nur Hagel und Schnee und flam-
mende Blitze, verhülle
Nur mit Dunkel das Land, senke die
Wolken herab.

Wenn du mich tödtest, o Zeus, so rast' ich doch.

Lebend verfolg' ich,

Wenn du auch schlimmes begönnt, rüstig
der Liebe Beruf.

Mich entraffet der Gott, der allmächtige, wel-
chem gehorsam,

O Kronide, du einst eherne Mauern durch-
brachst.

XXI.

AN DIE LAMPE,

Asklepiades. I. 216. xxv.

Dreymal hat Herakleia zu kommen geschwo-
ren und kömmt nicht;

Lampe, sie schwur es bey dir! Bist du
den Göttern verwandt,

O so bestrafe den Trug der Frevlerin! Hält
sie den süßen

Freund im liebenden Arm, nun so ver-
lösche dein Licht.

XXII.

W U N S C H D E R E I F E R S U C H T .

Meleager. I. 29. cii.

Heilige Nacht, du Mutter der Himmlischen,
eines begehrt' ich,
Eins nur, Freundin der Lust, fleh' ich,
o heilige Nacht!
Wenn ein Glücklicher sich in Heliodorens
Umarmung,
An die Geliebte geschmiegt, Freuden der
Liebe verspricht,
O so verlösche das Licht, und er selbst ent-
schlummre der Süßen,
Einem Endymion gleich, trägt' in dem
müßigen Schoofs.

XXIII.

Asklepiades. I. 213. XIII.

Diesem Reste, der mir von der Seele geblieben,
ihr Amorn,

Diesem dürftigen Rest lasset, ihr Amorn,
in Ruh!

Aber gefällt es euch nicht, so schleudert mir
Blitze statt Pfeilen;

Wandelt in Asche mich um, laßt mich
zu Kohlen verglühn!

Ja, ja, schleudert nur Blitze herab! — Ver-
härtet in Leiden

Fordert, ihr Götter, das Herz schärfre Geschosse
von euch.

XXIV.

Asklepiades. I. 213. xi.

Oftmals quält' ich vordem den Archeades;
jetzo vergifst er
Meiner und wendet den Blick auch nicht
im Scherze mir zu.
Ach nicht immer erfreut Amathusiens liebli-
cher Knabe;
Doch scheint Liebenden oft süßser der
quälende Gott.

XXV.

Z E I C H E N D E R L I E B E.

A s k l e p i a d e s . I . 213. x.

Wein verräth die Liebe. — Dionysos häufige
Becher

Öffneten Nikagoras liebeverbergendes Herz.
Denn er senkte den Blick, es rollten ihm
Thränen vom Auge,
Und der Kranz auf dem Haupt glitt von
den Locken herab.

XXVI.

N Ü T Z L I C H E R R A T H .

Rufinos. II. 396. XXVII.

Sprich, wer warf dich entkleidet heraus? wer
hat dich gegeißelt?

War von Felsen sein Herz? sah dich der
Grausame nicht?

Fand er vielleicht den Galan und kam er euch
beyden zur Unzeit?

Nun, was jetzt du gethan, thut ja wohl
jegliches Weib.

Aber ist künftig der Mann aus dem Haus,
und jener ist bey dir,

So verriegle die Thür, dafs du nicht
gleiches erfährst.

XXVII.

V E R G E L T U N G .

Rufinos. II. 399. XXXVIII.

Jetzo grüssest du mich, da die rosigen
Wangen verblüht sind,

O du Neidische, sonst glatt wie der
parische Stein!

Jetzt, da das zierliche Haar, das deinen
Nacken umspielte,

Kärglich die Schläfe bedeckt, läfst du
zum Scherz dich herab.

Nicht mehr nahe dich mir, begegne mir
nimmer, o Stolze;

Sind die Rosen verblüht, mag ich die
Dornen nicht sehn.

XXVIII.

Rufinos. II. 392. VIII.

Noch entweicht dein Reiz den Jahren nicht;
immer bewahret

Deine holde Gestalt Reste der Jugend
noch auf.

Unveraltet ist noch die Grazie; schwellend
erhebt sich

Noch die elastische Brust, fröhlich mit
Rosen gekrönt.

Ach! wie viel der Männer hat einst die
göttliche Blüthe

Deiner Jugend entglüht, als sie die Knospe
durchbrach.

XXIX.

Philodemos. II. 37. XVIII.

Sechzig Jahre vollendete schon die holde
Chariklo,

Und noch wallet ihr Haar dunkel den
Nacken herab.

Noch erhebt sich der marmornen Brust elasti-
sche Wölbung,

Und der Binden beraubt, strebt sie doch
schwellend empor;

Überall athmet ihr Leib, von keinen Runzeln
gefurchet,

Schaaren von Grazien aus, Nektar und
lockenden Reiz.

Eilet herbey, die die Trauben erfreun voll
schwellenden Mostes,

Eilt und genießet; der Zeit werde von
keinem gedacht.

XXX.

Philodemos. II. 84. IV.

Reizende, harre doch mein. Wie heissest du?

Sage, wo kann man,

Halde, dich finden? — Empfang, was du
begehrest. — Du schweigst?

Sprich, wo wohnst du? — Ich schicke dir
nach. — Hat einer dich etwa?

O du Stolze, leb' wohl! — Wie, du ver-
gilt'st nicht den Gruss?

Gut, ich suche dich auf, und ermüde nicht. —

Sprödere lernt' ich

Schon erweichen als dich. — Jetzo, Hetäre,
leb' wohl!

XXXI.

R E U E .

Paulos Silent. III. 72. iv.

Frevelnde Hand, du hast es gewagt an goldenen Locken

Sie zu ergreifen und ach! rückwärts zu beugen ihr Haupt?

Ja, du hast es gewagt! und dich rührte der klägliche Ton nicht,

Nicht das zerrissne Gelock, nicht der gebogene Hals?

Fruchtlos strafst du nunmehr mit häufigen Schlägen die Stirne,

Denn du drückst ihr hinfort nicht mehr die schwellende Brust.

O ich flehe dich an, Gebieterin! mildre die Strafe,

Oder ein blutiges Schwert schneide das Leben mir ab.

XXXII.

Paulos Silent. III. 77. XIX.

Seit im Scherze mir jüngst beym fröhlichen
Mahle Chariklo
Mit dem eigenen Kranz heimlich die
Locken umschlang,
Quält mich verderbliche Gluth. Es erfüllte
wohl, wähn' ich, die Blumen
Jenes verborgene Gift, welches Kreusen
verzehrt.

XXXIII.

Meleager. I. 7. xv.

Sieh , schon leuchtet der Tag ; doch Eunomos
drückt die Schwelle
Schlaflos ; Liebegequält athmet sein Leben
er aus.

Ach ! ein strahlender Blick Zenophila's tödtet
den Armen ,

Und wie auf Kohlen das Wachs schmilzt
er in Liebe dahin.

Richte dich , Eunomos , auf ! Ich selber von
Amor verwundet ,

Deiner Schmerzen Genoss mische die Thrä-
nen mit dir.

XXXIV.

DER SCHIFFENDE GELIEBTE.

Meleager. I. 5. VII.

Günstig den Schiffern des Meers erfüllte die
Seegel der Südwind,

Und entführte mein Ich, meinen Andra-
gathos, mir.

Dreymal seliges Schiff, ihr seligen Wellen
des Pontos!

Dreymal selig der Wind, welcher den
Knaben umspielt!

Wüрд' ich zum Delphin gewandelt, ich böte
die Schultern dem Holden,

Und bis an Rhodos Gestad führt' ich ihn
über die Fluth.

XXXV.

AUF EINEN SCHÖNEN KNABEN.

Meleager. I. 9. xxiii.

Wahrlich mit freundlichem Aug', o Grazien,
habt ihr den Knaben

Angeschaut, zärtlichen Arms habt ihr den
Holden umfaßt.

Darum schleudert er Flammen vom Angesicht,
liebliche Worte

Lallt er; und schweiget sein Mund, plau-
dert sein freundliches Aug.

Immer bleib' er mir fern! — Was hilft es
mir? — Wie vom Olympos

Zeus, so schleudert auch er flammende
Blitze von fern.

XXXVI.

Meleager. I. 32. CXI.

Laute Cicade, du läfst die ländlichen Lieder
ertönen,

Auf der einsamen Flur, trunken vom
lieblichen Thau,

Und mit zackigem Fuß erregest du schwir-
rende Töne,

Und zur Leyer Apolls wird dir der bräun-
liche Leib.

Singe den Nymphen des Hayns, Geliebteste,
neue Gesänge,

Und es eifre dein Lied mit dem mänali-
schen Pan.

Denn ich eilte hierher, in des Platanos Schat-
ten zu schlummern;

Rufe den Schlaf mir herbey, scheuche den
Amor hinweg!

XXXVII.

B O T H S C H A F T .

Meleager. I. 26. xc.

Mücke, schwebe mir hin, als eilige Bothin,
und flüstre

Folgende Worte dem Ohr meiner Zeno-
phila zu:

„Schlaflos harret er dein; doch schlummerst
du liebevergessen!“

Fleuch, o Mücke, denn hin, Musenge-
liebte, zu ihr!

Doch sprich leise mit ihr, und wecke nicht
ihren Gemahl auf;

Unser Geheimniß verrieth leichtlich die
Eifersucht ihm.

Führst du die Holde mir zu, so schmück' ich
dein Haupt mit des Löwen
Rachen, und gebe der Faust Herkules
Keule zum Lohn.

XXXVIII.

Meleager. I. 13. LX.

Meld', o Dorkas, ihr diefs! — Geh, tummle
dich, melde zum zweyten-
Melde zum drittenmal ihr alles, o Dorkas,
und geh!

Zaudre nicht, fliege zu ihr! — Doch harre
noch, Einen Moment nur! —
Dorkas, wo gehst du denn hin, eh' du
noch alles vernahmst?

Setze zu dem, was ich eben gesagt, — doch
wahrlich! ich schwatze! —
Sage von allem ihr nichts — oder — sag'
alles und geh!

Alles durchaus, verschweige kein Wort! —
Doch sieh, warum send' ich
Dich, o Dorkas? — Ich selbst eile der
Bothin zuvor.

XXXIX.

LAUNEN DER LIEBE.

Kallimachos. I. 465. xi.

Über die waldigen Höhn, Epikydes, folget
der Weidmann

Jeglichem Hasen und sucht emsig die
Fährte des Reh's.

Schneegestöber und Frost verachtet er. Sagst
du ihm aber:

Schau doch, hier liegt schon ein Wild! Nimm
es! — so nimmt er es nicht.

Also mein liebendes Herz. Es folget dem
Flüchtigen rastlos;

Aber was willig sich beut, läßt es ver-
achtend zurück.

XL

Antiphanes. II. 24. 1.

Paphia lösete sich den reizenden Gürtel vom

Busen

Selber, und widmete dir, Ino, das holde

Geschenk;

Dafs du der Männer Gemüth mit Sinnebethö-

rendem Zauber

Fesseltest; ach! nur für mich hast du die

Gabe gebraucht.

XLI.

E R I N N E R U N G.

Asklepiades. I. 215. XXI.

Noch versagst du den süßen Genuß. Was
harrst du, o Jungfrau?

Hoffst du in Aïdes Nacht einen Geliebten
zu schaun?

Unter den Lebenden wohnt Amathusia; aber
am Ufer

Acherons modern wir einst, Staub und
Gebeine, dahin.

XLII.

Asklepiades. I. 212. ix.

Trink', Asklepiades! — Was fließen dir Thränen? — Was grämt dich?

Nicht dir einem allein rüstete Kypria sich.
Nicht dich einen allein erwählte zum Ziele
der Pfeile

Kypriens Sohn. — O warum wirst du
schon lebend zu Staub?

Lafst uns trinken den Most des Bromios! —
Wenig des Tages

Bleibet uns! — oder gefällt's, dafs wir
die Lampen erharr'n?

Trinken wir sorgenbefreyt! — Nach wenigen
Tagen versinkst du

In der unendlichen Nacht ewigen Schlummer hinab.

XLIII.

Ungenannter. III. 164. LXVII.

Salbe send' ich dir zu; nicht dir, der Salbe
zur Freude;
Da du, o Liebliche, selbst Salbe zu sal-
ben vermagst.

XLIV.

Ungenannter. III. 164. LXVIII.

Salbe send' ich dir zu, durch Salbe die Salbe
zu ehren,
Wie wir dem Bromios selbst spenden des
Bromios Most.

XLV.

A U F F O R D E R U N G .

Rufinos. II. 394. xvi.

Lafs uns kränzen das Haupt, o Prodiike, wenn
wir gebadet,

Und Dionysos Most trinken aus größerm
Pokal!

Kurz nur ist das Leben der Fröhlichen;
trauriges Alter

Und am Ende der Tod störet den süßen
Genufs.

XLVI.

Rufinos. II. 395. XIII.

Ach, wo findet man dich, Praxiteles? dich,
Polykleitos?

Die ihr Steinen vordem Leben und Athem
verlieht?

Wer o! bildet mir nach die düftenden Locken
Melinda's,

Dieses feurige Aug, oder die blendende
Brust?

Bildner und Künstler, wo such' ich euch auf?

In Tempeln zu glänzen,
Wie im Göttergebild, ziemet der holden
Gestalt.

XLVII.

Palladas. II. 406. II.

Dreymal glücklicher Stahl, o himmlischer!

der du die goldnen

Flechten von Pamphilions düftendem Haupte

gemäht;

Dich hat keiner der Menschen geformt; auf

dem Lemnischen Eyland

Hob die Grazie selbst einen der Hämmer

empor,

Und die Schöngeschleyerte (mit Homeros zu

reden)

Schmiedete eigener Hand dich an Hefaistos

Kamin.

XLVIII.

D E R K R A N Z.

Rufinos. II. 393. xv.

Diesen zierlichen Kranz, o Prodi ke, den ich
mit eignen

Händen gewoben für dich, send' ich dir,
Reizende, zu.

Rosen paart' ich darin mit Lilien, flocht
Anemonen,

Schattige Veilchen und auch feuchte Nar-
zissen hinein.

Schmückst du die Locken mit ihm, so banne
verderblichen Sprödsinn;

Wie die Blumen im Kranz, Prodi ke,
blühst du und welkst.

XLIX.

Paulos Silent. III. 78. XXIV.

Fern zu weilen von dir, o Reizende, hab' ich
geschworen,

Bis Tithonia sich zwölfmal den Fluthen
enttaucht.

Ach, ich versucht' es umsonst. Schon scheint
der heutige Morgen,

O Geliebteste, mir, länger als andern ein
Jahr.

Nun so bitte mit mir die Himmlischen, daß
sie dem Strafblatt

Nicht verzeichnen den Schwur, den ich
so thöricht gethan;

Und erfreu' mich auf's neu durch Freundlich-
keit, daß nicht, o Holde,

Deine Geißel und auch Jupiters Geißel
mich trifft.

L.

A N D E N M O N D .

Philodemos. II. 84. VII.

Nächtliche, leuchte mir hold mit silbernen
Hörnern, Selene;

Durch die Fenster herein sende das freund-
liche Licht;

Und bestrahle den Leib Kallistion's. Euch,
des Olympos

Göttern, ward es vergönnt, Liebender
Werke zu schaun.

Selig preissest du mich, o Göttliche, selig
auch jene;

Denn auf latmischen Höhn hast du die
Liebe genennt.

LI.

W E I S S A G U N G .

Philodemos. II. 36. xv.

Noch entfaltete sich die Rose nicht; unter
den Schatten

Zarter Reize genährt, färbt sich die Beere
noch nicht.

Amor schleifet indess, Lysidika, flüchtige
Pfeile,

Und im Innern versteckt dampfet der
heimliche Brand.

Laßt uns, Liebende, fliehn, eh' von der Sehne
der Pfeil schwirrt;

Denn unnennbare Gluth künd' ich pro-
phetisch euch an.

LII.

D E R K R A N Z .

Meleager. I. 30. cv.

Flechten will ich Violen und lachende Lilien,
flechten

Will ich, mit Myrten vermählt, zarte Nar-
zissen zum Kranz;

Krokos flecht' ich hinzu; ich flechte die Blum'
Hyakinthens,

Und die Rose zuletzt, Liebender Zierde,
hinein.

Dann umwinde der Kranz Zenophila's lockige
Scheitel,

Und ihr duftendes Haar wird er mit Blu-
men bestreun.

LIII.

Meleager. I. 29. civ.

In Zenophila's Haar verwelket der düftende
Kranz zwar;

Aber des Kranzes Kranz strahlet sie selber
hervor.

LIV.

D R O H U N G .

Meleager. I. 21. LXXII.

Sänger der Frühe, du Feind der Liebenden,
dreymal Verwünschter,

Jetzt schon, tief in der Nacht, schlägst du
die Flügel und krähst,

Stolz vom Lager herab! und freuest dich,
während ich traure,

Dafs nur ein kurzer Moment Küsse zu
pflücken mir bleibt.

Also lohnest du mir? — So schwör' ich denn
hier bey der Dämmerung,

Diesen verhafsten Gesang stimmst du zum
letztenmal an!

LV.

Marcus Argentarius. II. 267. VIII.

Warum raubest du mir den lieblichen Schlum-
mer, o Haushahn,

Und den freundlichen Traum, der mich
Alkippen vereint?

Also lohnest du mir, o Frevelnder, daß ich
zum Sultan

Über die krähende Schaar dich in dem
Hofe bestellt?

Nun bey Sarapis Altar beschwör' ich es,
nimmer beginnst du

Jenes Geschrey! dein Blut färbe des
Gottes Altar!

LVI.

A N D E N M O R G E N S T E R N.

Meleager. I. 24. LXXXI.

Du, der Liebenden Feind, o Phosphoros,
warum erscheinst du,
Da ich in Demus Arm eben erwarmte,
so früh?
Wende den eiligen Lauf und werde zum
Hesperos wieder,
Und dein feindliches Licht scheine mir
Freud' in die Brust.
Also thatest du einst, da Zeus Alkmenen
umarmte,
Und auf himmlischer Bahn hast du die
Rückkehr gelernt.

LVII.

Meleager. I. 22. LXXII.

Phosphoros, Bothe des Lichts, ich grüße dich!
Führe die Holde,
Die du mir jetzo geraubt, wieder als
Hesperos zu.

LVIII.

Meleager. I. 30. cviii.

Giefse des Wein's und wiederum sprich und
wieder und nochmals:

„Heliodora!“ — so wird Nahmen und
Nektar gemischt.

Ferner umschlinge mein Haupt mit dem gestri-
gen Kranze, dem Denkmahl

Heliodorens — er haucht heute noch

süßes Gedüft —!

Aber Thränen vergießst die zärtliche Ros' in
dem Kranze,

Dafs sie die Holde nicht hier, nicht mir

am Busen erblickt.

LIX.

A N D I E B I E N E .

Meleager. I. 30. CVIII.

Freundin der Blumen, warum berührst du die
strahlenden Wangen

Heliodorens, und fliehst fern von den
Blumen des Mays?

Kündest du, Biene, vielleicht, daß Heliodore
des Eros

Stachel im Herzen bewahrt, bitter und
lieblich zugleich?

Diefs, diefs deutest du an! — So kehre denn,
Liebender Freundin,

Kehre nur! Was du mich lehrst, fühlt' ich
im Herzen schon lang.

LXI.

Meleager. I. 26. xcii.

Schon entspriesset der Flur die weisse Viole,

Narzissen

Glänzen, vom Thaue genährt, Lilien blühn

am Gebirg;

Peitho's lieblicher Schmuck, die Blume der

Blumen, die Rose,

O Zenophila, treibt köstliche Knospen

hervor.

Warum lacht ihr umsonst mit freundlichen

Blumen, ihr Wiesen?

Euer düftender Kranz welkt vor Zeno-

phila's Reiz.

LXI.

Diotimos. I. 250. 1.

Amme meiner Geliebten, was bellst du mir,
wenn ich mich nahe?

Warum stürzest du mich Armen in dop-
pelten Schmerz?

Wenn du die Reizende führst, so folg' ich den
Spuren der Jungfrau,

Aber ich wandle, du siehst, dennoch den
eigenen Weg.

Schon die Holde zu sehn, erfreuet mich.

Dünkt dir das Anschau

Neides werth? Sehen wir doch selber
der Götter Gestalt.

LXIII.

KLAGE DER VERLASSENEN.

Meleager. I. 21. LXXI.

Heilige Nacht, du Lampe, wir wählten euch
beyde zu Zeugen,

Niemand, aufser nur ihr, hörte den dop-
pelten Schwur.

Er schwur Liebe mir zu; ihn nimmer zu
lassen gelobt' ich

Heilig ihm. Zeuget mir nun, was ihr
von beyden vernahmt!

Ach, des Frevelnden Schwur entführten die
Wellen und Winde,

Und an fremde Brust siehst du ihn,
Lampe, geschmiegt.

LXIV.

DIE PROPHETISCHE LAMPE.

Ungenannter. III. 162. LXI.

Dreymal hast du geniefst, geliebteste Lampe!

Verkündest

Du die Liebliche mir? meldest du Anti-
gonen?

Lampe, sprächst du nur wahr, an Delius
heiligem Dreyfuß

Sollte dich ehren das Volk, wie den
Propheten Apoll.

LXV.

D E R K U S S.

Ungenannter. III. 161. LV.

Zärtlich küßte sie mich mit thauigen Lippen

am Abend;

Nektar thaute der Kufs. Es hauchten die

Lippen den Nektar,

Und ich taumle vom Kufs, denn ich sog der

Liebe zu viel ein.

LXVI.

AMOR'S BESTÄNDIGKEIT.

Paulos Silent. III. 77. xx.

Niemand fürchte den Pfeil der Liebe noch;

alle Geschosse

Hat auf mich nur allein Kypriens Knabe

gesandt.

Niemand fürchte hinfort den Flatterer; seit

er zuerst sich,

Triumphirend und wild, mir in den

Busen gestürzt,

Weichet er nimmer und thront im innersten

Herzen und wankt nicht,

Und die Schwingen sogar hat er gekürzt

für mich.

LXVII.

DIE IMMERBLÜHENDE.

Ungenannter. III. 163. LXII.

Wenn, o Holde, die Stirn dir bräunliche
Haare beschatten,
Wenn du in blondem Gelock, Königin,
prangend erscheinst,
Immer umschweben dein Haar die Grazien;
deckt dereinst auch
Reif des Alters dein Haupt, weicht ihm
Amor doch nicht.

LXVIII.

WUNSCH NACH VERWANDLUNG.

Rhianos. I. 481. vi.

Unter dem schattigen Dach des Platanos
haschte die Amsel

Mit dem leimigen Rohr Dexionikos
behend.

Klänglich seufzte darob der heilige Vogel und
stöhnte.

O verwandeltest du, Kypria's Knabe,
doch mich,

Wandeltet, Grazien ihr, zur Amsel mich!

dafs ich mit süßen
Thränen und holdem Gesang füllte des
Lieblichen Hand!

LXIX.

Philodemos. II. 85. x.

Klein und bräunlich ist zwar Philainion;
aber der Eppich
Ist nicht krauser, des Mohns Blätter
nicht zarter als sie.
Zaubrischer dünkt mich ihr Mund, als Ky-
priens Gürtel; sie bietet
Alles, und fordert dir doch schüchtern
nur wenig ab.
Ewig lieb' ich nur dich, Philainion, bis
mir die goldne
Aphrodite dereinst eine noch besse be-
schert.

LXX.

T R E U E.

Poseidippos. II. 46. iv.

Wähne doch nimmer, Philainion, mich mit
Thränen zu täuschen;

Keinen der Männer, gewiss, liebest du
wärmer als mich.

Nämlich, so lange du neben mir liegst; denn
hält dich ein andrer

In den Armen, so liebst diesen du wärmer,
als mich.

LXXI.

Philodemos. II. 84. v.

In der Mitte der Nacht betrog ich des Lagers

Genossen,

Und von Regen durchnäßt, eilt' ich,

Geliebter, zu dir.

Sitzen wir darum nun hier, in müßiger Ruhe

zu schlummern?

Solcher Schlummer, fürwahr, ziemt sich

für Liebende nicht.

LXXII.

Z U S P Ä T E G U N S T .

Philippos von Thessalonich. II. 212. III.

Als du reizend noch warst, Archestratos, als
du mit glatter

Wang' und röthelndem Kinn jeglichen
Busen durchglüht'st,

Da gedachtest du nicht des seufzenden Freun-
des; mit andern

Spielend, welkte der Schmuck rosiger
Blüthe dir hin.

Nun der Bart dich bedeckt, der stachliche,
bietest du freundlich

Mir die Stoppeln, nachdem andre die
Ernte gemäht.

LXXIII.

E R F Ü L L T E D R O H U N G .

Philodemos. II. 88. xx.

„Ja, ich habe gelernt, o Reizende, Liebe zu
lohn;

„Aber auch kränkenden Hohn hab' ich
zu lohn gelernt!

„Kränke nimmer das Herz des Liebenden;
scheue der Musen

„Bittern Stachel! — Ihr Zorn flammet
voll Ungestüm's auf.“

Also rief ich dir oft und warnte dich; aber
du hörtest,

Wie das ionische Meer Bitten der Schif-
fenden hört.

Darum stöhnest du jetzt, und klägliche Thrä-
nen entströmen

Deinen Augen, und ich ruhe der Naïs im
Schoofs.

LXXIV.

Agathias. III. 39. xvi.

Nie zwar liebt' ich den Wein; doch willst du
mich, Holde, berauschen,
Reiche den Becher mir dar, welchen du
selber genippt.

Hat dein Mund ihn berührt, so dünkt es mir
wahrlich nicht leicht mehr,
Strenger Nüchternheit tren, solchen Ver-
führer zu fliehn.

Denn es bringt mir von dir der Pokal die
ladenden Küsse,
Und verkündet die Lust, die du berührend
ihm gabst.

LXXV.

Meleager. I. 20. LXIV.

Nacht, und du, Selene, der Liebenden strahlende Fackel,
Stern' und Flöten auch ihr, nächtlichem Reigen gepaart,
Sagt mir, find' ich sie wohl, die Schwelgerin,
harrend des Schlummers?
Und im einsamen Bett klagt sie der Lampe vielleicht?
Oder schlummert im Arm ihr ein Glücklicher?
Diesen von Thränen Feuchten, flehenden Kranz lass' ich der Thüre zurück.
Kypria, schreib' ich hinzu, Meleagros, deinem Geheimniss
Eingeweiht, weihete hier glühender Liebe Symbol.

LXXVI.

Meleager. I. 18. Lx.

Leer ist, Falsche, dein Eid! — Verkündet den
nächtlichen Muthwill
Nicht diefs feuchte Gelock, das von der
Salbe noch träuft?
Kündet nicht, dafs du verschwelgtest die Nacht,
des Auges Erlöschung,
Und die Spuren vom Kranz, der dir die
Locken umschlang?
Wilder Frevel zerrifs die zierlichen Flechten
des Haupthaars,
Von der Fülle des Weins wanken die
Kniece dir noch.
Weiche, Verbuhlte, von mir! denn wiederum
ladet die Cithar
Und der Krotalen Getös dich zu dem
nächtlichen Schmaufs.

LXXVII.

Antipater aus Thessal. II. 109. II.

Alles rühm' ich an dir, Maionides; eines
vor allen,

Dass du die Tochter des Meers goldene
Venus genannt.

Kommst du mit Gold in der Hand, so liebt man
dich; nirgends versagt dir
Irgend ein Slave die Thür, oder ein
bellender Hund;

Kommst du ledig, so droht dir Kerberos.
Slaven der Habsucht,
Eure Goldbegier nur klagen wir Dürf-
tigen an.

LXXVIII.

L O S S A G U N G.

Paulos. III. 84. xli.

Dieser Blätter Gewühl, den düftenden Krän-
zen entrissen,

Dieses zerschlagne Gefäß sinneberauschen-
den Weins,

Dieses Gelock in dem Staub, Anaxagoras
liebebethörtem

Haupt' entnommen, noch itzt reichlich
mit Salbe getränkt;

Läfst er dir, Laïs, zurück. Hier wachete
öfters der Arme

Lange Nächte hindurch mit den Genossen
des Mahls;

Aber da ward ihm auch nie ein freundliches
Wort der Verheißung

Oder ein täuschender Trost fröhlicher
Hoffnung zu Theil.

Sieh, da liefs er, der Frau'n unbeugsame
Reize verwünschend,

Und von Kummer verzehrt, diese Erinn-
rung zurück.

LXXIX.

Parmenio. II. 201. III.

Zeus erkaufte für Gold die Danaë. Eben
dasselbe

Biet' ich dir. Kann ich dir mehr geben,
als Jupiter bot?

LXXX.

KENNZEICHEN WAHRER LIEBE.

Marcus Argentarius. LXXX.

Heißt das lieben, o Freund, wenn kundigen
Augen gehorsam,

Einer den süßen Besitz reizender Weiber
begehrt?

Wahrlich nicht! Aber zu lieben ein Weib
von häßlichem Antlitz,

Und von Flammen entglüht, nichts zu
begehren als sie,

Dieß heißt Liebe, dieß Gluth! Was reizend
ist, freuet allein schon

Jeglichen, dem die Natur Augen und
Sinne verliehn.

LXXXI.

Argentarius. II. 268. xv.

Immer warst du verliebt, Sosikrates, da du
noch reich warst;

Jetzt vergeht dir die Lust. Hunger
kuriret geschwind.

Sie, die dich ihren Adon, ihr Liebchen und
Herzchen genannt hat,

Deine Menophila fragt jetzo: „Wie nennt
sich der Mann?

„Wer und woher der Männer? wo haust
du?“ — Ach du erfährst jetzt,

Dafs das leidige Geld Freunde vereinigt
und trennt.

LXXXII.

MITTEL GEGEN DIE LIEBE.

Kallimachos. I. 464. xiv.

Wirksam ist die Arznei, die der alte Kyklope
gefunden,

Auf Trinakrias Höhn, als ihn die Nymphe
bethört.

Es entkräften die Musen die feindlichen Waf-
fen des Amor,

Und allheilende Kraft wurde der Weisheit
verliehn.

Auch der Hunger gewährt, wofern ich nicht
irre, den einen

Vortheil; Liebesbegier weicht dem Her-
zen vor ihm.

Diese sämtlichen Mittel besitz' ich im reich-
lichen Masse,

Leicht verkürz' ich damit, Amor, die
Fittiche dir.

Wahrlich, frevelnder Knab', ich fürchte dich
jetzo nicht so viel!

Deiner Wunden Arznei steht mir zu
Hause bereit.

A N M E R K U N G E N.

A N M E R I C A N

Erstes Buch.

I. *Dionysos mystische Weihung.* Die Teletas, oder geheimnißvollen Mysterien, für deren Urheber fabelnde Mystagogen den Orpheus erklärten. Auch die Erfindung der bakchischen Weihen wurde auf diesen dunkeln, aber geheiligten Nahmen zurückgeführt. S. Apollodor. I. 2. 2. nebst Heynens Anmerkung. Diodor. III. 64. S. 234. Pausanias L. IX. p. 769. sah auf dem Helikon eine Bildsäule des Orpheus von steinernen und ehernen Thierbildern umgeben; neben ihm stand die Telete als Repräsentantin der Mysterien. — Klymenos, ein Name des Königes der Unterwelt; zu ihm stieg Orpheus hinab, um seine Eury-

dice zurückzufordern, und rührte durch seinen wunderbaren Gesang

den schrecklichen König
Und durch menschliches Flehn noch nie
gemilderte Herzen.

Virgil vom Landbau IV. 469.

II. *Die Wuth der entfesselten Stürme.* Auch
dieß vermochte Orpheus bezauberndes Lied.
Ich weiß nicht, ob Antipater vielleicht an
die Stelle der dem Orpheus fälschlich beyge-
legten Argonautica gedacht habe, wo der Dich-
ter den Schlaf herbeyruft,

den König der Götter
und Menschen,

Welcher der Menschen Geschlecht, der
Tagarbeitenden einwiegt,

Und der zornigen Stürme Gebraus und die
Wellen des Pontos

Und die ewigströmenden Quell'n und der
Flüsse Gewässer.

III. *Bistoniden.* Thrakierinnen. Der ge-
meinern Dichtersage zu Folge zerrissen die
thrakischen Weiber den Orpheus aus Eifer-

sucht, und ihre Männer bestrafen die Unthat ihrer Weiber durch Tattowiren. S. Phano-
kles Elegie bey Stobäos T. LXII. S. 399.
Anal. V. P. I. S. 414. Diese Sitte dauerte selbst
noch zu Plutarchos Zeit, de Sera Num.
Vind. S. 52. wo man Wyttenbach's An-
merkungen S. 67. nachsehn muß. Auch Va-
lerius Flakkus spielt darauf an L. II. 150.
Es ist kaum zu zweifeln, daß die bey vielen
barbarischen Völkern herrschende Sitte des
Tattowirens, welche nach Herodots aus-
drücklichem Zeugnisse L. V. S. 374. die edlern
Thraker von den minder edeln unterschied,
von griechischen Dichtern in eine willkühr-
liche Verbindung mit dem Tode des Orpheus
gesetzt worden sey.

IV. Die Einwohner von Dios in Make-
donien rühmten sich, Orpheus Asche zu be-
sitzen, und nach Diogenes von Laerte,
Vorr. §. 5. schmückte dieß Distichon das von
ihnen gezeigte Grab. Einige erzählten, Or-
pheus sey von Jupiters Blitze erschlagen wor-
den, weil er den Menschen vormals unbe-
kannte Dinge in den Mysterien gelehrt habe;
(Pausan. IX. 30. S. 768.) denn mißgünstig
bestrafen die Götter diejenigen, welche ihre

Gaben, Kräfte und Kenntnisse unter den Menschen verbreiten. Dahin deuten die Fabeln vom Prometheus, vom Tantalos, vom Asklepios und mehrerer Propheten des poetischen Alterthums.

V. *Melesigenes.* Homer, so genannt von dem Flusse Meles bey Smyrna, und nach einigen Homers erster Nahme.

VII. *Der Kyklopen eherne Veste, Mycen.* Zu Folge einer alten Sage hatte Perseus Mykenä durch die Kyklopen ummauert, die auch vorher schon Tiryns mit Mauern umgeben hatten; daher es häufig die kyklopische Stadt, der Sitz der Kyklopen genannt wird. S. Barnes z. Euripides Iphig. in Aul. 152. Strabo VIII. S. 572. deutet diese Sage historisch aus. Aber so wie die alte Dichtersprache künstliche und wunderbare Werke dem Hephaistos beylegte, so mochte auch wohl, was sich durch Festigkeit und Stärke auszeichnete, seinen Gehülfen, den mächtigen Kyklopen, beygelegt werden.

VIII. *Den ajantischen Kampf.* Ajax männliche Vertheidigung der Schiffe, als sie von

Hektors Fackel bedroht waren. Ilias XIII. Ges.
— *Morgen und Abend.* Alle Länder vom Auf-
gang bis zum Untergang.

X. *Helikon's heiliger Chor.* Der Dichter
schrieb, wie mich dünkt, εἶπεν ἔχειν Ἑλι-
κῶν ἑνδεκα Πιερίδας, nicht αἰὼν, welches die
gemeine, aber kaum verständliche Lesart ist.

XI. *Deiner Lieder.* Die dem Homeros bey-
gelegten Gesänge sind vielleicht Werke des Zeus.

XIII. Das mit wunderbaren Fabeln ge-
schmückte Leben Homers mußte auch wun-
derbar endigen. Möchte nur die Sage von
dem Räthsel, das Fischerknaben dem am Meere
wandelnden Sänger aufgegeben haben sollen,
(Herodots Leben Homers S. 760.) mit etwas
mehr Geist und Geschmack erfunden seyn.
Dass sich Homeros, weil er den Sinn eines
so abgeschmackten Räthsels nicht habe finden
können, zu Tode gegrämt, ist noch unge-
reimter als die Sage von Aristoteles tödtlichem
Grame über die Wunder des Euripus. — *Die*
Schwester. Thetis, die Mutter Achills, Nereus
Tochter. — *Ios.* Eine der sporadischen Inseln,
jetzt Nio, welcher Plinius eine Länge von

25 römischen Meilen (etwa 5 deutschen) giebt. Dafs in diesem kleinen Lande Homers Grabmal sey, war eine gemeine Sage, daher auch die Insel Homeros Haupt auf ihren Münzen zeigte. Hier fand der Graf Pasch von Krinen den bekannten Sarkophag, der des Dichters Gebeine enthalten haben sollte, und sich jetzt im Stroganowschen Sommerpallast zu Petersburg befindet. S. Herrn Heynens Erläuterung des vermeinten Grabmals von Homer. Leipzig 1794.

XIV. *Ortygia*, der alte Name von Delos.

XV. Dafs dem Homer ein Tempel zu Argos erbaut war, ist, wenn ich nicht irre, nur aus diesem Gedichte bekannt. Berühmter war sein Tempel zu Smyrna (Cicero Rede für den Archias c. 8. Strabo XIV. S. 956.); einen andern in Ägypten erwähnt Aelian XIII. 22. welches derselbe zu seyn scheint, von dem Lukianos (IX. S. 133. Zweybr. Ausg.) sagt, dafs er neben dem Tempel der Ptolemäer gestanden habe.

XVII. *Mnemosynens Chor*. Der gleichlautenden Erzählung Hesiodos gemäß in der Vorrede zur Theogonie, wo es V. 29. heisst:

Also sprachen des mächtigen Zeus wohl-
redende Töchter,

Reichten ein Skeptron mir dar, das Gezweig
des grünenden Lorbeers,

Herrlich zu schaun, und hauchten mir ein
die göttliche Stimme,

Dafs ich die Thaten der künftigen Zeit,
die Thaten der Vorzeit

Kündigte, und das Geschlecht der ewigen,
seligen Götter u. s. w.

Der alten Heroen Thaten und herrlichen Ruhm.

Nach der gewöhnlichen Lesart: καὶ γένος
ἀρχαίων ἔργατος ἡμιθέων. müßte es heißen

und edles Geschlecht.

Das unmittelbar vorhergehende μακάρων γέ-
νος aber erregt Zweifel gegen die Richtigkeit
jener Lesart, und ich habe übersetzt, als ob
es καὶ κλέος ἀ. ἔ. ἡ. hiesse, welches auch
schicklich mit ἔργα verbunden ist.

XVIII. *Der Minyer Volk.* Hesiodos Ge-
beine waren zu Naupaktos begraben. Als aber
eine ansteckende Krankheit in dem Lande der
Minyer wüthete, und Menschen und Heerden

hinweggraffte, sandten diese Abgeordnete nach Delphi. Diesen soll die Pythia geantwortet haben, sie müßten die Gebeine des Hesiodos aus dem Naupaktischen Lande in das Orchomenische schaffen; diess sey das einzige Heilmittel. Als nun jene gefragt, in welcher Gegend von Naupaktien sie dieselben suchen sollten, habe die Pythia geantwortet, eine Krähe werde es ihnen anzeigen. Beym Anlanden hätten dann die Abgeordneten nicht weit vom Wege einen Felsen erblickt und auf demselben den Vogel; die Gebeine des Hesiodos aber fanden sie in der Schlucht des Felsens. Pausanias IX. 38.

XIX. Hesiodos wurde in einem dem nemäischen Jupiter gewidmeten Hayne bey Önoe, einer Stadt in Lokrien, ermordet. Thucyd. III. 96. Seinen Leichnam wälzten die Mörder in das Meer. Plutarch. T. II. S. 162. D.

XXII. *Lykambes*. Der Vater der Neobule, die dem Archilochos zugesagt war. Lykambes nahm sein Versprechen zurück und gab seine Tochter einem andern Freyer. Archilochos rächte sich durch Satyren, in denen er Neobulen und ihren beyden Schwestern alle Arten

von Ausschweifungen vorwarf. Die Zeugnisse der Alten, Horazens Nachahmungen in seinen Epoden und einzelne Fragmente, die sich aus A. jambischen Gedichten erhalten haben, reichen ziemlich hin, uns eine Idee von der Kraft derselben zu geben. Lykambes, verzweifelnd über die ihn verfolgende Schmach, hing sich auf und seine drey Töchter folgten dem Beyspiele ihres Vaters. — *Der Wespen.* Symbole zorniger Heftigkeit. Auch Leonidas von Tarent Ep. XCVII. sieht auf dem Grabe des Hipponax Wespen, und Philippo's Ep. LXXXIII. nennt diesen jähzornigen Dichter selbst, nachdem der Tod ihn beruhigt, eine schlummernde Wespe.

XXV. *Ewige Kränze des Epheus.* Die Lesart der Handschrift: σοὶ γὰρ κρίσιν ἐνοῦμεν ἄφθιτον εἶμεν. hat mancherley Vermuthungen veranlaßt, deren mir keine genügt. Ich habe übersetzt, als ob der Dichter geschrieben habe: σοὶ γὰρ κισσὸν ἐνείμαμεν ἄφθιτον ἄμμεσ. Der *Epheu* ist das Symbol der poetischen Weihe, wie schon aus Horaz I. Oden I. 29. hinlänglich bekannt ist. ἄμμεσ ist im Gegensatz mit Zeus Bekräftigung zu verstehen.

XXVII. *Deren jegliche mir.* Sappho hinterliess neun Bücher lyrische Gedichte. Auf gleiche Weise wird (Epigr. LXXVI. S. 71.) vom Herodotos gesagt, daß ihm jede der Musen ein Buch seiner Geschichte zum Geschenke gemacht habe.

XXIX. *Kurz war Erinnens Gesang.* Erinna, eine Zeitgenossin der Sappho, starb in ihrem achtzehnten Jahre, und hinterliess ein Gedicht von dreyhundert Versen, der Rocken betitelt, dessen die Alten mit grossen Lobsprüchen Erwähnung thun.

XXXI. *Du bist neidisch, o König der Nacht.* Ein Ausdruck, dessen sich Erinna in einem ihrer Epigramme auf den Tod einer Freundin bedient. Anal. V. P. I. 58. III.

XXXII. *Sardes*, die bekannte Residenz der alten lydischen Könige, aus welcher der Dichter Alkman abstammte; ob er hier geboren gewesen, und ob er den Lydiern oder den Spartanern, unter denen er wohnte, angehöre, war schon bey den Alten strittig. — *Ein Castrat.* Ein Priester der Mutter der Götter,

deren begeisterter Gottesdienst sich von Phrygien aus über die andern Länder Kleinasiens, nach Griechenland und selbst nach Italien verbreitete. Ihre Priester zogen, wie die Priester der Isis, umher und forderten für die Gottheit, die sie verehrten, Almosen ein. Auf diese abergläubische Betteley der verschnittenen Zunft Dindymenens muß dieser ganze Vers bezogen werden. — *Das Tympanum.* Der Gottesdienst der Cybele wurde von Trommeln, Pfeifen und Cymbeln begleitet. So Catull im Atys V. 20. die phrygischen Hayne der Göttin beschreibend

Wo der Cymbeln Stimm' ertönet, wo das
Tympanum wiederhallt.

Bey gleicher Gelegenheit erwähnt Horaz I. Od. XVIII. 13. die berecynthischen Hörner und das Tympanum. Dafs aber die Priester (Galli) mit denselben Instrumenten bettelnd umherzogen, erhellt aus Lukians Kronosolon §. 12. T. IX. S. 16. Zweybr. Ausg. und aus Dionys. v. Halik. II. 18. S. 272. — Gyges und Daskylos. Beyde Lydier. Der erste war der Nachfolger des lydischen Königs Kandaules, den er auf das Geheiß seiner Gemahlin ermordete: Daskylos war der Vater des Gyges, und,

wie es scheint, einer der angesehenen Männer Lydiens. Herodot I. 8.

XXXIV. *Räuber tödteten dich.* Ibykos, aus Rhegium, wurde an einem einsamen Orte von Räubern überfallen, und als eben eine Schaar von Kranichen über seinem Haupte hinwegzog, sagte er: diese würden Zeugen und Rächer seines Todes seyn. „Als nun die Mörder einige Zeit darauf einem Schauspiele zusahen, und Kraniche vorüberzogen, sagten sie lachend zu einander: Dieß sind die Rächer des Ibykos. Die zunächst Sitzenden hörten dieß, und da Ibykos schon seit geraumer Zeit vermißt worden war, waren sie aufmerksam auf diese Worte und zeigten sie der Obrigkeit an. Die Mörder wurden überführt und zum Tode verurtheilt.“ Plutarch von der Geschwätzigkeit. T. II. S. 509. F. Man vergleiche mit dieser einfachen Geschichte die Kraniche des Ibykos, in denen einer unsrer größten Dichter durch die glücklichste Benutzung des Wunderbaren das Muster einer vortrefflichen Romanze gegeben hat. — *Der Frevler Aigisth.* Von ihm erzählt Nestor in der Odyssee V. 263.

Weil wir andern dort, so viel Arbeiten
vollendend,

Harreten, saß er im Winkel der rosse-
nährenden Argos

Ruhig, das Weib Agamemnons mit schmei-
chelnder Rede bethörend.

Anfangs zwar verwarf sie den schändlichen
Frevel mit Abscheu,

Klytämnestra die edle; denn gut war ihre
Gesinnung;

Auch war dort ein Mann des Gesangs,
dem ernstlich er auftrug,
Atreus Sohn, da gen Troja er fuhr, zu
hüten der Gattin.

Aber nachdem sie der Götter Geschick zum
Verderben umstrickte,

Bracht' er den Sänger hinweg auf eine
verödete Insel,

Wo er ihn dem Gevögel zu Raub und
Beute zurückliefs.

Vossische Übers.

XXXVI. *Auch dem Lehrer des Chors.* Die
Dichter der religiösen Gesänge, welche bey

feyerlichen Gelegenheiten von wetteifernden Chören gesungen wurden, unterrichteten die Sänger selbst, wie die Tragiker ihre Schauspieler. Den Ruhm des Sieges theilte der Dichter mit dem Stamme, welcher die Kosten der Aufführung bestritten hatte; denn die Besorgung dieser Feyerlichkeiten war eine öffentliche Last, welche unter die wohlhabenden Bürger nach den Stämmen vertheilt war. Derjenige, welcher die Kosten trug, hieß jedesmal der Choregos, und sorgte für alles, was zum Schmuck und Glanze des Chores diente. Der Dichter hieß Chorodidaskalos. Der gewöhnliche Preis des Sieges war ein dreifüßiger Krater (Tripus), welchen der Sieger den Göttern zum Andenken seines Glückes zu weihen pflegte.

XXXVII. Die Bildsäule Anakreons, welche dieses Epigramm beschreibt, sah Pausanias auf der Akropolis von Athen (L. I. S. 59.). Der Dichter war, seinem Ausdrucke nach, wie ein Mann vorgestellt, der im Trunke singt. Aus einem andern Epigramme unsers Leonidas (Anal. V. P. T. I. 229. XXXVII.) lernen wir, daß Anakreon bekränzt und auf einem Steine sitzend vorge-

stellt war. — *Bathyllos* und *Megisteus*, zwey Knaben, deren Schönheit in Anakreons Liedern häufig gepriesen worden war. Ihnen gesellt *Simonides*, in einem der nächsten Epigramme (XXXIX. S. 38.) noch den *Smerdis* zu.

XL. *An Eurypylens Arm.* Der Eurypyle, als einer Geliebten Anakreon's, gedenkt auch Antipatros von Sidon. Epigr. LXXIII. und Athenäos B. XVII. S. 533. E. führt einen Vers des Tejers an, wo er ihrer — aber, wie es scheint, als der Geliebten eines andern erwähnt.

XLIV. *Die knöcherne Pfeife.* Aus den Knochen junger Hirsche und Esel wurden vornehmlich in Theben Pfeifen geschnitten. S. Bekmann z. Antig. Caryst. c. VIII. S. 16. — *Schwärme der Bienen.* „Als der Jüngling Pindaros, erzählt Pausanias B. IX. 23. S. 70. (Ausg. von Facius) einstmals im heißen Sommer, gerade zur Mittagszeit, nach Thespiä ging, überwältigte ihn Müdigkeit und Schlaf, und er legte sich ein wenig abwärts vom Wege nieder. Da flogen, als er schlief, Bienen herzu und trugen Wachs auf seine Lip-

pen; und dieß war der Anfang seiner poetischen Laufbahn.“ Andre versetzten diese Begebenheit in das kindische Alter des Dichters, wie der Mahler des Gemähltes, das Philostratos beschreibt. (Imag. II. 12. S. 829.) Hier lag der Knabe unter Lorbeern und Myrten, und Bienen umsummten ihn. Nach Aelian XII. 45. war er von seinem Vater ausgesetzt, und von Bienen mit Honig genährt worden. Ähnliches erzählte das Alterthum vom Plato und andern süßredenden Musen-Priestern. — *Zeugte nicht Pan dir selbst.* Mit Rücksicht auf unser Epigramm, wie es scheint, sagt Thomas Magister im Leben Pindars, Pan habe seinen Pään getanzt, und diesen immer auf den Gebirgen gesungen. Auch Plutarchos T. II. S. 1103. A. erwähnt dieser Sage; und der Mahler des eben erwähnten Gemähltes beym Philostratos hatte, in Beziehung auf dieselbe, den tanzenden Pan angebracht. Vergl. Schneider's Anmerk. zu Pindars Fragm. T. IV. S. 50. Heyn. Ausg.

XLV. *Antimachos*, aus Kolophon, ein Grammatiker und Dichter, blühte gegen das Ende des Peloponnesischen Kriegs und ward vorzüglich durch seine *Thebaïs* berühmt.

Seine Geliebte Lyde aus Lydien verewigte er in einer Reihe von Elegien, die er mit ihrem Nahmen belegte, wie Propertius das erste Buch seiner elegischen Gedichte mit dem Nahmen der Cynthia. Andere Beyspiele führt Athenäos an. B. XIII. S. 596. F. Jene Elegien des Antimachos waren nach dem Tode seiner Geliebten geschrieben, und enthielten eine Aufzählung mannichfaltiger Unfälle des heroischen Zeitalters, mit denen er seinen eignen Schmerz zu lindern suchte. Plutarch Trostschrift an den Apollon. T. II. S. 106. B. Von dieser Liebe und dem dadurch veranlaßten poetischen Werke sagt Hermesianax in seiner berühmten Elegie:

Auch Antimachos Brust entflammte die
Tochter des Chryses

Lydia; Paktolos Ufer bewohnt' er
mit ihr.

Aber sie starb; da verbarg er im Schoofs
der Erde die Holde,

Und mit Thränen ihr Grab netzend
enteilt' er dem Land

Hin zu Kolophon's Höhn, vertraute den
heiligen Schriften

Seine Klagen, und fand Ruhe vom
lastenden Schmerz.

Des Kodros Enkeln. Der edeln Familie des
letzten Königs von Athen. Diesen Gegensatz
richtig zu verstehn, muß man sich erinnern,
daß die Lydier als ein Sklavenvolk von den
Griechen verachtet wurden.

XLVI — XLVIII. *Hipponax*, aus Ephe-
sos, blühte um die sechzigste Olympiade.
Wie Archilochos, machte er sich durch jam-
bische Gedichte, welche bittere Invektiven
auf seine Feinde enthielten, gefürchtet und
berühmt. Da er von ausgezeichneter Häß-
lichkeit war, stellten ihn zwey Bildhauer
Anthemos oder Athenis und *Bupalos* zum
Scherz öffentlich aus und erfreuten den
Muthwillen der Beschauer durch die Karri-
katur. *Hipponax* rächte sich mit seinen Waf-
fen, und man erzählt, daß die beyden Künst-
ler sich verzweifeln erhängen. So sollte Hip-
ponax auch in der Wirkung seiner Jamben

dem Archilochos ähnlich seyn, mit dem ihn Horaz paart, Epod. VI. 13.

Wie des meineydigen Lykambes Eidam
einst,

Und Bupalos ergrimmtter Feind.

Plinius widerspricht dieser Sage (H. N. XXXVI. 5.) indem er bemerkt, daß beyde Künstler nachher noch viele Kunstwerke gefertigt haben. — Von seinen Invektiven gegen seine nächsten Verwandten ist weiter nichts bekannt. — Der jambische Vers, dessen er sich bediente, unterschied sich von dem gewöhnlichen Senarius, indem er in der vorletzten Sylbe eine Länge aufnimmt, die einen unerwarteten Anstoß verursacht, und daher dieser Versart den Nahmen der Hinkenden, *Scazonten* (oder Choliamben) verschafft hat. — Einige Fragmente seiner Gedichte, welche sich erhalten haben, zeigen, daß nicht bloß die Bitterkeit ihres Inhaltes, sondern auch ihre dunkle, gelehrte Sprache den messenischen Alkaios berechtigte, sein Grab mit Dornen und Stickbirnen zu bepflanzen.

XLIX — LI. *Des Waldes.* Was zuerst nur ein zufälliges Spiel fröhlicher und durch

die festliche Stimmung begeisterter Landleute gewesen war, ward von Thespis hervorgezogen und von Aischylos zum Kunstwerk vollendet. — Dieser fand den Chor, von welchem, wie bekannt, die attische Tragödie ausging, noch dürftig ausgestattet (*τοὺς δ' ἐπὶ λιποτέρους*, nach Reiskens glücklicher Verbesserung), und gab ihm schönern und würdigern Schmuck. Horaz an die Pisonen V. 278. Athenäos L. I. S. 21. E. — Die Fülle der aeschylishen Sprache, die wie ein Waldstrom einherbraust, ähnlich der Sprache seines thebanischen Zeitgenossen (Horaz IV. Od. II. 5. 6.), ist eben so berühmt, als der Mangel an Glätte und Politur seines Stils. — Es ist bekannt, daß Aischylos sein Leben in Sizilien beschloß, (Olymp. LXXVIII. 2.) nachdem er, unwillig über einen Sieg des jüngern Sophokles, sein Vaterland verlassen hatte. Er war bey *Gela* begraben. Aber bis in sein Grab begleitete ihn die Liebe zu dem verlassnen Land, und das begeisternde Andenken an Athen's ruhmvolle Thaten tönt leise aus seiner Grabschrift wieder, wo er, seines dichterischen Ruhmes uneingedenk, sich noch der Theilnahme an dem Siege bey Marathon erfreut. — Also verfolgt ihr. In

Beziehung auf die versagte Krone in dem eben erwähnten Wettstreit mit Sophokles, wobey der lobpreisende Dichter wohl Mifsgunst der Richter annehmen durfte, indem er seine Behauptung durch die Anspielung auf das Schicksal eines Miltiades, Aristides, Themistokles, Kimon, Sokrates u. a. unterstützt.

LII. Dafs auf *Sophokles* Grab ein Bakchos mit einer tragischen Maske gestanden, bezeugt keiner der Alten; aber die anthologischen Dichter bedienen sich nicht selten der Freyheit, das, was schicklich gewesen seyn würde, für wirklich anzunehmen. Nach dem Biographen des Tragikers war sein Grabmal, zur Bezeichnung seines süßen und bezaubernden Gesanges, mit einer Sirene oder Schwalbe (*κελιδών*) geschmückt, für welche letztere mein gelehrter und scharfsinniger Freund, Hr. Prof. Huschke (Anal. Crit. in Anth. Gr. S. 8.) eine Keledon substituirt. Auf ein solches, den gesangreichen Sirenen verwandtes Wesen möchte, nach der Meinung desselben Gelehrten, auch in unserm Epigramm angespielt werden, wo V. 2. die Handschrift *ῖπην παρθερίην* anbietet. So hätte dann Dioskorides den Dichter selbst eine heilige

Jungfrau, eine gesangreiche Keledon genannt, welche die Musen dem Schutzgotte der tragischen Kunst zugeführt hätten. — *Als er zu Phlius mich fand.* Phlius, eine Stadt in der Nähe von Sikyon, ward von einigen als die Wiege der Tragödie angesehen. Sie scheint diesen Ruhm dem Pratinas zu verdanken, welcher das rohe Satyrspiel kunstmässig bearbeitete, und zu einer eigenen Gattung von Drama erhob. Indem man nun das letztere mit dem erstern verwechselte, so geschah es, nach Hermanns scharfsinniger Vermuthung, (Anmerk. zu Aristotel. Poetik. S. 109.) dafs diejenigen, welche wufsten, dafs die Tragödie aus dem extemporisirten Satyrspiel hervorgegangen, die Phliasier zu den Erfindern des Trauerspiels machten. — *Kleidet' er mich.* Auch Sophokles vermehrte den Theaterprunk und verschönerte den Aufzug der Schauspieler. Was diesen geschah, wird hier dem Beschützer der Tragödie beygelegt. — *Diese beschorne Maske.* Als Zeichen der Trauer; also der Antigone, die um ihre Brüder, und der Elektra, die um ihren Vater trauert, angemessen.

LV. *Der Pelläische Hügel.* Von Archelaus, dem macedonischen Könige, nach Pella beru-

fen, starb er daselbst, wie einige erzählen, von Hunden zerrissen. So *Hermesianax* in seiner bekannten Elegie, V. 67. ff. wo er einem Liebesabenteuer die Schuld dieses Unfalls beymißt. S. die Anmerk. zu *Addäos* Epigr. VIII. T. II. P. II. S. 235. f.

LVII. *Acharnä's Epheu*. Der Epheu, das Symbol der Dichterweihe überhaupt, ist insbesondere der dramatischen Dichtkunst heilig. Er soll zuerst in dem attischen Demos *Acharnä* aufgewachsen seyn. — *Muthiger Sänger*. So erscheint uns *Aristophanes* noch jetzt in den Angriffen, die er unter andern auf den mächtigen *Kleon* wagt. — *Furchtbare Grazien* werden mit Recht einem Dichter beygelegt, der in der Fülle seiner erhabnen und allvermögenden Begeistrung die Waffen des Spottes, wie die *Mänade* den *Thyrsus*, mit bakchischer Kraft führt, und der uns eben so sehr durch die Macht seines Enthusiasmus, als die Zierlichkeit seiner Sprache und Rhythmen, und die unübertreffliche Leichtigkeit, Gewandtheit und Behendigkeit in allen seinen Bewegungen entzückt.

LIX. *Machon*, aus *Korinth* oder *Sikyon*, lebte in *Alexandreia* an den Ufern des *Nils*, zu

den Zeiten des Ptolemaios Euergetes. Von seinem komischen Talent ist wenig bekannt. — *Hummeln* oder *Raubbienen* nannte die bilderreiche Sprache der Griechen solche Schriftsteller, die nur von fremden Gedanken zehrten, oft mit Verunglimpfung des Beraubten. — *Thymian* bezeichnet die geistreiche Anmuth des attischen Stils, von jener Pflanze, die den Hymettus bedeckte und dem dortigen Honig seinen gewürzreichen Duft gab. Nach *Thymian* duften war daher ein Lob derjenigen Schriftsteller, welche sich des attischen Stils bemächtigt hatten. — In der Übersetzung dieses Distichons ist die richtige Interpunktion von Casaubonus befolgt worden.

LX. *Sikyon*. Auch diese Stadt machte auf den Ruhm der Erfindung des Trauerspiels Anspruch, und nannte den Epigenes als Vorgänger des Thespis. Unser Epigramm scheint zu beweisen, daß auch hier mehr an kunstlose, extemporisirte und fröhliche Stücke — die Vorläufer der Tragödie — gedacht werden müsse, man mag sie nun Komödien oder Satyrspiele nennen wollen. Das Epigramm des *Onestes* dürfte beydes erlauben. Aber die größere Verwandtschaft der Tragödie mit dem

Satyrspiel macht mich jetzt auch Herrn L e n z e n s Meinung (Goth. gel. Zeitung 1801. VII. S. 55.) geneigter, welcher sich für das letztere erklärt. Eben dahin stimmt auch Herr H e r m a n n Not. ad Aristot. Poet. S. 104.

LXII. *Pylades* aus Kilikien, der Erfinder der Pantomime, und nebst Bathyllos einer der größten Meister in dieser Kunst. Er war ein Zeitgenosse des August. — *tragischer Dichter*. Die Pantomimen stellten Handlungen dar, welche schon das Bürgerrecht auf dem Theater erhalten hatten, und legten also bekannte Stücke tragischer und komischer Dichter zum Grunde. Pylades zeichnete sich vorzüglich in der Darstellung des Tragischen aus.

LXIII. *Der Hand redenden Fingern*. Als der Kyniker Demetrios einen Pantomimen die Fabel vom Mars und der Venus darstellen sah, rief er aus: Ich höre dein Thun! ich sehe dich nicht bloß, sondern du scheinst mir mit den Händen selbst zu reden! (Lukianos vom Tanz §. 63.) Die Alten nannten diesen Theil der Kunst die *stumme Musik*, weil man, ohne den Mund zu öffnen, mit den Fingern sprach. Cassiodor. Var. I. Epist. 20.

LXIV. Dieses Epigramm beklagt den Tod eines ältern *Pylades*, aus Megalopolis, eines trefflichen Citharsängers, dem auch Siege in dem musikalischen Wettstreite der pythischen Spiele zu Theil worden waren. Er war es, der, als Philopömen nach Besiegung des Machanidas zu den nemeïschen Spielen kam, gerade aus des Timotheos Persern die Worte sang:

Mit der Freyheit strahlenden Zier bekrän-
zet' ich Hellas.

ein glückliches Zusammentreffen, das von der Versammlung sogleich bemerkt und mit lautem Beyfallklatschen gefeyert wurde. Plutarchos Leben des Philopoimen. T. I. S. 362. C. — *Asopos*, ein arkadischer Strom, hemmte bestürzt seinen Lauf, als er den Tod des Arkadier Pylades vernahm.

LXV. *Der wirthlichen Hekale Hütte.* Als Theseus den marathonischen Stier zu besiegen ging, nahm ihn Hekale, eine gutmüthige Bewohnerin jener Gegend, gastfreundlich in ihrer Hütte auf, und gelobte dem Zeus ein Opfer, wenn er glücklich zurückkehre. Dankbar ordnete Theseus ein Fest des Zeus Hekalesios an, bey welchem die Alte als

Heroine verehrt ward. Plutarchos Leben des Theseus. C. 14. Ihre Geschichte, mit Theseus Thaten verbunden, besang Kallimachos in einem besondern Gedichte, welches hier Krinagoras dem jungen Marcellus, dem Sohne der Oktavia, Augustus Neffen, zum Geschenke bringt.

LXVI. Das dunkle Gedicht des chalkidischen *Lykophron*, welches Klemens von Alexandria einen Übungsplatz der grammatischen Exegese nennt, enthält die Prophezeiungen der eingekerkerten *Kassandra* oder *Alexandra*, und in ihnen die ganze Geschichte Trojas in prophetische Räthsel gehüllt.

LXVII. *Nikandros*, ein Priester des klari-schen Apoll in der Nähe von Kolophon, blühte unter dem Attalus, Pergamus letztem König. Er schrieb eine Reihe gelehrter, größtentheils wissenschaftlicher Gedichte.

LXVIII. *Leonidas* von Tarent, Verfasser vieler epigrammatischen Gedichte.

LXIX. LXX. *Meleagros* aus Gadara, einer der Sammler der Griechischen Anthologie,

blühte unter dem letzten Seleukus, welcher Ol. CLXX. 3. zu regieren begann. Ausser einer Menge von epigrammatischen Gedichten, die zu den Zierden der Anthologie gehören, schrieb er Satyren im Geschmack des Menippos, der, so wie Meleagros, ein Kyniker war. Ihrer beyder Sammlung scheint den Titel der Charitinnen geführt zu haben, worauf hier angespielt wird, wenn es heisst, Meleagros habe die *fröhliche Charis* mit dem Amor und den Musen gepaart. — *Selom, Audonis, Chaire*, Worte, die in verschiednen Sprachen einen freundlichen Gruss bezeichnen. — *Gadara*, eine kleine Stadt in Syrien, die ausser unserm Dichter, und dem Menippos, auch den Epikuräer Philodemos und den Redner Theodoros erzeugt hatte. Die beyden letztern kannte Meleagros noch nicht, aber ein Landsmann wie Menippos rechtfertigt die ehrenvolle Benennung des *syrischen Attika*. Dieß ist der Sinn der griechischen Worte, (*Ἀττὶς ἐν Ἀσσυρίοις κατοιμένα Γαδάροις*) bey denen man an einen attischen Demos oder eine attische Kolonie nicht hätte denken sollen.

LXXI. Es ist nicht gewiß, was für ein *Parthenios* hier bezeichnet werde. Manche

glauben, daß er derselbe sey, dessen Liebesgeschichten, zum Gebrauch des Cornelius Gallus geschrieben, wir noch besitzen. Ob dieser gleich ein Nikäenser genennt wird, so hält man ihn doch für identisch mit einem Phokäer desselben Namens. Ein dritter, aus Chios, schrieb Epopöen und führte den Beynahmen Chaos, der dem Verächter der homerischen Muse vielleicht am ersten zukommen dürfte.

LXXII. *Epicharmos*, der Syrakusaner, ein Pythagoräer. Der komische Dichter dieses Namens, das Muster des Plautus, ist wahrscheinlich von ihm verschieden.

LXXIII. *Samische Hoheit*. Die Philosophie des Samier Pythagoras.

LXXVI. Die neun Bücher der Geschichte des *Herodotos* sind bekanntlich mit den Namen der neun Musen bezeichnet.

LXXVIII. *Das Doppelgewand*. Die meisten Griechen trugen ein doppeltes Untergewand, nur die ärmern, oder diejenigen, welche ihre Ehre in ein rauheres Leben setzten, verschmähten das eine und umgürteten sich bloß mit der obern Tunika. Die Kyniker

machten aus diesem Gebrauch einen Punkt ihrer Regel, welche alles, was entbehrlich war, zu verwerfen gebot. Um den Mangel zur Zeit der Kälte zu ersetzen, schlugen sie einen Zipfel des Mantels über die linke Schulter, und verdoppelten auf diese Weise das Pallium. Antisthenes führte diesen Gebrauch ein, der in der Folge ein bleibendes Stück des kynischen Kostums ward.

LXXX. Diogenes lag zu Korinth begraben an dem Thore, das nach dem Isthmos führt. Auf seinem Grabe stand ein Hund und unter ihm dieses Epigramm. Ein solches Monument, mit derselben Inschrift, sah Wheler zu Venedig im Pallaste Erizzi. S. Journey into Greece S. 445.

LXXXI. *Hipparchia*, eine Jungfrau aus Maronea, verschmähte die Anerbietungen reicher, schöner und vornehmer Freyer und bot dem ungestalten Krates ihre Hand, indem sie zugleich sich dem kynischen Leben widmete. Mehrere Nachrichten von ihr giebt Diogenes von Laerte VI. 96. — *Atalanta*, die arkadische, durch ihre Theilnahme an der Jagd des kalydonischen Ebers berühmt.

Z w e y t e s B u c h.

I. *Den Gürtel der Königin der Amazonen, Hippolyte. — Die thrakischen Rosse des Diomedes, Königs von Thrakien, welche mit Menschenfleisch genährt wurden. — Elis König, Augias, der seine Treulosigkeit mit dem Leben büßte. — Die Vögel des stymphalischen Sees, mit ehernen Schnäbeln und Klauen bewaffnet. — Die Hindin Dianens auf dem Mainalos.*

II. *Deiner Verfolgerin, der Hera, deren feindseligen Eingebungen Eurystheus folgte. Herkules ausdauernder Muth besiegte endlich ihren Groll, und als die Flammen des Öta seinen irdischen Theil verzehrt hatten, wider setzte sie sich seiner Aufnahme unter die Götter nicht mehr.*

III. *Wie das Feuer getheilt sich erhebt.*
 Durch diese Fabel vollendeten, wahrscheinlich kyklische Dichter die traurige Geschichte der Söhne des Oidipus. Sie findet sich im XII. Buche der Thebaïs des Statius, wahrscheinlich nicht frey von eignen Zusätzen. Bey ihm ist Eteokles Leichnam schon verbrannt, während, Kreons grausamem Befehle gemäß, Polyneikes noch unbeerdigt liegt. Aber seine Gattin Argia und Antigone, seine Schwester, bemächtigen sich dieses Leichnams, und legen ihn auf die Reste des glühenden Holzstosses, der den Eteokles verzehrt hatte. Sogleich zeigt sich der Brüder unver söhntes Gemüth:

denn als das gefrässige Feuer
 Kaum den Gliedern genahet, erbeben die
 Scheiter, und stoßen
 Von sich die Last, und es wogt gespaltenen
 Scheitels die Flamme.

IV. *An rhöteïschen Ufer.* Das Rhöteum ist das nördliche Vorgebirge der Bucht, an welcher das Heer der Griechen lagerte; hier stand Ajax, der Sohn des Telamon, hier wurde er begraben, nachdem er sich entleibt hatte. —

In der Griechen Urtheil. über die Waffen Achill's, welche Ajax und Odysseus forderte. Die Beredsamkeit des letztern siegte über die Ansprüche der Tapferkeit. Dafs die Feinde des Ajax die Richter bey jenem Streite zu einem partheyischen Urtheil verführt, behauptet Teukros in Sophokles Ajax V. 1135.

VI. *Du nur hieltest den Schild.* Bey dem Kampfe über Patroklos Leichnam. Hektor hat ihn der Waffen beraubt, und ist im Begriff, ihm das Haupt abzuhaufen:

Ajas naht ihm nunmehr, und trug den
thürmenden Schild vor.

Schnell dann flüchtete Hektor zurück in die
Schaar der Genossen —

Ajas mit breitem Schild den Menoitiden
bedeckend,

Stand vor ihm, wie ein Löwe vor seine Jungen
sich hinstellt u. s. w.

Iliade XVII. 123. Vossische Übers.

Der Sturm geschleuderter Steine. In dem Kampfe bey den Schiffen, welche Hektors Fackel bedrohte.

X. *Thyrea*, eine argivische Stadt auf der Gränze Lakoniens, war von den Spartanern besetzt worden, und verursachte einen Krieg. Als nun die Heere beyder Völker einander gegenüber standen, kamen sie überein, den Kampf durch dreyhundert auserlesene Männer von jedem Heere entscheiden zu lassen. Die übrigen kehrten nach Hause zurück. Da nun in dem muthigen Gefecht alle gefallen waren, bis auf zwey Argiver, Alkenor und Chromios, und einen Spartaner, Othryades, sahen jene das Gefecht für geendigt an, und eilten nach Hause, ihren Sieg zu verkündigen. Während dieser Zeit errichtete Othryades eine Tropäe von den Waffen der gefallenen Argiver und behauptete das Schlachtfeld. Nun eigneten sich beyde Theile den Sieg zu, es kam zu einer neuen Schlacht und die Spartaner siegten. Othryades, sagt man, habe, nachdem er seine Mitstreiter fallen gesehn, nicht in sein Vaterland zurückkehren wollen, sondern sich bey *Thyrea* männlich entleibt. Herodot. I. 82. S. 40. — Dafs Othryades die Tropäe mit seinem Blute überschrieben, erzählen mehrere. — Ein Enkel *Adrastos*. Des Königs von Argos, welcher, in dem Kriege der sieben Fürsten, allein von seinen Begleitern entkam, und sich,

wie Isokrates sagt, auf eine schimpfliche Weise rettete.

XI. *Aristomenes*, Feldherr der Messenier, einer der größten und kühnsten Männer des Alterthums. Er entflammte seine unterdrückten Landsleute zum Aufstand gegen Lakedaimon, und als er, nach Wundern von Tapferkeit, der Übermacht des Feindes weichen mußte, zog er dennoch triumphirend durch die Schaaren des Feindes. Er starb zu Rhodos in einem ehrenvollen Exil.

XII. *Den Tyrannen*, Hipparchos, den Sohn und Nachfolger des Peisistratos. — *Hephastion* in seinem Handbuche der griechischen Metrik S. 40. führt dieses Distichon als ein Beyspiel merkwürdiger Trennung eines Wortes am Ende des Hexameters an. Ein ähnliches fand sich in einer Elegie des *Nikomachos*:

Dieser ist's, weitberühmt in Griechenlands

Fluren, Apollo-

doros; stracks du ihn kennst, wenn du

den Nahmen vernimmst.

XIII. *In der Seligen Inseln*. Die Wohnung der Heroen, wohin sie gelangen, ohne die

Unterwelt zu schauen, oder, wie Pindaros meint (Ol. II. 123.) nach einem mehrmals wiederholten untadelhaften Leben. Diesen Wohnsitz verhiess Proteus Weissagung dem Menelaos (Odyssee B. IV. 562.), hier wohnte Peleus, Kadmos und Achill (Pindar a. a. O. V. 142. ff.) in einer Fülle von Seligkeit und ungetrübtem Genuß. Vergl. Plutarch. Trostschreiben an den Apollon. T. II. S. 120. C. Pindars Fragmente T. IV. S. 31. f. — *Tritogenens*, Athene, weil sie am See Triton geboren seyn soll.

XV. *Ehrend der Väter Gesetz.* Anspielung auf die berühmte Grabschrift der dreyhundert Spartaner, welche bey Thermopylä gefallen waren:

Wanderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten, du habest

Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.

Nach Schiller.

XVI. Man hat auch dieses Epigramm auf den spartanischen König Leonidas bezogen, obgleich in dem Original ein Leon erwähnt

wird, weil, nach Herodot. VII. 225. das Grab jenes Helden mit dem Bilde eines Löwen geschmückt war. Aber dieses Ehrenzeichen ist mehreren Tapfern zu Theil geworden. Es ist daher immer wahrscheinlicher, daß wirklich ein Held Namens Leo gemeint sey.

XVII. XVIII. Daß Xerxes den Muth seines Feindes im Tode geehrt, scheint eine Erfindung der Dichter zu seyn, welcher niemand den Beyfall versagen wird. Aber anders erzählt Herodotos VII. 238. „Xerxes ging bey den Todten und dem Leonidas vorbey, und da er hörte, daß dieß der König und Feldherr der Lakedaimonier sey, befahl er, ihm das Haupt abzuhaun und ihn zu kreuzigen. Dieß zeigt denn ebenfalls und zwar ganz vorzüglich, daß Xerxes auf keinen Menschen erzürnter gewesen, als auf den Leonidas; außerdem würde er nicht so gegen den Todten gefrevelt haben. Denn unter allen Menschen, die ich kenne, pflegen die Perser tapfere Männer am meisten zu ehren. Jene aber thaten, wie er ihnen geboten hatte.“

XX. Zum zweytenmal dreymalshundert; in Beziehung auf die Schlacht bey Thyrea.

S. Nr. X. *welchen die Parze dir gab. den dir vom Schicksal bestimmten: καὶ αἴσιμον ἀμπαύσασθε ὕπνον*, wie, meines Bedünkens, statt *εἰς ἐμὸν* gelesen werden muß.

XXI. Dieses Distichon, das seiner Überschrift nach ebenfalls die Helden bey Thermopylä betrifft, scheint so gelesen werden zu müssen:

*Οἶδ' Αἴδαν στέρξαντες ἐνόπλιον, οὐχ
ἄπερ ἄλλοι
στάλαν, ἀλλ' ἀρετὰν μνᾶμ' ἀρετᾶς
ἔλαχον.*

In einem ähnlichen Sinne sang Simonides von diesen Helden in einem Hymnus, aus welchem sich ein kleines Bruchstück erhalten hat: (Diodor v. Sicil. XI. 11. Anal. V. P. T. I. S. 123. XV.)

Herrlich ist das Geschick, und glorreich
Dieser Helden Fall in Thermopylās Fels-
thal;

Ihr Grab ein Altar, ihr Gedächtniß Opfer,
Und Ruhm ihre Trauer.

Solches Gedächtnißmal edler

Männer trotzet dem Moder; umsonst
Bekämpft es stürmend der Zeit mächtige
Hand.

XXIII. Der Wahrsager *Megistias* befand sich unter den edeln Begleitern des Leonidas. Da ihm die Opfer den Ausgang der Schlacht verkündigten, vergönnte ihm der König, nach Hause zurückzukehren; aber er verschmähte dieß Anerbieten für sich und sendete nur seinen einzigen Sohn zurück. (Herodot. VII. 221.) Simonides, der Verfasser dieser Grabchrift, war mit ihm durch die Banden der Gastfreundschaft verknüpft. (Herodot. VII. 228.)

XXVI. Auf die Korinthier, welche in der Schlacht bey Salamis gefallen waren. Plutarch. T. II. S. 870.

XXVII. Auf dem Lande zugleich und dem Gewässer. Nachdem Kimon im 3ten Jahre der LXXVII. Ol. die persische Flotte bey Kypros geschlagen hatte, eilte er unverzüglich nach Pamphylien, und griff auch die Landarmee, welche am Flusse Eurymedon stand, mit dem glücklichsten Erfolge an. Plutarch. Leben

des Kimon. T. I. S. 486. — Den Athenäern, welche in dieser Schlacht geblieben waren, ist die folgende Inschrift gewidmet. Pausanias sah ihr Grab bey Athen. I. B. 29. S. 74.

XXIX. *Dirphys*, ein Berg in Euböa, von andern *Diphrys* genannt. Es ist nicht bekannt, auf welche Schlacht in Euböa sich dieses Epigramm beziehe.

XXXI. *In der Ekbataner Land.* Als in dem ersten persischen Kriege Datis Euböa erobert hatte, wurden die Gefangenen, dem Gebrauche der Perser gemäß, dem Volke einverleibt und nach Susiana versetzt. So erzählt Herodot. VI. 119. und nach ihm Philostratos im Leben des Apollon. I. 24. Hier wird *Ekbatana* genannt, und wir müssen annehmen, daß entweder einem Theile jener Gefangenen ein Wohnsitz in Medien angewiesen worden, oder daß das Gefild der Ekbataner für das ganze persische Reich gesetzt sey. — *Veste der Pallas.* Athen.

XXXIII. *Wessen Grabmal.* Nach der Lesart
 εἰπὲ, λέων, φθιμένοιο τίνος τάφον
 ἀμφιβέβηκας;

statt $\tau\acute{\iota}$ $\pi\rho\acute{o}s$. — *Teleutias*, der Sohn des Theodoros, ein Stiefbruder des Königs Agesilaos, ein Mann von großer Tapferkeit. Er folgte dem Phöbidas in dem Kommando der spartanischen Truppen, als die Lakedaimonier (Ol. XCIX. 3.) gegen Olynthos zogen. Er blieb in einer Schlacht unter den Mauern dieser Stadt. Diodoros XV. 21. S. 19.

XXXV. *Makynos* oder *Makynion*, eine Stadt der Aitolier, auf dem Berge Taphiassos. Dafs sie von dem Könige von Makedonien, Philippos, dem Sohne des Demetrios, erobert worden, ist nur aus diesem Epigramme bekannt.

XXXVI. *Schützend der Väter Gefild.* $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\lambda\eta\acute{\iota}\alpha$, nicht $\lambda\eta\acute{\iota}\delta\alpha$, wie die gemeine Lesart ist. — Auf welche Begebenheit sich dieses Epigramm beziehe, ist nicht bekannt. Der Name *Machatas* kommt bey den Geschichtschreibern öfters vor.

XXXVII. *Dieser — zu befreyn.* Dieses Epigramm scheint in den glücklichen Augenblicken der Begeisterung geschrieben, in welche die Griechen gesetzt wurden, als ihnen

Titus Quintius Flaminius, nach Besiegung der Makedonier, Freyheit und Autonomie ankündigte. Als dieses edle Geschenk den Hellenen bey den irthmischen Spielen kund gethan ward, erhoben sich alle Zuschauer von ihren Sitzen, ihr Freudengeschrey drang bis an die Ufer des Meers, und alle drängten sich herbey, den Retter der Hellenen zu umarmen und ihm Dank zu sagen. Den ganzen Tag jauchzten sie um sein Zelt, und als es schon Nacht war, umarmten und küßten sich Freunde und Landsleute, so wie sie einander begegneten, und gingen mit einander zum fröhlichen Mahl, wo sie sich von neuem der Freude und der Betrachtung ihres Glücks überließen. Plutarch Leben des Flaminius C. 10.

XXXVIII. *Germanikus*, der Sohn des Drusus, und Neffe des Tiberius, welcher im J. der St. 771. zu Antiochia, wie man glaubte, an Gift starb. Sein Tod, sagt Tacitus II. Ann. 72. erfüllte die Provinz und die benachbarten Völker mit der tiefsten Traurigkeit, selbst entfernte Nationen und Könige betrübte er; so groß war seine Leutseligkeit gegen die Unterthanen, seine Mildigkeit gegen die Feinde.

Sein Antlitz und seine Rede flößte gleiche Ehrfurcht ein, indem er, ohne Verletzung der Würde seines Standes, allen Schein des Stolzes und Übermuths mied. Sein Leichenzug, dem die Bilder der Ahnen und die feierliche Begleitung gebrach, ward durch die Lobsprüche, die ihm das Volk ertheilte, und das Andenken an seine Tugenden geschmückt.

XLIII. *Tarsos*, die Hauptstadt Kilikiens, soll vom Perseus erbaut worden seyn. Ammian. Marcell. XIV. S. 39. Ohne Zweifel war sie des *Aries* Vaterstadt, der sich durch seine beflügelten Füße als einen würdigen Nachkommen ihres Erbauers bewährte.

XLIV. *Jene kämpfen mit Kunst*. Von den Argivern ist es vorzüglich bekannt, daß sie die Palästra kunstmässig übten. S. Theokrits XXIV. Eid. 109. Die Spartaner verachteten die Kunst, bey Leibesübungen, wie überall. „Die Lakedaimonier, sagt Plutarch (T. II. p. 233. B.) geben den Ringenden keine Paidotriben zur Aufsicht, um nicht einen Wettstreit der Kunst, sondern der Tugend zu erregen.“

D r i t t e s B u c h .

II. *Praxiteles* liebte die *Phryne*. Diese verlangte eine seiner Bildsäulen zum Geschenke von ihm und begehrte, daß er ihr die schönste nennen solle. Als sich nun der Künstler weigerte, eine Erklärung zu geben, entlockte sie ihm sein Geheimniß durch List; denn sie stellte einen ihrer Sklaven an, plötzlich zu melden, daß *Praxiteles* Wohnung brenne. Sogleich rief dieser voller Schrecken aus: O wehe mir, wenn mein *Satyros* und *Eros* verloren sind! — Durch diese List erfuhr sie, welches Werk er am meisten schätze, und forderte den *Eros* von ihm, den er ihr nicht versagte. Sie selbst weihte ihn in *Thespiä*, wo er bis auf die Zeiten des *Kaligula* verehrt ward. S. *Pausan.* I. 20. *Athenaios* XIII. S. 591. B.

VII. *Nicht des Libanos Amor.* Am Libanon wurde die Venus Libanitis verehrt. Hier lag die Stadt Heliopolis, die sich der schönsten Weiber rühmte; weshalb man sagte, daß Kypris hier wohne und den Frauen die Gabe der Schönheit verleihe. Es ist leicht begreiflich, wie dieser Dienst allmählich den Ort in schlimmen Ruf bringen konnte. S. Eusebius Leben des Konstant. III. 53. — Der Amor, dessen hier erwähnt wird, welcher, als Beschützer eines Gartens, mit vierfachen Kränzen geschmückt war, muß als ein Genius gedacht werden. Aber die alte Kunst mischte den Begriff der Liebe gern mit jedem Geschäfte des Lebens, und der beygesellte Amor erheiterte und veredelte die gemeine Wirklichkeit.

X. *Bromios grünender Speer.* Der Thyrsus ist ein Spiess, dessen Spitze ein Pinien - Apfel zu bedecken pflegt. — Die Vorstellung belasteter Amorn, so wie sie in diesem und einem Epigramme des Sekundos (Anal. T. III. S. 5. I.) beschrieben werden, kommt auf mehreren Denkmälern des Alterthums vor. S. die Propyläen. 1. Th. 43. S.

XI. *Waffen — Mahl.* Dieser gemeinherrschenden Vorstellung von Bakchos Untauglichkeit zum Krieg, widerspricht auch Horaz II. Od. XIX. 21.

Als die verruchte Schaar der Giganten einst
Auf steilem Pfade Jupiters Burg erstieg,
Triebst du den Rhötus mit des Leuen
Klauen und schrecklichen Rachen
abwärts.

Ob sie zum Tanz nur oder zum Spiel und
Scherz

Geschickt dich wähten, nicht zu der
Männerschlacht

Gerüstet! doch du warst im Frieden
Wunderbar und in des Kriegs Gethümmel.

Da beym Lukian in den Göttergespr. XVIII. T. II. S. 51. Juno ihrem Gemahl die Weichlichkeit seines Sohnes vorrückt, antwortet dieser: „Gleichwohl hat er, o Hera, nicht nur Lydien besiegt, die Bewohner des Tmolos unterwürfig gemacht, und die Thraker überwunden, sondern er ist mit diesem weibli-

schen Heere bis zu den Indern vorgedrungen, hat die Elephanten besiegt, das Land erobert und den König, der sich nur kurze Zeit zu widersetzen wagte, gefangen weggeführt.“

XII. *Poseidaon entwich.* Anspielung auf den bekannten Streit Athenens mit Poseidon über den Besitz von Athen, der zur Erzeugung des Pferdes und Ölbaums Veranlassung gab.

XIII. Auf ein Bild Athenens, welcher der Künstler einen Apfel in die Hand gegeben hatte, vielleicht um der Schönheit seines Bildes mit einer feinen Andeutung den Preis zuerkennen.

XIV. *Mit dem Kahne gemarkt*, nach Brunks Lesart, τῶν ἐπίσημ' ἄκατος statt ἄρατος. Aber richtiger scheint es mit Heyne ἐπίσημα πράγος zu lesen,

Mit dem Bocke gemarkt.

ein Zeichen, das sich auf den Münzen der Parier findet.

XVII. Auf das Bild einer aus dem Meere steigenden Aphrodite, welches Apelles nach

dem Modell der Campaspe, wie andre aber sagen, der Phryne verfertigt haben soll. Es war zu Kos in der Akropolis aufgestellt und ward von August nach Rom gebracht. Siehe Manso's mythol. Abhandl. S. 186. f.

XXI. Auf das Bild der Aphrodite, ein Meisterstück des Praxiteles, welches Knidos besaß. Auch dieses sollte nach der Phryne gebildet seyn, oder, wie Clemens von Alexandrien sagt, nach der Kratine, der Geliebten des Meisters. Die Alten sind voll von dem Lobe dieses Werks. „Wir traten in den Tempel, sagt Lukianos in seiner Schrift von der Liebe (T. V. S. 270. Zweybr. Ausg.) und sahen in seiner Mitte die Göttin aus parischem Stein, ein Kunstwerk von wunderbarer Schönheit. Ihre Lippen sind zart geöffnet und sie lächelt ein wenig. Ihre ganze Schönheit ist unverhüllt, indem kein Gewand sie umgiebt, nur daß sie mit der einen Hand leise die Natur bedeckt. Und so viel vermochte hier die Kunst, daß die widerstrebende und harte Natur des Steines sich dennoch zu den zarten Gliedern paßt.“ — *Es schuf dich der Stuhl.* in so fern das Eisen dem Dienste des Ares geweiht ist. Dieses

Distichon ist vielleicht nicht von dem Verfasser der beyden erstern, die ein für sich bestehendes Ganze ausmachen können.

XXIII. *Umsonst büßte der Hirt.* Sein Urtheilsspruch war gerecht, als er Kyprien für die schönste unter den streitenden Göttinnen erkannte.

XXVIII. *Der Hirt auf dem Ida.* Anchises, welchen Aphrodite besuchte, als er die Heerden auf dem Ida weidete.

XXIX. *Dieser Marmor — mit Gluth.* Die gemeine Lesart: ἄδε πού τις φλέξει καὶ θεὸς εὖσα λίθον, giebt einen unrichtigen Sinn: „Auch einen Stein wird sie, die eine Göttin ist, entglühen.“ Diefs wäre nichts aufserordentliches; aber es ist falsch; denn es ist hier nicht von der Göttin, sondern nur von ihrem Bilde die Rede. Brunks Verbesserung καὶ θεὸν εὖσα λίθος. „obgleich nur Stein, könnte sie doch einen Gott entglühen.“ verbannt den falschen Gedanken, aber sie wird durch das folgende Distichon widerlegt. Der Sinn fordert zu schreiben: καὶ λίθος εὖσα λίθον, welches auch der gemeinen Lesart so nah als

möglich kömmt. — *Thespiä's Gott*. Den Amor des Praxiteles. S. zu Nr. II.

XXX. Auf eine bewaffnete *Venus*, wie sie vorzüglich in Sparta und seit Julius Cäsar in Rom verehrt wurde. Aber schon in den ältesten Zeiten sah man sie in Kypros mit einem Speere bewaffnet.

XXXI. *Das Brautgemach*. σοὶ παστὸς φίλος ἦν, nicht πατὴρ, wie die gemeine Lesart ist. — *lispelnde Flöten*, mit denen die Braut in das Haus des künftigen Gemahls geführt wurde. Auf Achills Schilde erblickte man

Junge Bräut' aus den Kammern, geführt im
Scheine der Fackeln,
Gingen einher durch die Stadt; und hell
erhub sich das Brautlied:
Tanzende Jünglinge drehten behende sich,
unter dem Klange,
Der von Flöten und Harfen ertönete; aber
die Weiber
Standen bewunderungsvoll, vor den Woh-
nungen jede betrachtend.

Ilias XVIII. 492. Voss. Übers.

XXXIII. Auf die bewaffnete Venus der Spartaner. Diese sagten: Als Aphrodite über den Eurotas ging, legte sie den Spiegel, den Putz und den Gürtel ab, und schmückte sich nach Lykurgos Weise, mit Lanze und Schild. Plutarch. T. II. S. 317. F. Alle Götter trugen Waffen in Sparta. Als man den König Charilaos nach dem Grunde dieser Erscheinung fragte, antwortete er: Damit die Menschen den Vorwurf der Feigheit nicht auf die Götter zurückschieben, und unsre Jünglinge nicht unbewaffnet zu ihnen beten mögen. (Eben-
d a s . T. II. S. 232. A.)

XXXV. Lafs den blutigen Speer Tritonien.
Anspielung auf die Lehre, welche der home-
rische Jupiter Aphroditen giebt:

Nicht dir wurden verliehn, mein Töchter-
chen, Werke des Krieges.

Ordne du lieber hinfort anmuthige Werke
der Hochzeit.

Diese besorgt schon Ares, der stürmende,
und Athenäa.

Ilias V. 428. Voss. Übers.

XXXVI. *Glückliche Fahrt verleiht sie.* Die aus dem Meere geborne Aphrodite schützte die, welche sich dem Meere vertrauten. Daher erbittet H o r a z (I. Od. III. 1.) dem Schiffe Virgils Beystand von ihr:

Möge Kypriens Herrscherin,

Und das Doppelgestirn, Helenens Brü-
der, dich

Leiten.

und Paris rühmt der Helena ihren Beystand, in der Liebe, wie auf dem Meere (Ovids Heroiden XVI. 20.)

Kytherea verhieß meinem Gemache
dich einst.

Sie geleitete mich die gefährlichen Pfade,
von Troja's

Ufern, über das Meer, auf pherekleï-
schem Schiff.

Führte mir freundliche Lüfte herzu und
günstige Winde;

Denn, den Fluthen entstammt, herr-
schet sie über die Fluth.

S. M a n s o's mythol. Abhandl. S. 141. f.

XXXVIII. Als sich Athene auf dem Helikon in der Hippokrene badete, nahte der Jüngling Tiresias jagend dem Orte, und suchte von Durst getrieben die Quelle auf. Wider Willen erblickte er, was zu sehen nicht recht war. Er kehrte geblendet, aber mit der Gabe der Weissagung zurück. Kallimach. Hymne auf die Pallas.

XLI. Dieser nämlichen Bildsäule des Satyros neben der Quelle, an welcher ein Amor schläft, erwähnt ein Epigramm des Ammonios. Anal. V. P. II. S. 448. II.

XLII. *Denn die Farbe verhindert ihn nicht.* Die Ursache seines Schweigens liegt nicht darinne, daß er gemahlt ist, denn das Gemählde selbst ist beseelt und lebt; es ist also das Entzücken seiner Seele über die Töne der Flöte, (die er eben geblasen haben mochte) was ihn verstummen macht.

XLIV. *Der Lampsaker Gott.* Lampsakos, eine Stadt am Propontis, wo von Alters her Priapos verehrt wurde, daher diese Gegend für den Ort seiner Geburt galt. Hier stand er am Meer, und es wäre wohl möglich, daß

dieser zufällige Umstand die Veranlassung gewesen wäre, warum man den Gott, der sonst, als Symbol der Fruchtbarkeit, vorzüglich den Gartenbau und die Viehzucht beschützt, auch als Beschützer der Schiffer und Fischer anrief.

XLV. Auf ein sonderbares Bild, in welchem der Charakter eines Pan am Haupte, eines Herkules an Brust und Bauch, eines Hermes an den Füßen ausgedrückt war.

XLVI. *Und die Guten — Gefahr.* Herkules, als Symbol der Kraft, wurde als eine das Unglück abwendende Gottheit unter dem Namen des ἀλεξίκακος angerufen.

XLVII. *Beschütze die Heerde der Rinder.* Ebenfalls in der vorhin erwähnten Eigenschaft wurde Herkules unter den Gottheiten des Hirtenlebens verehrt und deshalb bisweilen mit andern ländlichen Göttern vereint.

XLVIII. Auf ein Gemählde des Herkules, welches sich zu Lindos befand. Plinius B. XXXV. 36. 5.

XLIX. *Keine Tripoden.* S. zum I. Buch Nr. 36. Nicht die Preise, welche in geringern

Kämpfen dem Sieger zu Theil werden, sondern die Götterschaft ist der Lohn, der deiner am Ende deiner mühevollen Laufbahn harret.

LI. *Antaios*, ein Sohn der Erde, kämpfte in Libyen mit dem Herkules. So oft ihn sein Gegner zu Boden warf, gewann er neue Kraft von der mütterlichen Erde. Daher faßte ihn Herkules in der Mitte des Leibes mit umschlingenden Armen und erwürgte ihn. In dieser Stellung hatte der Künstler beyde gebildet.

LII. Auf den entwaffneten Herkules von Lysippos. S. das Epigr. des Geminus. Anal. V. P. T. II. S. 280. IV. — Amor, die Liebe zur Omphale, an welche Hermes den Alkiden verkauft hatte. Mit muthwilligem Scherze tauschte die lydische Königin ihre Rolle mit dem Sohne des Zeus, und legte seine Waffen an, während sie ihm die Spindel übergab. Dieses komische Verhältniß bot den Künstlern, den Verfassern satyrischer Dramen und den Elegikern einen erfreulichen und reichhaltigen Stoff dar. Man sehe nur die ausführliche Schilderung von Herkules Schmach in Ovids Heroiden IX. 55. ff.

LVII. Als die Perser zum erstenmal nach Griechenland kamen, brachten sie, wie die Hellenen erzählen, einen Block parischen Marmors mit, den sie zu einer Tropäe bestimmt hatten. Er blieb nach ihrer Niederlage zurück, und Pheidias schuf ihn, zum Andenken des Übermuthes der Feinde, in eine Nemesis um, die in dem Distrikte von Rhamnus verehrt wurde. Pausan. I. 33. S. 81.

LIX. *Nicht mehr hass' ich.* Dafs die Nymphe Echo der Liebe des Pan kein Gehör gegeben, deutet Nonnus an VI. B. S. 192. 26. Andre erzählen, dafs sie ihm die Iynx geboren habe.

LX. *Der Kunst beseelende Fackel.* „Des Feuers Glanz, den Quell der Künste“ (Aischylos Prom. V. 7.) welches Prometheus dem Himmel entwendend zu den Sterblichen brachte:

Ich war es, der in eines Rohres Mark
Für sie des Feuers geheimen Quell erjug,
Das ihnen aller Künste Lehrer ward.

Aischylos V. 109.

ewige Leiden. Die Kunst, welche ihn an den Felsen gefesselt vorgestellt hatte, schien hier-

durch seine Qualen zu verewigen. Eine Bildsäule des Titanen schildert Libanius IV. B. 1116. S. Reisk. Ausg. ein Gemählde desselben Achilles Tat. III. B. 167. S.

LXI. Die Zeit oder Gelegenheit des Lysippos erwähnen die Alten öfters. Eine ausführliche Beschreibung derselben giebt Kallistratos Cap. VI.

LXII. Diese Grabschrift des *Midas*, des bekannten Königs der Phrygier, legen einige auf das Ansehn des falschen Herodot S. 750. dem Homer bey; dem Kleobulos eignet sie das Zeugniß des Simonides zu. Diogen. v. Laerte I. B. 89. S. 55.

LXIII. Auf ein Bild des Tantalos in halb erhabner Arbeit auf der äufsern Fläche, oder vielleicht an der Handhabe des Bechers. — *Des Schweigens Gesetze*. Tantalos, der Tischgenosse der Götter, ward vom Olymp herabgestofsen, weil er seine Zunge nicht zu zügeln gewußt hatte. Euripides im Orest. V. 5-10.

LXIV. *Salmoneus*, der Sohn des Aiolos, ein König von Elis, setzte sich dem Jupiter gleich,

entzog ihm seine Opfer und liefs sich als einen Gott verehren. Damit er aber die Menschen schrecke und die Götter verhöhne, ahmte er den Donner des Zeus nach, und schlenderte brennende Fackeln gegen den Himmel und seine Mitbürger. Zeus erschlug ihn mit seinem Blitze und vernichtete zugleich die von ihm erbaute Stadt und alle ihre Einwohner. So erzählt Apollodoros I. B. 9. 7. und Virgil VI. Aen. 585. bey welchem Aeneas den Salmoneus in der Unterwelt mit harten Strafen gezüchtigt erblickt:

Weil er die Flammen des Zeus nachahmt'
und des Himmels Geprassel.

Auf vierspännigen Wagen erhöht und
schwingend die Fackel

Durch die Völker der Grajer einher und
die Veste von Elis

Zog er im Pomp, und forderte sich die
Ehre der Götter,

Frevelnd ! denn den Orkan und den
unnachahmlichen Blitzstrahl

Äffet' er nach mit Erz und dem Hufschlag
stampfender Rosse.

Aber dem dichten Gewölk entschleuderte
Jupiters Allmacht
Tödtlich Geschofs; nicht Fackeln, wie er,
noch qualmenden Kienes
Leuchtungen; und er entstürzt' ihn hinab
mit gräßlichem Wirbel.

LXV. Die Quelle der Fabel von der Niobe,
des Tantalos Tochter, ist Homer, bey wel-
chem Achilleus den trauernden Priamos zum
Mahle ladet:

Denn auch Niobe selbst, die lockige,
dachte der Nahrung,
Sie, die zugleich zwölf Kinder in ihrem
Hause verloren,
Sechs der lieblichen Töchter und sechs
aufblühende Söhne.
Ihre Söhn' erlegte mit silbernem Bogen
Apollon,
Zorniges Muths, und die Töchter ihr Arte-
mis, froh des Geschosses;
Weil sich Niobe gleich der rosigen Leto
geachtet:

Zween nur habe die Göttin, sie selbst so
viele geboren,

Prahlte sie; des ergrimmten die zween
und vertilgten sie alle.

Jene lagen nunmehr neun Tag' im Blut,
und es war nicht,

Der sie begrub; denn die Völker verstei-
nerte Zeus Kronion.

Drauf am zehnten begrub sie die Hand
der unsterblichen Götter.

Dennoch dachte der Speise die Trauernde,
müde der Thränen.

Jetzo dort in den Felsen, auf einsam
bewanderten Bergen

Sipylons, wo man erzählt, dafs göttliche
Nymphen gelagert

Ausruhn, wenn sie im Tanz Acheloïos
Ufer umhüpfet:

Dort, ob zwar ein Gestein, fühlt jene das
Leid von den Göttern.

Ilias XXIV. 602. Vossische Übers.

LXVI. *Warum hebst du.* Nach Husch-
kens glücklicher Verbesserung: *τίπτε, γύναι,*

πρὸς Ὀλυμπὸν ἀναιδέα χεῖρ' ἀνένεικας,
für χεῖρα νένευκας. — Von Trauer entseelt.
Auch hier ist die gemeine Lesart: πέτρος ἔσῃ
Νιόβα καὶ ἰδι τειρομένα entstellt. Man muß
lesen: καὶ δεῖ τειρομένα.

LXIX. Treibt dich zum blutigen Mord.
σ' ἐς φόνον ἠὺτρέπισεν, nicht ἐς χόλον
ἠὺτρ. dem Gemahl zürnend. Der gemeinen
Lesart τεκέων εἵνεκα nach, würde es heißen
müssen, wegen der Kinder zürnend.
Aber wahrscheinlich schrieb der Dichter λε-
χέων εἵνεκα, eine Verbesserung, die durch
Euripid. Medea V. 998. ἃ φονεύσεις τὰ τέκνα
νυμφιδίων εἵνεκα λεχέων unterstützt wird.

LXX. Die Alten rühmen durchaus die
Medeia des Timomachos wegen des
glücklichen Ausdruckes in dem Kampf wider-
sprechender Empfindungen, welcher auch in
einer vom Kallistratos beschriebenen Bild-
säule herrschte (XIII. S. 905.) und wegen der
Weisheit, mit welcher er nicht die furchtbare
Katastrophe, sondern den dieselbe verkünden-
den Moment darstellte. Gleiche Weisheit hatte
er in dem Bilde des rasenden Ajax gezeigt,
den er nicht im Schlachten der Heerde begrif-

fen zeigte, sondern nachdem er zur Vernunft zurückgekehrt, mit bitterm Schmerz sein Vergehen überdenkt. S. Winkelm. Gesch. der Kunst I. S. 171. und Herrn Böttigers Bemerkungen über dieses Bild, in den Vasengemälden I. 2. S. 188.

LXXIV. *Kypria's trefflichen Sohn erblickt' ich nicht.* Aeneas irrte wenigstens dritthalbhundert Jahre früher in den libyschen Meeren, als Dido in jene Gegenden kam. S. Heyne im I. Exk. zum IV. Buche der Äneis. — *Jarbas Gewalt zu entfliehn.* Jarbas, ein König der Mauritanier, forderte Dido zur Gemahlin. Durch List bewogen, in eine Forderung einzuwilligen, die sie nicht Lust hatte zu erfüllen, erbaute sie in einem entlegenen Theile der Stadt einen Scheiterhaufen, als ob sie den Schatten ihres ersten Gemahls versöhnen und ihm vor der Hochzeit Todtenopfer darbringen wollte, und liefs viele Opferthiere schlachten. Dann bestieg sie den Holzstofs selbst, mit einem Schwerte in der Hand, rief dem versammelten Volke zu, sie wolle, wie es verlangt werde, zum Gemahle gehn, und durchbohrte ihre Brust. Die Karthager erzeugten ihr göttliche Ehre bis zum Untergang ihrer Stadt. Justinus XVIII. 6.

LXXV. *Kapaneus*, einer der sieben Fürsten, welche Theben belagerten, drohte prahlend, daß selbst des Zeus flammendes Geschoss ihn nicht hindern solle, die Stadt zu zerstören. Als er aber die Sturmleitern bestieg und sich schon über die Zinnen der Mauer zu schwingen rüstete, traf ihn der Blitz und zerriss ihn. Euripid. Phöniss. V. 1179. ff.

LXXVI. *Dieses Fahrzeug*, der Delphin, auf welchem Arion sitzend vorgestellt war. Ein solches Denkmal der berühmten Rettung dieses Dichters, das zu Tānarum aufbewahrt wurde, wird von mehrern Alten erwähnt.

LXXVII. *Kynegeiros*, der Bruder des Dichters Aischylos, that Wunder in der Schlacht bey Marathon. Er ergriff eines der persischen Schiffe mit der Hand, und da ihm diese abgehauen wurde, hielt er es mit der andern, die er ebenfalls verlor. Nun warf er sich mit den Zähnen darauf. Justin. II. 9. Eine Bildsäule dieses Helden ohne Hände erwähnt Lukianos im Demonax. Eine so hässliche Verstümmung mißfiel dem Phasis, den das Gedicht deshalb mit einem sinnreichen Grunde

rühmt. — *Nicht der Wahrheit getreu.* Οὐ δε, μάκαρ Κυνέγειρ', ἐτύμως Κυνέγειρον ἔγραψε Φᾶσις. nicht Κυνέγειρε, τὸν ὧς, wie die Planudea, oder καθὼς K. wie Brunck liest.

LXXVIII. *Kleitomachos* aus Theben, der Sohn des Hermokrates. Die Siege, welche dieses Gedicht preist, erwähnt auch Pausanias VI. 15. Mehrere Schriftsteller rühmen die überlegte Sorgfalt, mit welcher er seine Kräfte sparte, und seine Enthaltsamkeit. — *Des Pankratioms Kampf.* In dem Pankratium war Ringen und Faustkampf gewissermaßen vereinigt, indem die Pankratiasten ihren Gegner zugleich ringend und schlagend bekämpften.

LXXIX. *Lysippos*, weil er vorzüglich Gestalten voll Muthes darstellte, heisst hier der *Künstler des Ares* (gloria Lysippo est, animosa effingere signa. Propert.). Nur von ihm wollte Alexander gebildet, so wie vom Apelles allein gemahlt seyn.

LXXX. *Die tiefe Natur der Zahlen*, aus denen Pythagoras die Entstehung der Dinge zu erklären glaubte. — *Den Schweigenden.* Die Kunst zu schweigen, welche er seine Schüler

lehrte, wird ihm als dem Meister vorzüglich beygelegt. Daher sagte man von ihm, er habe die Beredsamkeit des Stillschweigens erfunden und schweigend gesprochen.

LXXXIII. *Dafs du wähnst zu hören mein Gebrüll.* ὥς πολλάκις με κᾶπομυκᾶσθαι δοκεῖν. statt θέλειν. Dieser Ausdruck ist den Dichtern und Sophisten bey Beschreibung von beseelten Kunstwerken sehr geläufig.

V i e r t e s B u c h .

I. *Pheidippides*, welchen die Athenäer bey dem Einfalle der Perser in Griechenland nach Sparta um Hülfe geschickt hatten, meldete bey seiner Rückkehr, daß ihm in der Gegend des Bergs Parthenios, welcher über Tegea liegt, Pan mit Nahmen gerufen und ihm befohlen habe, den Athenäern zu sagen, warum sie doch seiner so wenig gedächten, da er ihnen doch schon mehrere Zeichen des Wohlwollens gegeben habe, und auch ferner zu geben bereit sey. Da nun der Krieg für Athen einen so günstigen Ausgang nahm, schlossen sie daraus auf die Wahrheit jener Nachricht, weihten die Athenäer dem Pan ein Heiligthum unter der Akropolis, und versöhnten ihn jährlich mit Opfern und dem Fackellaufe. Herodot. VI. 105. Beym Lukia-

nos (Göttergespr. XXII. 3.) rühmt er selbst seine Tapferkeit, die er als Gehülfe der Athenäer in der Schlacht bey Marathon gezeigt, und wie ihm zur Belohnung derselben die Grotte unter der Akropolis geweiht worden sey.

II. Nach dem Plutarch (T. II. S. 871. B.) zogen die Matronen Korinths im persischen Kriege nach dem Tempel der Venus, und flehten die Göttin an, ihren Männern Liebe und Verlangen zum Kampfe einzuflößen. Zum Andenken an diese Begebenheit widmeten die Korinthier der Göttin eherne Bildsäulen. — Andre sagen (Athenäos XIII. S. 573. E.) dafs es Hetären waren, welche jene frommen Gebete für das Glück der hellenischen Waffen thaten, und denen man zur Dankbarkeit ein Gemählde in dem Tempel der Venus weihte.

III. Unmittelbar bey dem Eingange nach Plataia sind die Gräber der in der Schlacht gegen die Meder Gebliebenen. Die übrigen Hellenen haben ein gemeinschaftliches Denkmal; aber diejenigen, die von den Athenäern und Lakedämoniern geblieben sind, haben ihre besondern Grabmäler, auf denen elegi-

sche Grabschriften des Simonides stehn. Unfern von dem gemeinschaftlichen Grabe der Hellenen ist der Altar des Zeus Eleuthérios. (des Schützers der Freyheit.) Jenes ist von Erz, der Altar und das Bildniß Jupiters aber von weißem Marmor. Hier werden auch noch jetzt alle fünf Jahre feyerliche Wettspiele gehalten, Eleutheria genannt, wobey die höchsten Preise auf das Laufen gesetzt sind. Pausanias IX. B. 2.

VI. Die Bruttier, ein räuberisches Volk in Unter - Italien, beunruhigten die benachbarten Völker durch häufige Einfälle und Plünderungen. Bey einer solchen Gelegenheit scheinen sie von den Lokriern zurückgeschlagen und besiegt worden zu seyn.

VII. Pyrrhos, der König von Epiros, fiel, nach seiner Rückkehr aus Italien, in Makedonien ein und schlug den Antigonos, der sein Heer durch galatische Miethsoldaten verstärkt hatte. Unter allen seinen Siegen rechnete er sich diesen zum höchsten Ruhm, und widmete die schönsten Geschenke in dem Tempel der Itonischen Athene in Thessalien. Plutarch Leben des Pyrrh. C. 26.

IX. Auf die Niederlage der Griechen bey Chaironea. *Das drückende Mahl* muß eine Tropäe seyn, obschon Pausanias (IX. 40.) versichert, Philippos habe nie ein Siegeszeichen gesetzt, weil dieß bey den Makedonern nicht Sitte sey. Die historischen Epigramme der Dichter der Anthologie sind keineswegs immer bey den Begebenheiten selbst gemacht, die sie verewigen wollen, und enthalten daher bisweilen Umstände, die bloß um der poetischeren Wendung des Gedankens willen erfunden sind. — *Von dem pelläischen Speer*, von der Macht des makedonischen Königs, dessen Residenz Pella war. — *Schwöre du nun*. Anspielung auf eine berühmte Stelle in der Rede des Demosthenes für die Krone C. 60. „Denn wenn ihr abfällig gegen den Ktesiphon stimmt und dadurch erklärt, daß ich euch nicht gut berathen, so wird man glauben müssen, daß euch jene Unfälle durch eure eigne Schuld, nicht durch die Ungerechtigkeit des Glücks betroffen haben. Aber ihr habt nicht, nein, ihr habt nicht gefehlt, als ihr den Kampf für die Freyheit und Rettung aller übernahm. Nein, wahrlich! bey dem Schatten jener unsrer Ahnen, die bey Marathon fochten, und die bey Plataia dem Feinde

gegenüber standen, und die bey Salamis schlugen und Artemisium, und vieler andern tapfern Helden, die in den öffentlichen Denkmälern ruhn, welche alle der Staat derselben Ehre auf gleiche Weise gewürdigt und begraben hat, nicht jene allein, die vom Glücke begünstigt, den Feind besiegten.“

XIV. *An die heiligen Pfosten.* τίς τὰδε μοι Συνητῶν ἱεροῖς Στριγνοῖσιν ἀνῆψε. nicht περὶ Σρ. wie die gemeine, das Sylbenmafs verletzende Lesart ist. — zum Tanz, zum Waffentanz, dergleichen bey den Panathenäen und andern Festen aufgeführt wurden.

XVIII. Der Name des heiligen Platzes, dessen Weihung in diesem Gedichte verkündigt wird, soll wahrscheinlich an das *Triopium* in Knidos erinnern, welches Triopas, ein König der Thessalier, der Demeter und andern Göttern daselbst errichtet hatte. Herodes Attikus, ein berühmter und reicher Sophist aus dem Zeitalter der Antoninen, besafs an der appischen Strasse bedeutende Besitzungen und unter diesen einen Park, in denen mehreren Göttern Tempel und seiner Familie ein Grabmal errichtet war. Der Platz,

in welchem das letztere sich befand, scheint vorzugsweise Triopium geheissen zu haben, vielleicht um jeden Frevel durch die Erinnerung an die Strafe zurückzuschrecken, mit welcher Demeter einst den frevelnden Triopas gezüchtigt hatte, vielleicht weil dieser Theil des Parks in seiner Anlage dem knidischen Triopium glich. Denn so fand man in dem Parke Kayser Hadrians ein Tempe, eine Pökile, ein Kanopus und mehreres dergleichen, was an berühmte Orte des Auslandes erinnern sollte. — *rhamnussische Upis*. Nemesis, welche zu Rhamnus, einem Distrikte von Attika, verehrt wurde. (S. III. Buch Nr. LVII.) — *Nachbarinnen*. Das Triopium lag nur einige tausend Schritte von Rom entfernt. — *Triopas, des cerealischen Königs*. Triopas stand den Söhnen des Deukalion gegen die Pelasger bey, vertrieb diese aus Thessalien und theilte das sogenannte dotische Gefild. Hier lag ein Hayn der Ceres, welchen er aushieb, um sich einen Pallast zu erbauen. Deshalb ward er den Einwohnern verhafst und floh aus Thessalien und schiffte mit einigen Begleitern in das knidische Land, wo er das von ihm sogenannte Triopium gründete. Diodor. von Sic. V. S. 379. Einen Theil dieser Fabel

haben andre auf den Sohn des Triopas, Erysichthon, übergetragen. — Ihm winket darob die unsterbliche Pallas, sie sichert ihm Erhörung durch das Nicken ihres Hauptes zu. — Also ward Erichthonios einst. καὶ γὰρ Ἀθηναίη τε Ἐριχθόνιον βασιλῆα. wie Visconti glücklich wiederhergestellt hat, statt περὶ ἔρχθονιον. Athene verstattete, daß Erichthonios in ihrem Tempel begraben wurde. So erzählt Homer vom Erechtheus, der mit jenem eine Person ist:

welchen Athene
Pflegte, die Tochter des Zeus, (ihn gebar
die fruchtbare Erde)

Und in Athenä setzt' in ihren gefeierten
Tempel:

Wo das Herz ihr erfreun mit geopfertem
Farren und Lämmern
Jünglinge edler Athener, in kreisender
Jahre Vollendung.

Ilias II. 547. Vossische Übers.

XIX. Dem heiligen Sitze Regillas. Annia Regilla, eine vornehme und reiche Römerin, war an Herodes Attikus vermählt und starb,

nachdem sie ihm mehrere Kinder gebracht hatte. Ihr Tod brachte einen harten Verdacht über ihren Gemahl, daß er ihn durch harte Behandlung verursacht habe; aber er ward losgesprochen vor Gericht und bot, der ihm eigenthümlichen Prachtliebe gemäß, alles auf, ihr Andenken zu ehren und zu heiligen. Zu Athen baute er ein prächtiges Odeum ihr zu Ehren, weihte zu Eleusis allen ihren weiblichen Schmuck, und stellte in seinem Triopium ihr Bild neben den Bildern andrer Göttinnen auf. Zur Theilnahme an der Weihe desselben wird in diesem Gedichte eingeladen. — *Nach Marathon*, dem Geburtsorte ihres Gemahls. — *Deo die jüngere, so wie Demeter die ältere*. Die jüngere Demeter ist keine andre, als *Faustina*, die Gemahlin des *M. Aurelius Antoninus*, der sie nach ihrem Tode vergötterte. Sie bekam, wie mehrere Kayserinnen, die Attribute einer *Ceres* und kommt an mehreren Orten unter dieser Benennung vor. — *Die ältere Demeter* ist entweder die wirkliche Göttin dieses Namens oder die ältere *Faustina*, die Gemahlin des *Antoninus Pius*. — *Der Seligen Eyland*. S. II. B. Nr. XIII. — *Schwarzer Harpyien Geschlecht*. sind hier die entraffenden Parzen oder das Todesschicksal, wie beym Homer:

Und ihm wär' auch der Sohn mit ewigem

Ruhme verherrlicht.

Aber er schwand unrühmlich hinweg, von

Harpyen geraubet,

Weder gesehn noch gehört, und liefs nur

Schmerz und Betrübniß

Mir zum Theil.

Odyssee I. 241. Voss. Übers.

Der Monarch. Der Kayser Markus Aurelius. —

Dem freundlichen Zephyr. Diesem vertraut

Zeus die Verstorbenen, um sie nach den

Inseln der Seligen zu führen, die in der

abendlichen Region, an dem Strome des Okea-

nos gedacht wurden. Auch hier schwebte

dem Dichter eine Stelle Homers vor, wo Pro-

teus dem Menelaos die Unsterblichkeit ver-

heißt:

— Dich führen die Götter dereinst an die

Enden der Erde

Zu der elysischen Flur, wo der bräunliche

Held Rhadamanthys

Wohnt, und ganz mühlos in Seligkeit

leben die Menschen:

Nimmer ist Schnee, noch Winterorkan,
noch Regengewitter;

Ewig wehn die Gesäusel des leis' anath-
menden Westes,

Die Okeanos sendet, die Menschen sanft
zu kühlen.

Odyssee IV. 562.

Zephyros ist ein Diener der Götter. Dem Amor führt er die Psyche zu (Appulej. Metam. IV. am E.) und Berenikens Locke entführt er in die Luft, um sie in Venus Schoofs niederzulegen. (Catull. LXVI. 54.)

— Die rühmliche Zierde bestirnter Schuhe, das Zeichen der senatorischen Würde, der halbe Mond, welcher oben auf den Schuh befestigt war. Die Ursache dieses Ehrenzeichens wird verschiedentlich angegeben. Unser Dichter

führt es auf die Flucht des Stammvaters der Römer zurück. — *Nicht unwürdig dünkt er. οὐ μιν ὀνόσσηται καὶ Κεκροπίδην περ ἔοντα.* nach Viskonti's trefflicher Verbesserung.

Attikus scheint dem senatorischen Schuhe solchen Schmuckes werth zu seyn; der Schuh schmücket ihn gern, ob er gleich kein Römer ist. — Herodes heisst hier der *Theseide*, weil

er ein Athenäer ist; was sonst von seiner Abkunft gesagt wird, ist dunkel. *Keryx* heisst, der gewöhnlichen Fabel nach, ein Sohn des *Hermes* und der *Aglauros*, einer Tochter des *Kekrops*; von der *Herse* und demselben Gotte aber stammte *Kephalos* ab. Die Familie der *Keryken* stand zu Athen den *Mysterien* vor. — *Eponymos* ist derjenige unter den zehn *Archonten Athens*, dessen *Nahme* zur *Bezeichnung* des *Jahres* dient. Da diess auch bey den römischen *Consuln* statt fand, so ist hier *Eponymos* für *Consul* gesetzt. *Herodes* hatte das *Consulat* im J. n. Ch. 143. verwaltet. — *Attikas Zunge*. In der That nannten schmeichelnde *Sophisten* jener Zeit den *Herodes* die *Zunge* der *Hellenen* und den *König* der *Beredsamkeit*. Man verstand diese Stelle sonst von dem *Sohne* des *Herodes*, dessen *Stumpfsinnigkeit* doch hinlänglich aus *Philostratos* *Leben* des *Vaters* bekannt war. Hier ist *Viskonti's* richtigere *Interpunktion* befolgt. — *Aineione* und *Ganymedeia* heisst *Regilla* als *Verwandte* der *Julischen Familie*, unter deren *Ahn*en *Aineias* und *Ganymedes* prangen. — *Thu' es; auch den Heroen zu huldigen ziemet den Frommen.* ἔρδ'· ἐπεὶ εὐσεβές ἐστι καὶ ἡρώων

ἀλεγίζειν statt εἰ δέ τοι εὐσεβέεσσι. Dieser Lesart zu Folge ist auch die Interpunction dieser Stelle geändert worden. — *Ein Denkmal, Tempeln vergleichbar.* Das schon oben erwähnte Odeum. — *Hier blühten ihr.* Die Gegend, in welcher sich das Triopium befand, gehörte zu den Besitzungen, welche Regilla ihrem Gemahl zugebracht hatte. — *Ihr als Nymphe,* als Begleiterin und Dienerin, in welchem Verhältnisse die niedern Gottheiten oft gegen die obern stehn. So denkt Theokrit den Alexander und Ptolemaios als begleitende Diener des Herkules im Olymp. (Eid. XVII. 16. ff.) Pan begleitet dienstwillig die Mutter der Götter, (Pindar beym Schol. zu den Pyth. III. 139.) Hekate die Königin der Unterwelt. (Homer. Hymnos auf die Ceres V. 438.) — *Iocheaira,* die an Pfeilen sich freuende, ein Beynahme der Artemis. — *Cäsars treffliche Mutter,* Domitia Cavilla, die Mutter des M. Aurelius, welche vor der Erhebung ihres Sohnes auf den Thron der Cäsarn gestorben war. Da sie daher keine Apotheose erhalten hatte, versetzt sie unser Dichter wenigstens in die Inseln der Seligen, und theilt ihr hier den erhabnen Rang einer Königin zu. — *Alkmena* hatte nach ihrem Tode,

in den Wohnungen der Seligen, den Rhadamanthys geheirathet. — *Kadmos seliger Tochter*, der Semele.

XXI. *Helios*, der Kolossos war ein Bild des Sonnengottes. — *Von Herkules*. In Beziehung auf den Tlepoemos, den Sohn des Herkules, welcher vor dem trojanischen Kriege König der ganzen Insel war.

XXII. *Hermes* wird zu den Beschützern der Heerden gerechnet; so schon Homer:

Phorbas Sohn, des Heerdebegüterten, welchen Hermeias

Hoch im Volke der Troer geliebt, und mit Habe gesegnet.

Ilias XIV. 490. Voss. Übers.

Hiervon erklärt *Pausanias* das Attribut eines Widders, den er neben einer Bildsäule des *Hermes* fand. B. II. 3. S. 117. — *Kommet herbey zum Gebirg.* ἀλλὰ μολεῖτ' ἀν' ὄρη. nicht μοι αἶτ' ἀν' ὄρη.

XXVII. *Den Lampsaker*. S. III. B. Nr. 49.

XXVIII. *Dreymal* — *des Meerbeherrschers*. Die unverständliche Lesart der Handschrift,

(*τρίς ἐπισχερὼ οὐδ' ἐγένοντο ἀκτίνων τομίδων ποταμοί.*) welche der Herausgeber der Analekten, in Ermangelung einer wahrscheinlichen Verbesserung, stehen zu lassen genöthigt war, könnte vielleicht auf folgende Weise wiederhergestellt werden: *Ἰσθμῷ δ' ἐν Ζαθέῳ τρίς ἐπισχερὼ εἶδεν ἐλόντα Ἀκτὴ Ποντομέδοντος ἄθλα.* „Poseidon's Ufer sah ihn dreymal nach einander den Preis auf dem Isthmos empfangen.“

XXIX. *Den Ruhm trefflicher Ahnen.* Der Ruhm eines Sieges in den feyerlichen Spielen strahlte auf sein Vaterland, seine Verwandten und seine Vorfahren zurück.

XXXI. *Inopos*, ein Fläfschen in Delos, welches der Aberglaube mit dem Nil in Verbindung dachte, daher der aegyptische *Inopos* beym Kallimach. Hymn. auf die Dian. V. 171. Hier badet sich Artemis, wenn sie mit Schweiß und Blut bedeckt von der Jagd zurückkehrt. Sie legt ihr *Geschoss* in die Hände der Charitinnen nieder, die ihr, so wie mehrern Gottheiten, zu Begleiterinnen gegeben werden, weil da, wo sie als Helferin erscheint, der furchtbare, tödtende Bogen nicht

an seiner Stelle seyn würde. Man muß sich hier erinnern, daß die bewaffnete Artemis als die Urheberin eines schnellen Todes gedacht wurde. Hier kann auch auf die Pfeile der Eileithyia Rücksicht genommen seyn, mit welchen die Heftigkeit der Wehen symbolisch bezeichnet werden. Homer Ilias XI. 268.

Heftiger Schmerz nun faßte den Helden-
muth Agamemnons.

Wie der Gebälerin Seele der Pfeil des
Schmerzes durchdringt,
Herb' und scharf, den gesandt hartrin-
gende Eileithyen.

Vossische Übers.

XXXIV. *Diese Keule.* Symbol des Hirtenstandes. *Das Fell.* Die Nebris, von dem Felle des Hirschkalbes, womit sich die Bakchanten bekleideten. — *Echo liebt er.* S. III. B. Nr. LIX.

XXXV. *Mit dem gesalbten Geröhr.* Das vornehmste Geräth des Vogelstellers, ein Rohr, an welchem die Leimruthe befestigt ist. Dieses schiebt er, unter dem Baume stehend, auf welchem der Vogel sitzt, *leise empor*, bis die bestrichne Ruthe die Beute berührt. Bey die-

sem Geschäfte, welches einige Vorsicht und Glück forderte, verspricht Pan seine Hülfe.

XLI. *Das Horn, das er zum Schöpfen gebraucht.* Becher in der Gestalt von Hörnern und aus den Hörnern wilder Ziegen und Rinder gemacht, kommen bey alten Schriftstellern und auf Kunstwerken vor. Athenaios XI. B. S. 468. und 476. auch Ailianos Thiergesch. XIV. B. 16.

XLIII. *Leukothea.* Ino, die Tochter des Kadmos, die Gemahlin des Athamas, stürzte sich mit ihrem Knaben Melikertes in die Wellen des Meers, um der Verfolgung ihres wahnsinnigen Gatten zu entfliehn. Hier ward sie zur Göttin unter dem Nahmen Leukothea, so wie ihr Sohn unter dem Nahmen Palämon zum Gott.

XLVII. *Die — Gygas.* Es ist wahrscheinlich, daß in der entstellten Lesart der Handschrift (*γυγερωχερε*) der Name eines dritten Bruders enthalten ist. Welcher zur Füllung des Verses gewählt wurde, war gleichgültig.

XLIX. *Omphalos.* S. III. B. Nr. LII. — *Gürtel.* Das Original hat *Kypassis*, ein Gewand,

das bis auf die Mitte der Hüfte herabhing. Es ward von Männern und Weibern getragen.

LI. In diesem Epigramm scheint Verachtung der bukolischen Poesie ausgedrückt zu seyn, für deren Symbol die Syrinx gelten kann. Aus diesem Gesichtspunkt allein scheint dieses Gedicht eine Bedeutung zu bekommen, die ihm sonst gänzlich fehlt.

LIII. S. zum III. B. Nr. 36.

LIV. *Niko's Kräusel.* Dieses Epigramm ist klassisch für die Kenntnifs des berühmtesten unter allen Instrumenten der alten Magie, welches unter dem Nahmen der Iynx bekannt ist, und den ungetreuen, in der Ferne verweilenden Liebhaber zurückzuziehen diene. Man sehe Vofs zu Virgils Eklogen VIII. 68. und Böttiger im teutschen Merk. 1800. 5. S. 57. ff. dessen Meinung, daß in unserm Gedichte der Vogel Iynx verstanden werden müsse, mir nicht überzeugend scheint. — *Purpurner Lämmer.* Der purpurnen Wolle schrieb der Aberglaube eine vorzügliche Wirksamkeit zu. Theokrit. Eid. II. 2. — *Das Geschenk.* *ἑρίνια*, wie die Handschrift liest, nicht *παίγνια*.

LIX. *Aller Schütze.* Die herrlichen Geschenke, mit denen Kroisos den delphischen Apoll zu gewinnen versuchte, werden bey den Alten oft erwähnt. Auf sie berief er sich, als ihn die Flammen des Scheiterhaufens umloderten, und der Gott sandte einen starken Regen, sie zu löschen. Die Kenntniß jener Schätze reizte späterhin die persischen Heere vorzüglich, Delphi zu plündern. Herodot VIII. B. 35. S. 635.

LXI. *Des leukadischen Felsen.* Auf der Insel Leukas oder Leukadia, Akarnanien gegenüber, unfern dem Meerbusen von Aktium. Auf dem Berge, welchen der heilsame Sprung der Verliebten im Alterthume berühmt gemacht hat, erhob sich ein Tempel Apolls, welcher der Leukadische genannt, und, weil er den Schiffen von fern sichtbar war, als ein Beschützer des von ihm überschauten Meeres verehrt wurde. Seine Nähe war es auch, die, wie Virgil und andre singen, in der aktischen Schlacht den Sieg zum Oktavianus lenkte.

LXII. *Scheria*, der alte Name von Korkyra, wo Jupiter mit dem Beynahmen Kasios verehrt wurde.

LXIV. *Apfel Proserpinens.* Der Granatapfel.

LXV. *Einodia*, Artemis, in so fern sie auf den Wegen verehrt, Beschützerin der Reisenden ist. — *diesen beschattenden Hut.* Die Alten trugen den Hut nur auf Reisen, oder überhaupt, wenn sie sich lang und anhaltend der Witterung aussetzen mußten. Daher werden Reisende, wie Odysseus z. B. durch den Hut bezeichnet.

LXVII. *Dindymos*, oder *Dindyma*, ein Berg bey Kyzikos, berühmt durch den Dienst der Mutter der Götter, deren Fest von verstümmelten Priestern (daher hier der weibliche Priester *Alexis*) unter dem Getöse lärmender Instrumente mit Wahnsinn begangen wurde. Proserpina, vom Pluto entführt, ruft beym *Klaudian* die Mutter der Götter zu Hülfe:

es mag in phrygischen Thalen
des Ida

Dich mit wildem Gesang mygdonischer

Buxus umrauschen;

Oder bewohnst du des Dindymos Höhn,

von blutiger Gallen

Jauchzen durchschallt; beschaust du vielleicht die blitzenden Schwerter
Deiner Kureten, o eile herbey! — —

Raub der Proserp. II. 269.

S. die Anmerk. z. I. B. Nr. XXXII. — *Die Messer — Rothgefärbt.* Die Priester der Kybele verletzten sich selbst in ihrer frommen Wuth. Merkwürdig ist folgende Stelle Lukians (IX. Th. 127. S.) von dem Dienste der syrischen Göttin, welcher eben so wie der Dienst der Rhea begangen ward. „Viele Galler und die oben erwähnten geweihten Menschen begeben die Mysterien der Göttin, schneiden sich in die Arme und geißeln sich einer dem andern den Rücken. Viele aber stehen dabey und blasen auf Flöten dazu, viele schlagen das Tympanum, andre singen begeisterte und heilige Gesänge. — An diesen Tagen entstehen auch Galler. Denn wenn die andern flöten und die Mysterien begehnen, werden viele von dem Wahnsinn ergriffen, und viele, die nur als Zuschauer kamen, beginnen Dinge, wie ich jetzt erzählen will. Der Jüngling, der in einen solchen Zustand geräth, wirft die Kleider von sich, tritt mit großem Geschrey in die Mitte, und ergreift ein Schwert, das, wie

es mir scheint, schon seit vielen Jahren in dieser Absicht hier steckt; verstümmelt sich hierauf, und läuft mit dem abgeschnittenen Theil durch die Stadt; in welches Haus er ihn aber wirft, da empfängt er weibliche Kleider und weiblichen Schmuck.“

LXIX. *Leinenumgürtet.* Die Isis, der Priester und wer an ihren Mysterien Theil nahm, trug leinene Kleider, indem man der Leinwand eine grössere Reinigkeit beylegte, als der Thieren entnommenen Wolle. — Gänse waren der Isis und dem Osiris heilig.

Osiris, bestochen

Durch die stattliche Gans und den bröcklichen Kuchen —

sagt Juvenal VI. 530. und Ovid in den Fasten I. 453.

Auch nicht frommet der Gans des Kapitoliums Rettung;

Bringt sie die Leber dir doch, leckere

Inachis, dar.

LXX. *Euonymer*, die Bewohner eines Distriktes von Attika.

LXXII. *Pallantias*; *Nika*, die Göttin des Sieges, ist die Tochter des *Pallas*, eines dunkeln Wesens der alten Fabel, welchen *Hesiodos* (*Theogon.* V. 375.) einen Sohn des *Krios* und der *Eurybia* nennt:

Styx, des *Okeanos* Tochter, gebar, aus
Pallas Umarmung,
Zelos und *Nika* mit zierlichem Fuß in
ihren Gemächern.

Theogonie V. 383.

Die *Kranaier*, Bewohner eines Distriktes von *Attika*.

LXXIII. Die libyschen Nymphen oder Heroïnen, welchen hier ein Landmann den Zehnten seiner Ernte darbringt, die Töchter der *Libya*, drey an der Zahl, erscheinen dem *Jason*, als er in *Afrika* an Rettung verzweifelt, im Traum:

Von dem Nacken herab mit zottigem
Vliesse der Ziegen
Um den Rücken umher und die schwel-
lenden Hüften begürtet,
Jungfrau gleich — —

Apollon. Rhod. IV. 1349.

Dieses Kostum leitet *Wesseling* (zum *Diodor.* III. 49. S. 217.) von der Sitte der *Libyer*

her, die, unter freyem Himmel lebend, sich bloß mit dem Felle der Ziegen bedeckten. So pflegten auch die Weiber zu gehn.

LXXVII. *Den Kabiren.* Alte und räthselhafte Gottheiten, deren Dienst mit Mysterien verbunden war, welche ihren Mittelpunkt in Samothrakien hatten. Wie die Dioskuren, mit denen sie bisweilen verwechselt werden, retteten sie die Schiffer in der Noth des Sturms; doch wurde diese Wohlthat vorzüglich den Geweihten zu Theil. — *Sein Haar.* Eine bekannte Sitte derer, die Schiffbruch gelitten hatten, gleichsam trauernd ihr Haar abzulegen. Daher ward sein Haar auf der Seereise selbst abzuschneiden, für ein unglückliches Zeichen angesehen.

LXXIX. *Leokrates*, der Sohn des *Stroibos*, war Feldherr der Athenäer, als sie im 2. Jahre der LXXX. Ol. Aegina belagerten. Dieser weihte, in seinem Jünglingsalter, wie es scheint, dem Merkur eine Bildsäule auf dem Übungsplatze der Jugend, bey den Haynen des *Akademios*, eines attischen Heroen, welchen späterhin Platons Schule berühmt gemacht hat.

LXXX. Hier in dem Tempel zunächst. *Χαρίτων δέ μοι ἄγχι καλήν, nicht ἄγχι καλήν.*

F ü n f t e s B u c h.

IV. *Kenntliche Mahle des Brands.* Nach Platon's, wahrscheinlich von Pythagoräern entlehnter, Vorstellung lassen die Leidenschaften Narben und Striemen in der Seele zurück. Auf dieses Bild ist folgende Scene in der Überfahrt des Lukianos (III. Th. 205. S.) gebaut. Ein Kyniker ist vor Rhadamanthus Thron gebracht worden; kein Ankläger tritt gegen ihn auf:

R h a d. Niemand tritt auf; aber das ist nicht genug. Ziehe dich aus, damit ich nach den Narben sehen kann.

K y n. Wo soll ich denn Narben haben?

R h a d. Jedes Böse, was ihr im Leben thut, läßt geheime Wunden und Narben in der Seele zurück.

K y n. Sieh , hier steh' ich nackt vor dir; suche nach, ob du solche Narben, wie du es nennst, an mir findest.

R h a d. Er ist grösstentheils rein, ausser hier drey oder vier sehr schwache und kaum sichtbare Narben. Aber was ist das? Ich sehe hier Spuren und Zeichen von Brandmahlen , die aber wie ausgewischt, oder vielmehr ausgeschnitten sind. Wie geht das zu, oder wie bist du wieder so rein geworden?

K y n. Diefs will ich dir sagen. Ich war ehemals schlecht und nichtswürdig aus Mangel an Unterricht, und hatte dadurch viele Narben bekommen; als ich aber anfang zu philosophiren , wusch ich die Flecken allmählig aus meiner Seele u. s. w.

Auch der Verfasser einer anakreontischen Ode (A n a k r. LV.) spricht dieser Vorstellung gemäß:

Es trägt das Ross am Buche
Ein aufgebranntes Zeichen;
An der Tiara kenntlich
Sind Parthiens Bewohner;
Auch bey dem ersten Blicke

Erkenn' ich Amor's Priester.

Denn eine zarte Narbe

Bezeichnet ihre Seele.

V. *Zum stürmischen Meer.* λιμέν' ἄξεινον, nicht λιμένα ξέινον. eigentlich in die stürmische, unwirthbare Bucht, die dem Schiffe keine Sicherheit gewährt.

IX. *Psyche.* Man kennt das anmuthige Spiel, welches die Einbildungskraft der alten Dichter und Künstler mit der Idee der geflügelten Seele und ihrer Verhältnisse zum Eros getrieben hat, wenigstens aus der Fabel der Psyche beym Appulejus. Die mannichfaltigen Vorstellungen alter Kunstwerke, auf denen sie mit Amor oder Venus erscheint, zählt Herr Manso in den Versuchen über einige Gegenstände der Mythologie S. 345. f. auf.

X. *Eilend und zögernd zugleich.* αὐτομάτοις δ' ἄκων ποσσὶ ταχὺς φέρομαι nach Herrn Huschkens zuverlässiger Verbesserung statt αὐτόματος.

XIV. *Paphia, kümmert's dich nicht.* οὐκ ἀλέγεις, Παφίη. statt οὐ λαλέεις.

XV. *Daphnis*, ein Sohn des Hermes, reich an Heerden und ein trefflicher Flötenspieler,

und deshalb in der Sprache der alten Welt, ein Liebling des Pan. Die gewöhnliche Tradition setzte ihn nach Sikilien, nach unserm Epigramm scheint er im Peloponnesos einheimisch zu seyn. Sein Tod, die Folge der Liebe, wovon das Alterthum mannichfaltiges erzählt, ist in der ersten Idylle Theokrits verherrlicht worden, dessen Fufstapfen Virgil in seiner fünften Ekloge folgt. Bey jenem wird seine Verbindung mit Pan angedeutet, indem er sterbend den Gott herbeyruft und ihm seine Syrinx weiht:

O Pan, ob du verweilst auf Lykaïos weitem Gebirge,

Oder durchwandelst die Höhn des Mainalos, komme zu dieser

Insel, o Pan! und verlaß dein Helika, und das erhabne

Grab des Lykaoniden, dem selbst die Seeligen staunen.

Komm, o König, empfang die treffliche Flöte, voll süßser

Töne, mit bindendem Wachse gefügt, an die Lippe sich schmiegend.

Denn mich raffet hinab zum Aïdes feindliche Liebe.

Die Wunder von Daphnis Gesang preist
und schildert ein lateinischer Dichter, indem
er seine Farben aus Orpheus Geschichte ent-
lehnt, auf folgende Weise:

sikelische Musen
Liebten den Daphnis, und ihn begabete
Phöbus Apollo
Hold mit kastalischem Rohr, und gebot
den weidenden Heerden,
Wenn im Grase gestreckt er flötete, über
die Wiesen,
Über die Flur zu enteilen zu ihm, und
schweigete die Ströme.
Wenn er, entlockend ein Lied dem sie-
bentönigen Schilfrohr,
Freude den Wäldern gebär, ergofs zu der-
selbigen Stunde
Nimmer über das Meer den gewohnten
Gesang die Sirene;
Scyllas Hunde verstummten darob; die
schwarze Charybdis
Weilete, und der Kyklop belauscht' ihn
freudig am Felssitz.

Silius Italikus. V. 466. f.

Malea. Der Nahme eines bekannten Vorge-
birges des Peloponnesos; hier vielleicht ein

Ort in Arkadien, wo auch *Psophis* lag, dessen Gebirge hier verstanden werden müssen.

XX. *Eherne Mauern*, in denen *Akrisios*, durch ein Orakel vor einem künftigen Enkel gewarnt, seine Tochter *Danae* eingeschlossen hatte.

XXI. *Lampe, sie schwur es bey dir.* Vergl. Nr. LXIII. und LXIV.

XXII. *Einem Endymion gleich.* Der Schlaf dieses Hirten auf dem *Latmos* ist berühmt, aber die Ursachen desselben werden verschiedentlich erzählt. Nach einigen war er ein von den Göttern erbetnes Glück, nach andern eine ihm zugesandte Strafe. Es zeigen sich hier die verschiedenen Ansichten der Dichter, die seine Geschichte besungen haben. Auch die Fabel von *Luna's* Liebe, die den Schlafenden beglückte, ist nur ein anmuthiges Spiel dichterischer Einbildungskraft, nicht aber Hülle eines historischen Umstandes.

XXIII. *Schärfre Geschosse.* ὁξύτερον τούτων εἶγ' ἔτι. statt ἐξ ὑμέων τούτων εἶκ' ἔτι. welches die entstellte Lesart der vatikanischen Handschrift ist.

XXIX. *Die die Trauben erfreun.* ἀλλὰ με-
 δυσπαργῶντας ὅσοι μὴ φεύγετε ῥᾶγας statt
 der verderbten Lesart des Manuscripts: ἀλλὰ
 πόθου ὀργῶντας ὅσοι μὴ φλέγεται ἔρασταί.

XXXII. *Welches Kreusen verzehrt, die*
 Tochter des Kreon, des Königs von Korinth,
 die Braut des Jason. Unter den verderblichen
 Geschenken, welche ihr Medea sandte, um
 sich an ihr zu rächen, war ein mit geheimen
 zauberischen Flammen erfüllter Kranz. Als
 sich Kreusa mit demselben schmückte, ent-
 quollen ihm Ströme von Feuer und verzehr-
 ten sie. Euripides Medea V. 1186.

XL. *Paphia lösete sich den reizenden Gürtel*
vom Busen, jenen wunderbaren Kestos, mit
dem die homerische Phantasie sie geschmückt
hat. Als Here von ihr den Zauber der
Lieb' und Sehnsucht begehrt, welcher
alle Herzen der Götter und Menschen bezähmt,
löst sie

vom Busen den wunderköst-
lichen Gürtel,

Buntgestickt: dort waren die Zau-
berreize versammelt;

Dort war schmachtende Lieb' und
 Sehnsucht, dort das Getändel,
 Auch die schmeichelnde Bitte, die
 selbst den Weisen bethöret.

Ilias XIV. 214. Voss. Übers.

XLVII. *Hob die Grazie selbst.* Die Göttin
 der Anmuth und des Liebreizes gab schon
 die homerische Poesie dem Gotte der Künste
 zu. Sie wohnt in seiner Werkstatt zu Lemnos.
 Als Thetis ihrem Sohne Waffen vom Hefaistos
 zu erbitten geht, findet sie ihn mit wunder-
 baren und herrlichen Werken beschäftigt:

Während er solches erschuf mit kundigem
 Geist der Erfindung,
 Sieh, da kam ihm nahe die silberfüßige
 Thetis.

Diese sah vorwandelnd die feinum-
 schleyerte Charis,
 Schön und hold, die Gattin des hinkenden
 Feuerbeherrschers.

Ilias XVIII. V. 380. Voss. Übers.

XLIX. *Dafs sie dem Strafblatt.* Nach der
 Vorstellung des Alterthums hielt Zeus über

die Thaten der Menschen ein Buch. Diese zu erfahren, sandte er, wie Arkturos im Rudens des Plautus verräth (Prolog. V. 9. ff.), die Gestirne auf die Erde herab:

Der Herr der Götter und der Menschen,

Jupiter,

Hat uns, den einen hier, den andern dort
vertheilt,

Dafs wir der Menschen Sitten, Thun und
Frömmigkeit

Und Treu' erkennen, und er jeden nach
Verdienst

Belohnen möge; auch wer falsche Eide
schwört,

Und vor Gericht durch falsches Zeugniß
fremdes Gut

Erbeutet, dieser aller Nahmen bringen wir
Verzeichnet ihm hinauf, und Jupiter er-
fährt

Alltäglich, wer hienieden Unglück schafft.

Gegen diesen Glauben sprach in einem der
verlornen Trauerspiele des Euripides die
philosophirende Melanippe:

Ihr wähnt, beflügelt stiegen zum Olymp
 Der Menschen Sünden auf, und würden
 dort

Von einem in das Buch des Jupiter

Verzeichnet, und er läse jegliches

Und richte dann. Traun, schriebe Jupiter,

So wie ihr wähnt, der Menschen Unrecht
 auf,

Es wäre selbst des Himmels Raum zu
 klein,

Und sie zu lesen blieb ihm keine Zeit,

Noch sie zu richten.

Beym Stobäus Eclog. phys. S. 121. Grot. Ausg.

L. *Auf latmischen Höhn hast du die Liebe
 gelernt. Latmos, ein Berg in Karien, auf den
 sich Luna herabliefs, den schlafenden Endy-
 mion zu küssen. S. zu XXII.*

LIV. *Also lohnest du mir. ἄδε φίλα θρε-
 πτῆρι χάρις; nach Herrn Huschkens Ver-
 besserung, statt ἄδε φίλα θρέπτειρα χ.*

LV. *Dein Blut färbe des Gottes Altar. αἱ-
 μάξας βωμὸν, ὃν ὠμοσάμην statt ἀλλ' ἔξεις,
 wofür es aber auch, nach des eben erwähnten*

Kritikers Meinung, ἀλλ' ἡἕεις geheissen haben kann.

LVI. *Da Zeus Alkmenen umarmte.* Als Zeus die Gemahlin des Amphitryo liebte, vereinte er drey Tage in eine einzige lange Nacht, die dem Alkiden ihr Daseyn gab. Der Morgenstern und die Sonne kehrten also auf Jupiters Gebot auf ihrer Bahn zurück.

LXI. *Amme meiner Geliebten.* φίλης θρεπτειρα. statt φίλη θρ. Die Ammen oder Erzieherinnen der alten Welt waren die Duenen ihrer Pflegebefohlenen bis zur Heirath; und auch dann gingen sie oft mit in das Haus des Mannes über, wo sie sich nicht selten aus strengen Aufseherinnen in gefällige Vertrauten und Gehülfinnen ihres vormaligen Pflegekindes verwandelten.

LXIV. *Dreymal hast du geniefst.* Das knisternde Funkensprühen der Lampen wurde, wie das Niesen der Menschen, für vorbedeutend gehalten. Man goß dann Wein in die Flamme, gleichsam opfernd, wie einer göttlichen Natur. Diesen Glauben und diese Sitte berührt Ovid in dem Briefe der Hero. Nachdem diese für die Rettung ihres Geliebten zum

Neptun Gebete gethan, wird sie durch die niessende Lampe, als durch ein günstiges Zeichen erfreut:

Sieh, da nieset das Licht; — denn ich schreibe

beym Scheine der Lampe. —

Wiederum niesst es, und spricht günstige Zeichen uns aus.

Und die Amme beträuft mit Weine die glückliche Flamme;

Morgen erfreut uns ein Gast, sagt sie, und trinket dann selbst.

Heroid. XIX. V. 151. ff.

LXXV. *Klagt sie der Lampe von euch.* λύπῳ πόλλ' ἀποδυρομένην oder ἀποκλαιομένην statt ἀποδαιομένην.

LXXXI. *Wer und woher der Männer.* Eine homerische Formel, mit der man Fremde anzureden pflegte. In der Folge wurde sie oft als Ausdruck der Verachtung gebraucht.

LXXXII. *Als ihn die Nymphe bethört.* Die Liebe des Polyphemos zu der Nymphe Galatea ist eine berühmte Dichtung sikelischer Sänger, die sich durch den belustigenden Kontrast zar-

ter Neigung mit angeborener Rohigkeit, Wildheit und Mißgestalt von selbst empfiehlt. Zwey berühmten Idyllen Theokrits liegt diese Dichtung zum Grunde, welche ihren Ruhm wahrscheinlich dem Kyklopen des Dichters Philoxenos verdankt. Die *Arzney*, deren hier Kallimachos erwähnt, ist der Gesang, welchen der Kyklope seiner wahn sinnigen Liebe entgensetzte, wie Theokritos uns lehrt:

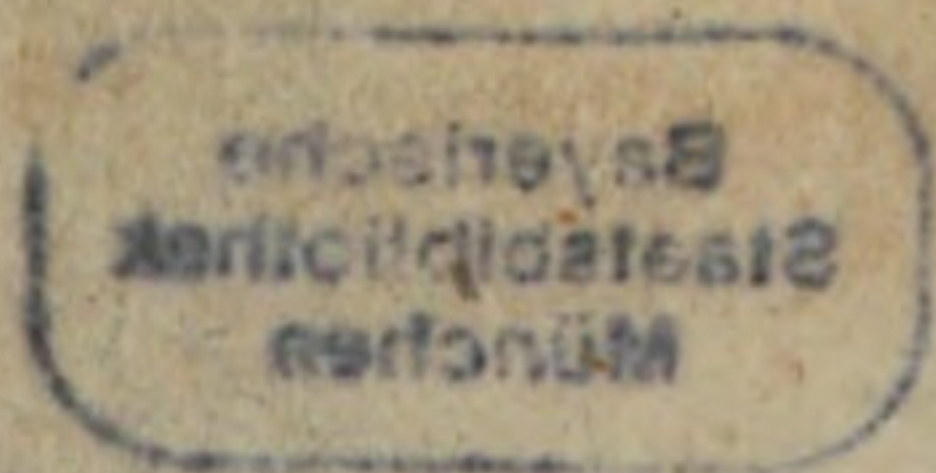
Kein Heilmittel erwuchs, o Nikias, gegen
die Liebe,

Keines auf Wunden zu streun, so dünkt es
mich, oder zu streichen,

Außer die Musen allein. Sanft ist das
Mittel und lieblich,

Und es bietet sich auch den Sterblichen,
aber nicht mühlos.

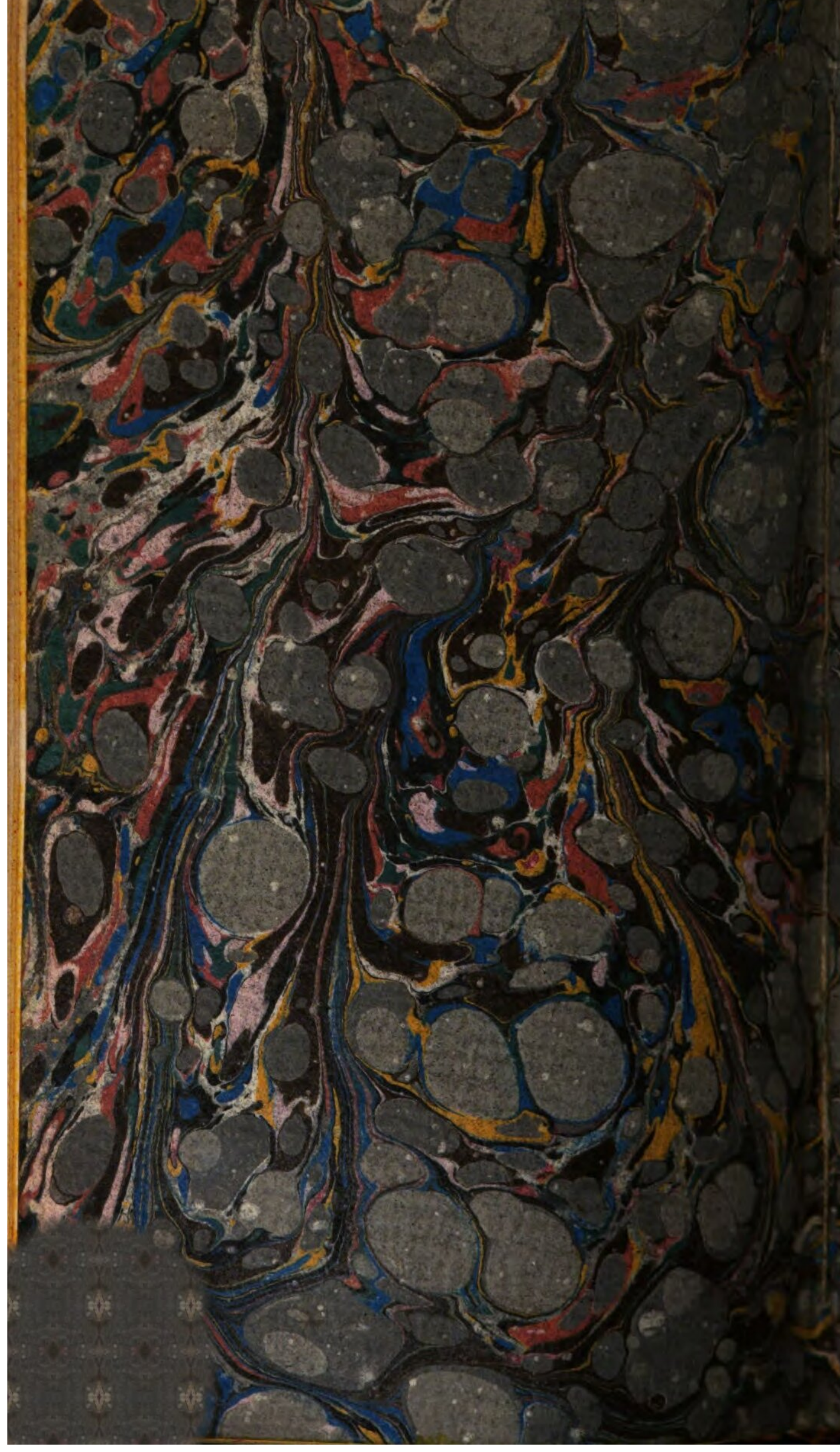
Also genas der Liebe Sikelias alter Kyklope
Polyphemos vordem, als Galateen er liebte.

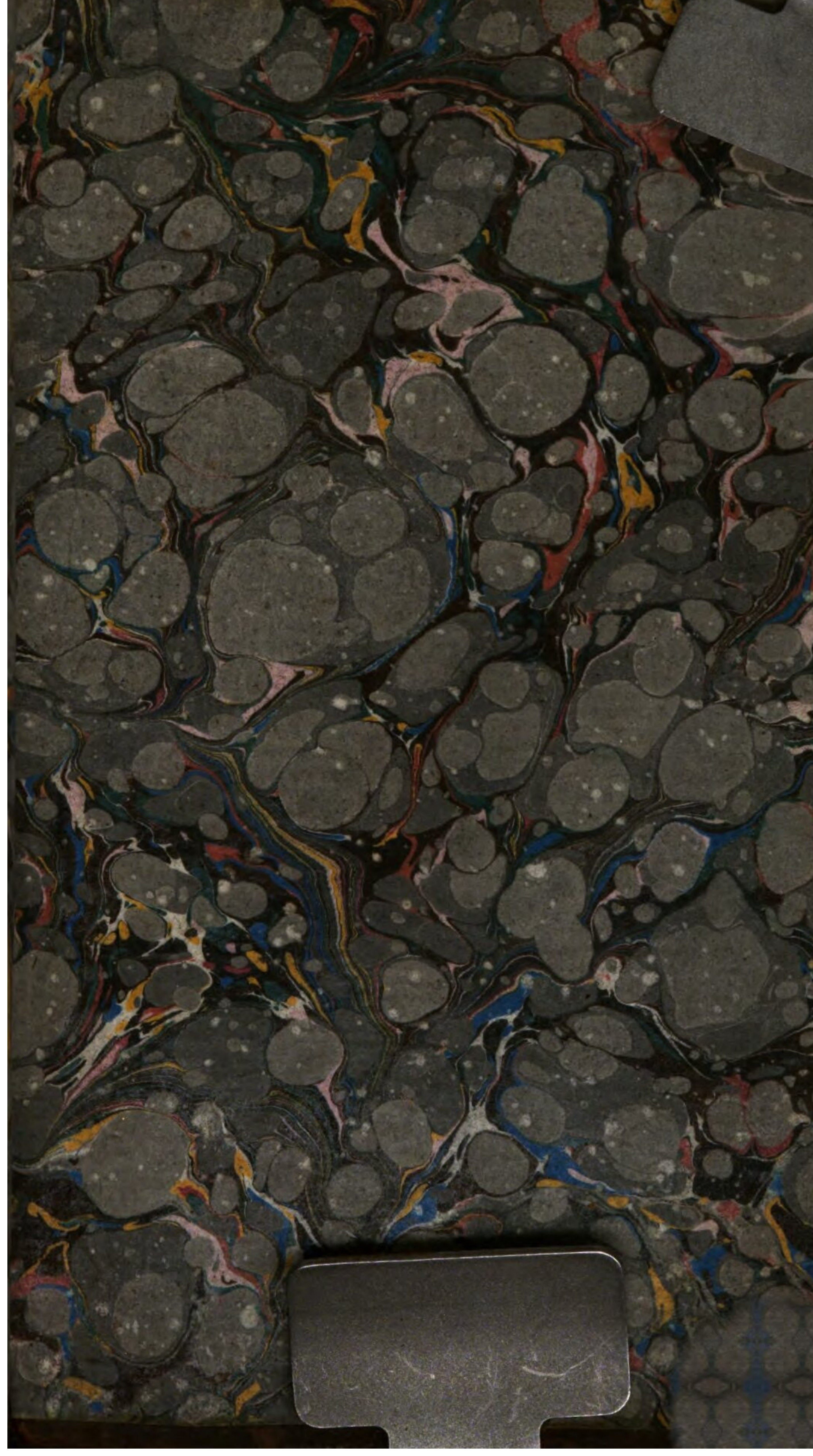


Verbesserungen.

Seite 56. 3. lies 501 statt 530.

- 111. 2. - Flamininus st. Flaminius.
 - 129. 16. - Indus st. Hindus.
 - 174. 15. - Zieht mich st. dich.
 - 229. 3. - II. st. III.
 - 248. 3. - Perses von Theben st. Leonidas von Tarent.
 - 254. 7. - erfreuet st. erfreut.
 - 279. 4. - Stroibos st. Stoibos.
 - 327. 13. - wie ein st. im.
 - 331. 1. von unten: - gelernt st. genannt.
-





Jacobs, Friedrich,

Tempe

Bd.: 1

Leipzig (1803)

A.gr.c. 61-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239200-6